

Jugendarbeit und KonfirmandInnenarbeit

Zwei Arbeitsfelder begegnen sich



Jugendarbeit und KonfirmandInnenarbeit

Zwei Arbeitsfelder begegnen sich



Impressum

Herausgeber:

Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit
im Zentrum Bildung der Ev. Kirche Hessen und Nassau
Erbacher Straße 17
64287 Darmstadt

Tel.: 06151/66 90-1 10

Fax: 06151/66 90-1 19/-1 40

E-Mail: Zentralstelle-ekhn@ev-jugend.de

Internet: www.ev-jugend.de/ekhn

Redaktion:

Edith Schuster-Haug

Gestaltungskonzept:

design mediengestaltung, Darmstadt

Satz und Layout:

DRUCK-FORM Darmstadt

Titelfoto:

Alex Wolf

Druck:

DRUCK-FORM Darmstadt

September 2003

Inhaltsübersicht	Seite
Vorwort	5
Einführung Edith Schuster-Haug	6–8
Praxisberichte aus dem Kooperationsfeld. KonfirmandInnenarbeit / Jugendarbeit	
VorkonfirmandInnenarbeit / Jugendarbeit - Ein Körperlernen-Konzept - Astrid Archinal	9–12
Kursarbeit mit KonfirmandInnen Martina Radgen	13–17
Schnittstellen im Bereich KonfirmandInnenarbeit/Jugendarbeit in einer Kirchengemeinde Sybille Matthäi	18–24
Lebendiges Lernen in der KonfirmandInnenarbeit - Ehrenamtlich Mitwirkende in der KonfirmandInnenarbeit Albert Wiedmann	25–34
Konfi-Camp - Jugendevent der Kirche - ein erlebnisreicher Start in die KonfirmandInnenzeit Dr. Frank Löwe	35–37
Mainzer KonfirmandInnen-Tage Ulrich Sander	38–42
Gemeindepraktikum im KonfirmandInnenunterricht Günler Sczeponek	43–46
Dorfentwicklung – eine Herausforderung für die Kirche - Sozialräumliche Arbeit mit KonfirmandInnen - Thomas Höppner-Kopf, Günter Stricker	47–49
Heaven up – Chronologie eines Jugendgottesdienst-Projektes Andreas Barth	50–58
Konfirmandenprojekt: Jugendgottesdienste des Dekanates Offenbach Stefanie Zeising-Ludwig	59–63

Seite	Bedarfsermittlung im Übergang KonfirmandInnenarbeit - Jugendarbeit Edith Schuster-Haug
64 - 65	Ausgangslage und Konzeption der Befragung
66 - 74	Auswertung der Fragebögen/ Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse
75 - 76	Konsequenzen und Ausblick
77	Autorinnen und Autoren
	Anlagen:
	Fragebogen zur Bedarfserhebung
	Projektplan/ Erweiterter Projektplan
	Bausteine zur Präambel der Jugendordnung
	Fragebogen zur Sozialraumanalyse in Hamm (Dekanat Worms- Wonnegau) und Interviewbeispiele in Auswahl

Liebe Leserin, lieber Leser,

Jugendarbeit und KonfirmandInnenarbeit rücken näher zusammen: „Wir stehen im Umbruch zu neuen Vernetzungen durch ineinander greifende Prozesse.“¹

Die vorliegende Veröffentlichung dokumentiert, dass es um einen Prozess der gemeinsamen Gestaltung eines Arbeitsfeldes mit einem sich entwickelnden Profil geht: Jugendarbeit und KonfirmandInnenarbeit orientieren sich dabei an den Lebenswelten und Lebensperspektiven von Jugendlichen und fragen danach, wie religiöse, soziale, emotionale oder kognitive Bildungsprozesse sinnvoll initiiert werden können. In diesem Sinn ist die Gestaltungsaufgabe des Arbeitsfeldes eine subjektorientierte Aufgabe, weil sie sich an jungen Menschen als Subjekte ihres Werdens orientiert und die Lerninhalte daran auszurichten versucht. Die Zielperspektive Evangelischer Kinder- und Jugendarbeit ist es, „jungen Menschen in ihren Lebenswelten und Lebensperspektiven wahr- und ernstzunehmen“, ihnen von daher die Botschaft der Bibel bekannt und erfahrbar zu machen und „sie auf der gemeinsamen Suche nach einer gelingenden Gestaltung christlicher Lebens- und Handlungsperspektiven zu begleiten.“² Für die KonfirmandInnenarbeit gilt diese Zielperspektive ebenso, weil die Wahrnehmung der Lebenssituationen von KonfirmandInnen der Ausgangspunkt ist für einen „ordentlichen Konfirmandenunterricht“ (K. E. Nipkow) über die wesentlichen Stücke des christlichen Glaubens und Lebens.

Die vorliegenden Modelle und Konzepte, Projekte und Praxisbeispiele sowie die Befragungsergebnisse der Bedarfserhebung im Übergang von der KonfirmandInnen- zur Jugendarbeit zeigen an, dass in diesem Arbeitsfeld Jugendlichen immer wieder unmittelbar die Möglichkeit eröffnet werden kann - in einer Kirche(ngemeinde), die Spaß macht und wo Orientierung vermittelt wird - aktiv eigene Perspektiven zur Teilnahme und Mitgestaltung von Kirche und Gesellschaft zu entdecken.

Ich danke Edith Schuster-Haug und allen beteiligten Autorinnen und Autoren aus der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit für die vorgelegte Veröffentlichung und wünsche ihr viele Leserinnen und Leser, die dadurch Impulse und Anregungen für ihre eigene Praxis finden.

Vor allem wünsche ich dem beschriebenen Prozess der Kooperation viele hauptberufliche und ehrenamtliche MitarbeiterInnen, damit dieser konsequent und profiliert fortgesetzt wird.

Eberhard Klein
Landesjugendpfarrer

Anmerkungen:

¹ s. K. E. Nipkow, Einführungsreferat beim ersten Kongress für Konfirmandenarbeit in Württemberg, „Konfirmandenarbeit im Aufbruch“, S. 11

² s. Präambel der „Ordnung der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit der EKHN“, Amtsblatt vom 16.12.1997

Edith Schuster-Haug

Jugendarbeit und KonfirmandInnenarbeit - zwei Arbeitsfelder begegnen sich

Worum geht es uns?

In den Kontakten der landeskirchlichen Zentralstelle für Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN zu den verschiedenen MitarbeiterInnen in der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit auf Gemeinde- und Dekanatssebene (regionale Arbeitsgemeinschaften, DekanatsjugendreferentInnen-Konferenzen, Konferenz für Kinder- und Jugendarbeit, Fachberatungstagungen) wurde in den letzten Jahren die Veränderung / Akzentsetzung in diesem Bereich immer deutlicher. Vielfältige Gründe wurden dafür benannt. Neben den Veränderungen im Jugendalter, der damit zusammenhängenden veränderten Angebotsstruktur spielen hier auch unterschiedliche pädagogische Aspekte eine Rolle.

Die Orientierung an der Präambel der Jugendordnung „Evangelische Kinder- und Jugendarbeit nimmt junge Menschen in ihren Lebenswelten und Lebensperspektiven wahr und ernst“ führte auch in der Arbeit mit KonfirmandInnen zu einem Perspektivenwechsel.

Mit viel Experimentierfreude und Mut, neue Wege auszuprobieren, wurden und werden in vielen Gemeinden und Dekanaten neue Modelle ausprobiert, um diesen Anspruch einzulösen.

In der KonfirmandInnenarbeit wird zunehmend eine gute Möglichkeit gesehen, Jugendliche mit einem attraktiven Angebot Evangelischer Kirche bekannt zu machen, Kontakte zu knüpfen und Gemeinde als Raum für eigene Mitgestaltungsmöglichkeiten kennenzulernen.

Das Spektrum der dargestellten Praxisbeispiele ist breit. Von der Gemeindeebene berichtet beispielsweise Astrid Archinal (Gemeindepädagogin) über ein Projekt im VorkonfirmandInnenunterricht. Dieses „Körperlern-Konzept“ spricht in erster Linie Kinder der 3. Klasse in der Grundschule an. Das Herzstück dieses Konzeptes sind sogenannte Übernachtungstage.

„KonfirmandInnenzeit - Erfahrungszeit“ der Titel des von Martina Radgen (Gemeindepädagogin) skizzierten KonfirmandInnenseminars der Evangelischen Christusgemeinde Bad Vilbel signalisiert einen für die MitarbeiterInnen wesentlichen Aspekt des Projektes, das auf die Offenheit der Gemeinde baut.

Ebenfalls aus der Perspektive einer Kirchengemeinde schildert Sybille Matthäi (Gemeindepädagogin) drei Schnittstellen im Bereich Jugendarbeit/ KonfirmandInnenarbeit. Sie betont den Anspruch, mit niedrigschwelligen Angeboten den KonfirmandInnen die Erfahrung zu ermöglichen, dass Gemeindeleben von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden kann.

Zum Aufgabengebiet der DekanatsjugendreferentInnen kam in immer stärkerem Umfang auch die KonfirmandInnenarbeit mit ihren unterschiedlichen

Formen (KonfirmandInnen-Freizeit, KonfirmandInnen-Tag) hinzu, so dass inzwischen auch im Tätigkeitsprofil der DekantsjugendreferentInnen dieser Bereich als Aufgaben mit eigenständigem Profil aufgenommen wurde.

An einigen Beispielen lässt sich dieses eigenständige Profil sehr gut ablesen; zum einen sind hier zu nennen die überaus positiven Erfahrungen im Projekt „Lebendiges Lernen in der KonfirmandInnenarbeit“. Kern des Projektes ist es, das Alltagserleben der Heranwachsenden ernst zu nehmen. Einen anderen Akzent betonen die kreativen KonfirmandInnen-Tage und KonfirmandInnen-Camps.¹ Das Wiesbadener KonfirmandInnen-Camp versteht sich als Ergänzung und Unterstützung des KonfirmandInnenunterrichts in den Gemeinden. Auch die Mainzer KonfirmandInnentage betonen den unterstützenden Charakter dieser Kooperationsveranstaltung. Es wird als sinnvolle Ergänzung des KonfirmandInnenunterrichts in den Gemeinden verstanden.

Als exemplarisches Projekt wird im Evangelischen Dekanat Nidda die Entwicklung eines „Gemeindepraktikums“ entwickelt, um die Verknüpfung von Jugendarbeit und KonfirmandInnenarbeit zu erproben.

Erfahrungen mit dem sozialräumlichen Ansatz Evangelischer Jugendarbeit stehen dagegen im Zentrum des Praxisbeispiels des Dekanat Worms-Wonnegau. KonfirmandInnen stellen sich im KonfirmandInnenunterricht der Veränderung der Dorfentwicklung, befragen ältere DorfbewohnerInnen und lernen so ihr Dorf als Sozialraum kennen.

Die abschließenden Beiträge aus den Dekanaten Nassau und Offenbach dokumentieren die spezifischen Erfahrungen mit Jugendgottesdiensten für KonfirmandInnen. Die hier geschilderten positiven Erfahrungen in Kooperationsprojekten machen neugierig auf die Fortführung ähnlicher Experimente in diesen Arbeitsfeldern, die durch die Begegnung nur gewinnen können.

Zu diesem eigenständigen Profil, das in der Schnittstelle zwischen Jugendarbeit und KonfirmandInnenarbeit entwickelt wurde, gehört die Zielsetzung, an der Lernsituation der Jugendlichen, ihrer Lebenswelt anzusetzen, sie wahr- und ernstzunehmen. Dieser Impuls aus der Ordnung evangelischen Kinder- und Jugendarbeit² findet auch Eingang in andere Arbeitsbereiche: „Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist Arbeit mit und von Kindern und Jugendlichen. Sie geschieht im Spannungsfeld des Evangeliums von Jesus Christus und der Situation von Kindern und Jugendlichen, von Mädchen und Jungen in Kirche und Gesellschaft.

Ihr Ziel ist es, junge Menschen in ihren Lebenswelten und Lebensperspektiven wahr- und ernstzunehmen, ihnen das Evangelium von Jesus Christus bekannt und erfahrbar zu machen und sie auf der gemeinsamen Suche nach einer gelingenden Gestaltung christlicher Lebens- und Handlungsperspektiven zu begleiten.“

Ein „Perspektivenwechsel“ unter diesem leitenden Gedanken der Präambel der Jugendordnung wird so z. B. auch beschrieben in der Konzeptionsvorlage für das Jahr der Konfirmanden 2004³.

Die Aufgabenbeschreibung für die Arbeitszentren wird in der Verwaltungsverordnung für die Arbeitszentren sehr detailliert formuliert und zwar sowohl die Unterstützungsfunktion für die Handlungsfelder als auch die Notwendigkeit der Bedarfserhebung in Gemeinden und Dekanaten⁴.

So nahm die Idee Gestalt an, die Praxiserfahrungen und die daraus gewonnenen Erfahrungswerte auf eine breitere Basis zu stellen und eine landesweite Befragung zu konzipieren, eine Bestandsaufnahme in den verschiedenen Arbeitsbereichen präziser und detaillierter durchzuführen. Eine Projektgruppe und vorbereitende Fachtage zum Thema Schnittstellenarbeit begleitete diese Vorhaben. Die Resonanz auf das Angebot der Fachtage und die Rückmeldungen zu dort vorgestellten Projekten erweiterten die ursprüngliche Planung. Der vielfachen Wunsch nach Veröffentlichung von gelungenen Projekten lässt sich gut verbinden mit unserem ursprünglichen Vorhaben. Es verstärkt das Anliegen des Fachbereichs Kinder- und Jugendarbeit, gelungene Praxisbeispiele zu veröffentlichen und einer möglichst großen Zahl von InteressentInnen zugänglich zu machen. Und auch die Rückmeldungen auf die Befragungen bestätigten uns in dem Vorhaben, die Dokumentation in der nun vorliegenden Form zu veröffentlichen. Dank allen, die sich beteiligt haben und bereit waren, ihre Erfahrungen weiter zu geben.

Viele weitere Impulse und Anregungen - so z. B. Gestaltung einer Fachberatungstagung zum Thema und die Entwicklung von Ausbildungskonzepten / Bausteinen für den Erwerb der Jugendleiter-Card (Juleica) unter dem besonderen Aspekt der KonfirmandInnen- / Jugendarbeit - werden wir zu einem späteren Zeitpunkt aufgreifen.

Anmerkungen:

¹ siehe auch in Kontakt Nr. 9/Okttober 2001, S. 8 ff.

² Ordnung der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN, Amtsblatt vom 16.12.1997

³ Projektplanung unter der Federführung von J. Reich, Religionspädagogisches Amt, Schönberg

⁴ s. auch Verwaltungsverordnung zur Neuordnung der Arbeitszentren

VorkonfirmandInnenarbeit/ Jugendarbeit Ein Körperlernen-Konzept

1. Anlass

Der Kirchenvorstand der Evangelischen Gemeinde Pfungstadt hat bereits vor 10 Jahren beschlossen, Kinder am Abendmahl teilnehmen zu lassen. Damit in Zusammenhang stand das Bedürfnis, die Kinder in die Praxis und die Hintergründe des Abendmahls einzuführen. Nachdem die GemeindepädagogInnenstelle freigeworden war und nach einer Stellenkürzung eine neue Schwerpunktsetzung vorgenommen wurde, war mein Arbeitsauftrag, zunächst ein Konzept für den VorkonfirmandInnenunterricht in den 3. Klassen zu erstellen.

2. Konzept

Die Zielgruppe sind Kinder zwischen 8 und 9 Jahren, die die dritte Klasse besuchen. Pfungstadt hat 3 Grundschulen mit etwa 100 evangelischen Kindern pro Jahrgang, von denen möglichst viele erreicht werden sollen. Die Handzettel gehen somit neben dem Direktversand auch an die Grundschulen. Angemeldet werden pro Jahr rund 50 Kinder, so dass wir etwa die Hälfte aller Kinder eines Jahrganges erreichen.

Hiermit in Verbindung steht, dass die 50 Kinder, die in der dritten Klasse nicht am VorkonfirmandInnenunterricht teilnehmen, diesen nachholen müssen, bevor sie in den Konfirmandenunterricht gehen (also etwa mit 12 bis 13 Jahren).

Der **Zeitraumen** umfasst etwa 8 Wochen. Wir beginnen Anfang September mit 1 ½ Wochenstunden, setzen während der Herbstferien aus und enden am ersten Novemberwochenende mit einem feierlichen Abendmahls-Gottesdienst, so dass die Kinder insgesamt etwa 9 Stunden VorkonfirmandInnen-Unterricht erhalten.

Zusätzlich zu den wöchentlichen Treffen wird an einem Wochenende mit allen teilnehmenden Kindern von Freitag 17.00 Uhr bis Sonntag 13.00 Uhr in einem unserer Gemeindehäuser übernachtet.

Da dieser Zeitrahmen mit den 12-13jährigen nicht umzusetzen ist, beschränken wir uns mit den angehenden KonfirmandInnen auf zwei Samstage mit jeweils 6 - 7 Unterrichtsstunden.

Inhalte der einzelnen Unterrichtsstunden sind:

- Die Gruppe,
- die Taufe,
- das Vaterunser
- und zwei bis drei Beispielgeschichten aus dem Neuen Testament (je nachdem, was in der Gruppe vordringlich erscheint, kann dies entweder die

Astrid Archinal,
Gemeindepädagogin,
Pfungstadt

Kinder und Abendmahl

Konzept für
VorkonfirmandInnenunterricht

Übernachtung im Gemeindehaus

Das Herzstück „Ü-Tage“

Geschichte von Zachäus sein, die Verleugnung des Petrus, die Speisung der 5000 oder ähnliche Geschichten, die in engem Zusammenhang mit dem Abendmahl stehen).

Herzstück des VorkonfirmandInnenunterrichtes der 8-9-jährigen allerdings sind die Ü-Tage (Übernachtungs-Tage, ursprünglich ein Arbeitstitel, der sich hartnäckig hält). Besonders während der Ü-Tage arbeiten wir bewusst ganzheitlich und erfahrungsbezogen.

Wir beginnen mit einer Zeitreise in das Ägypten des Mose, schneiden Kostüme und spielen mit den Kindern die Rolle der Israeliten. Wir beginnen mit einem Anspiel zur Unterdrückung des Volkes Israel, zeigen in einem sehr übertragenen Sinne die neun Plagen in einem Anspiel, das in einer „Jagd“ durch Pfungstadt gipfelt, während derer natürlich auch ein Bach durchquert wird. Spätestens abends, wenn es dunkel ist und das Volk mittels einer Feuersäule (Fackeln) durch die Wüste (Pfungstadts Freiflächen) geführt wird und obendrein einem Einsiedler begegnet, der geheimnisvolle Geschichten zu erzählen weiß, sind auch die letzten Kinder im Bann der Geschichte.

Am nächsten Morgen haben wir 1000 Jahre verschlafen und befinden uns im Israel Jesu. Wir gestalten Alltag, indem wir uns vormittags in Werkstätten begeben und versuchen, mit einfachen Mitteln, die Notwendigkeiten der Menschen nachzuempfinden. Da werden Körner mit Steinen zu Mehl gemahlen, Trauben zu Traubensaft gestoßen, Brot gebacken, Öllampen aus Ton geformt, Schmuck aus Speckstein hergestellt, geschnitzt und Kerzen verziert und vieles andere, je nach Ideen und Fähigkeiten der jugendlichen MitarbeiterInnen.

Im Anschluss an ein einfaches Mittagessen gestalten die Kinder einen Basar, bei dem auch die Goldtaler eine Rolle spielen, die die Kinder zu Anfang des Wochenendes erhalten. Jedes Kind verfügt über 3 Goldtaler Grundausstattung. Durch verschiedene kleine Jobs (Raum ausfegen, beim Spülen helfen...) kann dieser Grundstock erhöht werden. Doch nicht nur Jobs dienen dem Aufstocken der Finanzen sondern durchaus auch immer wieder einmal ein großzügiger Mitarbeiter, der Griff in fremde Goldbeutel, und natürlich der Verkauf der vormittags hergestellten Erzeugnisse bei dem Basar. Wehe dem Steuereintreiber, der regelmäßig erscheint!

Wenn abends von 30 Goldstücken für einen Verrat die Rede ist, haben die Kinder eine sehr genaue Vorstellung, worum es geht und interessanterweise ist jedes Jahr mindestens ein Judas unter den VorkonfirmandInnen, der sich angesprochen und aufgefangen fühlt, wenn die MitarbeiterInnen nach einer sehr geheimnisvollen und inhaltsschweren Pause das letzte Abendmahl vorspielen.

Sobald die Betroffenheit verflogen ist, wird ein (Passah)-Fest mit Brot und Wein gefeiert, das die Kinder gemeinsam vorbereitet haben. Da wird gesungen und getanzt, je nach Stimmung werden Witze erzählt oder eine Disko veranstaltet.

Wie sich jeder vorstellen kann, ist am nächsten Morgen das Volk ziemlich müde. Deshalb erarbeiten die MitarbeiterInnen mit ihren Gruppen nach dem Frühstück nur noch eine kleine Präsentation für die Eltern, die ihre Kinder

gegen 12.00 Uhr am Sonntag abholen. Die Eltern allerdings haben die Aufgabe, das Büffet mit einer orientalischen Speise zu bestücken und meistens biegen sich die Tische unter so viel Kreativität, so dass das Wochenende einen wunderbaren Abschluss findet.

Doch nicht nur bei den Ü-Tagen, auch während der einzelnen Unterrichtsstunden versuchen wir, den Kindern mit vielen verschiedenen Erlebnis-Momenten den Unterrichtsstoff näher zu bringen.

Die **MitarbeiterInnen** sind während der wöchentlichen Unterrichtsstunden großenteils Mütter, die den Unterricht in ihrer eigenen Wohnung einer kleinen Gruppe von 5 bis 6 Kindern geben. Während der Ü-Tage haben die meisten Frauen oft Organisationsschwierigkeiten wegen jüngerer Kinder, so dass die Ü-Tage mit Jugendlichen bestritten werden. Im Laufe der Jahre haben die Übernachtungstage besonders für die Jugendlichen einen gewissen „Kult-Charakter“ bekommen, so dass ich das Wochenende kaum noch verändern kann, ohne mich auf größere Diskussionen einzulassen.

3. Ziele

Die Ziele der Kirchengemeinde lassen sich in vier Stränge gliedern:

- Unterweisung der Kinder in Hintergrund und Praxis des Abendmahls
- Einbindung der Kinder in die Gemeinde
- Einbindung der Eltern in die Gemeinde und
- Entlastung des Konfirmandenunterrichtes

Bis auf die Tatsache, dass es schwierig ist, Eltern von heute mit ihrer Zeitnot und anderen Hemmnissen in die Gemeindegemeinschaft einzubinden, konnten bisher alle Ziele verwirklicht werden. Im Anschluss an jeden Kurs entsteht eine Kindergruppe, die sich zum Teil über Jahre hält.

4. Projektverlauf

Dadurch, dass dieses Projekt schon seit 8 Jahren in Pfungstadt angeboten wird, hat sich die oben beschriebene Form inzwischen konsolidiert und wird nach verschiedenen Verbesserungen in der hier vorliegenden Art und Weise umgesetzt.

Im Wachstum befinden sich noch die zwei Tage für die älteren VorkonfirmandInnen, deren Inhalte wohl mit Vaterunser und Gemeindeerkundung definiert sind, die aber je nach MitarbeiterInnen doch sehr unterschiedlich sein können, so dass es schwierig ist, eine Zusammenfassung zu erstellen.

Interessant und erfreulich ist, dass es jedes Jahr wieder gelingt, durch diese Tage etwa 5 bis 10 neue MitarbeiterInnen zu gewinnen.

Erlebnis im Unterricht

Mitarbeit Jugendlicher

Gemeindebindung

Mitarbeitergewinnung

5. Fazit und Ausblick

Vom Ablauf des Projektes her wird es wohl keine größeren Veränderungen mehr geben. Insgesamt kann man sagen, dass es immer wieder eine intensive Zeit für alle Beteiligten ist, aus der Kinder wie MitarbeiterInnen bereichert herausgehen.

Kursarbeit mit KonfirmandInnen

Anlass

1. Die Basis

Um zu verstehen, in welches Konzept das vorgestellte KonfirmandInnenseminar eingebaut ist, möchte ich zuerst einmal unsere Überlegungen zur Umstrukturierung darstellen.

Es geht uns um positive Erfahrungen mit Gott und Gemeinde und nicht in erster Linie um auswendig zu lernendes Wissen.

Glaube kann man nicht lernen, Gottvertrauen muss man einüben, sich darauf einlassen, Erfahrungen zulassen.

1.1. Stand 1994

Zu diesem Zeitpunkt gab es alljährlich ca. 30 KonfirmandInnen, die aufgeteilt in drei Bezirksgruppen knapp zwei Jahre den KonfirmandInnenunterricht besuchten. Die drei Gemeindepfarrer waren sehr unterschiedlich und entsprechend war auch der Unterricht, der sich auf ein VorkonfirmandInnenjahr im 7. Schuljahr und ein HauptkonfirmandInnenjahr im 8. Schuljahr erstreckte.

1.2. Erste Überlegungen

Bei genauerem Hinsehen stellten wir fest, dass der KonfirmandInnenunterricht für die Jugendlichen nicht motivierend war, um im Anschluss an die KonfirmandInnenzeit weiterhin den Kontakt zur Gemeinde zu suchen. Es musste sich also etwas ändern. Bei unserem ersten Konzeptionstreffen mit den drei Gemeindepfarrern, mir als Gemeindepädagogin und einem sehr engagierten ehrenamtlichen Kindergottesdienstmitarbeiter, gingen unsere Überlegungen vor allem dahin, wie wir die drei Gruppen parallelisieren können und wie wir erreichen können, dass die Jugendlichen offener für kirchliche Inhalte sind. Da war zuerst einmal die Altersfrage: Da Kinder viel offener für Glaubenserfahrungen sind, als pubertierende Jugendliche, überlegten wir die Vorverlegung des VorkonfirmandInnenunterrichtes in das 6. Schuljahr und, da wir uns gewünscht hätten, dass die Jugendlichen bei ihrer Konfirmation eine Stufe reifer und vernünftiger sind, verlegten wir den HauptkonfirmandInnenunterricht mit der Konfirmation in das 9. Schuljahr. Dies erwies sich jedoch aus schulischen Gründen als schwierig, so dass die Konfirmation nun doch wieder im 8. Schuljahr stattfindet.

Dennoch blieb ein „Zwischenjahr“, das konzeptioniert werden musste. Zum einen sollte dieses Jahr keine regelmäßigen Termine für die Jugendlichen enthalten, zum anderen sollten die Jugendlichen dennoch die Möglichkeit haben, den Kontakt zur Gemeinde und hier im speziellen zur Kinder- und Jugendarbeit zu halten.

1.3. Heutiger Stand

In der Regel im 6. Schuljahr ist dienstags nachmittags zwischen Sommerferien und Osterferien der **VorkonfirmandInnenunterricht**. Er findet in mehreren Gruppen für jeweils 50 Minuten statt. In der VorkonfirmandInnenzeit geht es

Martina Radgen
Gemeindepädagogin,
Bad Vilbel

Änderungsbedarf im
Konfirmandenunterricht

Jugendliche und Pubertät

Kontakte zur Gemeinde

Im Mittelpunkt: Das Kennenlernen

Eine spannende Kombination aus
Pflicht und Wahl

uns vor allem ums Kennenlernen: Gemeindeerkundung und Jesusgeschichten aus dem Markusevangelium. Am Anfang ist eine freiwillige Kennenlern-Freizeit, am Ende steht ein Kurzseminar, das auf die erste Abendmahlsfeier vorbereitet.

Zehn Besuche im Kindergottesdienst, bei KICK (Kinderprogramm parallel zu Kirche anders) oder im "Heartburn"-Jugendgottesdienst erwarten wir in dieser Zeit.

Anschließend beginnt ein **Zwischenjahr** (in der Regel im 7. Schuljahr), in dem es keinen Unterricht gibt, aber ganz viele Angebote. Hier wartet auf die Jugendlichen eine Kombination aus Pflichtwahlkursen, Workshops, einem wöchentlichen Treffpunkt und Freizeiten.

- Pflichtwahlkurse: Das sind vier Kurse „Liturgie des Gottesdienstes“, „Gebet und Meditation“, „Geschichte und Aufbau der Bibel“ und „unsere Partnergemeinden“, an denen jeder vor der Konfirmation teilnehmen muss, wobei der Zeitpunkt frei wählbar ist. Jährlich gibt es hierfür ein Angebot an einem Samstag und ein Angebot 3 x 1,5 Std. Dienstag Nachmittag.
- Workshops: Das sind freiwillige Angebote für alle Jugendlichen, die von kreativen Dingen wie „Seidenmalerei“ oder „Maskenbau“ bis hin zu „Leben mit Behinderungen“ oder „Flughafenseelsorge - wozu?“ reichen.
- Wöchentlicher Treffpunkt: Alle TeilnehmerInnen unseres KonfirmandInnenunterrichtes sind zusammen mit Freunden eingeladen zum „Open house“, einer Art offenem Jugendtreff, zum Spielen, Quatschen und Musik hören.
- Freizeiten: Wir versuchen alljährlich in den Sommerferien je eine Freizeit für Kinder, Teenager und Jugendliche anzubieten, meist in Zusammenarbeit mit dem Dekanat oder mit dem Evangelischen Jugendwerk Hessen. Dazu kommen Angebote wie das „freiwillige Herbstwochenende der VorkonfirmandInnen“ oder ähnliches.

Im 8. Schuljahr ist dann die **HauptkonfirmandInnenzeit**, die im Mai mit dem Vorstellungs- und dem Konfirmationsgottesdienst endet. Bis dahin sind mindestens 15 Gottesdienste zu besuchen und sechs kurze Texte auswendig zu lernen. Die HauptkonfirmandInnenzeit kann auf zwei Weisen gestaltet werden:

- a) Jeden Dienstag Unterricht zwischen 16.00 Uhr und 17.30 Uhr, gegen Ende eine Kurzfreizeit zur Vorbereitung des Vorstellungsgottesdienstes.
- b) Teilnahme an einem neuntägigen Seminar, das weitgehend in den Osterferien stattfindet und ganz besondere Erfahrungsmöglichkeiten bietet (s. Bericht).

Zeit der Entscheidung

In der HauptkonfirmandInnenzeit geht es uns um die persönliche Beschäftigung mit Glaubenthemen: Wie kann ich selbst an Gott glauben, was bedeutet Christsein im Alltag, will ich mein Leben im Vertrauen auf Gott gestalten? Wer dazu und zur eigenen Taufe „ja“ sagen kann, der sollte sich schließlich

konfirmieren lassen - und wenn sich jemand dagegen entscheidet, war die KonfirmandInnenzeit sicher auch eine wertvolle Zeit mit vielen wichtigen Erfahrungen!

Verlauf

2. Das KonfirmandInnenseminar

Schon bei unseren ersten Konzeptionsüberlegungen schwang immer die Frage mit: „Kann man das nicht alles auch als Seminar gestalten, denn die Erfahrung mit den 3-Tages-Fahrten zeigte immer wieder, dass die Jugendlichen fernab von schullischen Zwängen eher bereit sind sich auf Glaubenserfahrungen einzulassen.“

Da es wenig Sinn macht mit einer kleinen Gruppe von Jugendlichen für 10 Tage weg zu fahren, haben wir in den ersten Jahren jeweils zwei Jahrgänge zusammengelegt. Die rund 30 TeilnehmerInnen des KonfirmandInnenseminars kamen also aus dem 8. und 9. Schuljahr. Nach ersten Kooperationsüberlegungen mit einer Nachbargemeinde fand im vergangenen Jahr zum ersten Mal ein gemeinsames Seminar statt und diese Erfahrung zeigt, dass ein solches Konzept auch für kleinere Gemeinden denkbar ist, sobald sich mehrere Gemeinden zusammentun.

2.1. Der Mitarbeiterkreis

Ein nicht zu unterschätzender Vorteil an einem solchen Seminar ist, dass mehrere ganz unterschiedliche Menschen das Programm gestalten. Hier war es uns von Anfang an wichtig, dass auch Ehrenamtliche an der Gestaltung mitwirken und zwar keine Ex-KonfirmandInnen, die gerne noch mal mitfahren möchten, sondern junge Erwachsene, die bereit sind, ihren eigenen Glauben vor den Jugendlichen zu vertreten. Zu den 2-4 Ehrenamtlichen kommen PfarrerInnen und GemeindepädagogInnen aus den beteiligten Gemeinden. Wichtig ist das Verhältnis: pro 6 TeilnehmerInnen sollte ein/e Mitarbeiter/in mitfahren.

2.2. Der Tagesablauf

Jeder Tag wird eingerahmt von drei Tageszeitengebeten, die einen liturgischen Ablauf haben. Im Morgen- und im Abendlob kommt dazu noch eine Kurzandacht, bei der haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen von ihrem eigenen Glauben erzählen.

Jede Mahlzeit beginnt mit einem Lied oder Gebet und endet mit den Ansagen für den weiteren Tagesablauf.

2.2.1. Vormittags

An acht Vormittagen gibt es Arbeitseinheiten zu den drei Hauptteilen des Glaubensbekenntnisses, z. B. „Gott Schöpfer“, „Jesus der Wundertäter“ oder „Gottes Geist macht uns Beine“. Die Einheiten beginnen immer im Plenum mit Liedern und einem „Input“ zum Thema, der möglichst eine Frage aufwirft. Danach treffen sich die Jugendlichen in Kleingruppen, um im Gespräch, mit Arbeitsblättern und vor allem möglichst nah am Leben der Jugendlichen die Thematik des Tages zu besprechen.

Übergemeindliche Zusammenarbeit

Positive Erfahrung: Mitarbeit junger Erwachsener

Die Liturgie

Inhaltliche Schwerpunkte und Zeit zum Gespräch

Lebenswelt der Jugendlichen

Christen und ihr Engagement für andere

Planung des
Vorstellungsgottesdienstes

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es diesen Kleingruppen gut tut, wenn man alle vorhandenen Freundschaftsbande auseinander „reißt“. Das führt zwar am Anfang zu ein wenig Murren, wird aber meist schon ab dem zweiten Tag akzeptiert und führt zu freieren Gesprächen.

2.2.2. Nachmittags

An den Nachmittagen gibt es sehr unterschiedliche Programme.

Hier finden drei Einheiten zum eigenen Leben der Jugendlichen statt, die jeweils mit einer Traumreise beginnen und meditativ mit Gedanken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der KonfirmandInnen enden.

An einem Tag steht ein Ausflug in kleinen Gruppen auf dem Programm. Die vielfältigen Ziele im Raum Frankfurt haben eines gemeinsam, überall engagieren sich Christen für ihre Mitmenschen, wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise, von Aidshilfe bis Hospiz, von Haus Metanoia bis Klinik Hohemark.

An den weiteren Nachmittagen planen die Jugendlichen gemeinsam ihren Vorstellungsgottesdienst, der meist sehr musikalisch ist, denn in jeder freien Minute haben alle KonfirmandInnen die Möglichkeit, sich an den diversen Bandinstrumenten von Keyboard, über Gitarre und Bass, bis zum Schlagzeug selbst auszuprobieren. Zum Vorstellungsgottesdienst gehört außer der Musik aber auch die Bearbeitung einer selbstgewählten biblischen Geschichte und die Gestaltung einer eigenen Liturgie.

2.2.3. Abends

An zwei Abenden findet Kino statt. Hierfür können die Jugendlichen aus diversen mitgebrachten Filmen auswählen, die alle in irgendeiner Form etwas mit Kirche, Glauben oder Nächstenliebe zu tun haben. Zumeist schauen wir an einem Abend „Sister Act“. An zwei weiteren Abenden laden wir Gäste ein, die aus dem Umfeld der beteiligten Gemeinden kommen und den Jugendlichen erzählen, wie sie im „normalen“ Arbeitsleben versuchen, ihren christlichen Glauben zu leben. Die restlichen Abende sind Gesprächen und Spiel und Spaß gewidmet.

Fazit / Ausblick

3. Erfahrungen und Folgen

3.1. Zwei Eindrücke

"Your everlasting love is higher, higher than the sky... "

33 Jugendliche und sechs Leiter haben sich nach dem Frühstück im Tagesraum versammelt. Jugendliche singen nicht? Wir erleben das Gegenteil. Es wird nicht nur gesungen, es wird auch mit Schlagzeug, Bass und E-Gitarre gespielt, übrigens auch im Konfirmationsgottesdienst. Für die meisten Besucher eine neue Erfahrung. Nach dem Gesang am Morgen gibt es eine kreative Einführung zum Thema. Danach Kleingruppen: einige KonfirmandInnen und ein Leiter. Hier geht es zur Sache: Was ist das: „an Gott glauben“? Pfarrerin, Gemeindepädagogin und ehrenamtliche JugendleiterInnen begeben sich mit

Neue Erfahrungen

den Jugendlichen auf Entdeckungssuche: Wo ist Gott im alltäglichen Leben? In der schönen Kapelle von „Haus Heliand“ bei Oberursel können wir dies dreimal am Tag erfahren. Es wird gesungen, gebetet und auf die ganz persönlichen Geschichten gehört, die aus dem eigenen Leben und von eigenen Erfahrungen mit Gott erzählen.

Es ist Montag Abend, der letzte Abend des KonfirmandInnenseminars 2000. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden toben im Tagesraum, albern zusammen mit uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und alles mündet in einer Wasserschlacht. „Wir treffen uns in 20 Minuten zur Abendandacht in der Kapelle“ - Ob diese Ansage alle gehört haben in dem Chaos? Als wir MitarbeiterInnen uns auf den Weg zur Andacht machen, ist im Haus alles leise. Wir ahnen schlimmes, nach diesem Rumgealber hecken die Jugendlichen bestimmt etwas aus. Wir machen uns auf die Suche, um sie zusammen zu trommeln, doch die Zimmer sind leer. Also begeben wir uns in die Kapelle und öffnen zaghaft die Tür, „Vielleicht fällt ja nun doch der erwartete Eimer Wasser auf uns herab...“, doch was wir dann sehen ist etwas völlig anderes: Die Jugendlichen sitzen bereits in der Kapelle, haben die Kerzen angezündet und warten darauf, dass wir kommen.

3.2. ... und was kommt danach?

Von Anfang an haben wir festgestellt, dass das KonfirmandInnenseminar die Jugendlichen dazu motiviert, Glauben und Kirche als positive Erfahrung in ihr Leben aufzunehmen. Inzwischen ist aus dieser Form des KonfirmandInnenunterrichtes ein eigenes Team zur Gestaltung regelmäßiger Jugendgottesdienste hervorgegangen. Zwei Jugendbands und 20 weitere MitarbeiterInnen gestalten hier einen völlig eigenständigen Gottesdienst mit Glaubens-Statement, Predigt, Moderation und einer selbstgedrehten Soap statt dem klassischen Anspiel. (www.heartburn.de)

Auch an vielen anderen Stellen gibt es für die konfirmierten Jugendlichen die Möglichkeit, die Gemeinde aktiv mit zu gestalten.

Wenn wir wollen, dass konfirmierte Jugendliche sich auch weiterhin für Kirche und Glauben interessieren, reicht es nicht, die Gestaltung des KonfirmandInnenunterrichtes zu verändern. Es muss nach der Konfirmation die Möglichkeit geben, nicht nur weiterhin als TeilnehmerIn zu einem Kreis oder Gottesdiensten zu erscheinen, sondern auch die Offenheit in der Gemeinde, dass Jugendliche ihre eigene Vorstellung vom Glauben kreativ gestalten dürfen.

... und immer wieder Überraschendes

Jugendgottesdienstteams

Jugendliche dürfen ihre eigene Vorstellung von Glauben kreativ gestalten

Sybille Matthäi,
Gemeindepädagogin, Mainz-
Gonsenheim

Schnittstellen im Bereich KonfirmandInnenarbeit/ Jugendarbeit in einer Kirchengemeinde

- A) Vorbereitung und Durchführung eines Jugendgottesdienstes in Zusammenarbeit JugendmitarbeiterInnenrunde und KonfirmandInnenunterricht
- B) Mitarbeit von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen bei KonfirmandInnenfreizeiten und punktuell im Konfirmandenunterricht als Vertretung der Pfarrer
- C) Einladung zur Videonacht der JugendmitarbeiterInnenrunde

A) Vorbereitung und Durchführung eines Jugendgottesdienstes in Zusammenarbeit JugendmitarbeiterInnenrunde und KonfirmandInnenunterricht

A.1 Anlass

Seit vier Jahren feiern wir zwei Mal im Jahr Jugendgottesdienste an einem Samstagabend im Gemeindehaus. Der Jugendgottesdienst wird in einem Team von Jugendlichen gemeinsam mit der Gemeindepädagogin, von der Themenfindung bis zur Verwirklichung, geplant und durchgeführt.

Durch eine längere Vertretungszeit der Gemeindepädagogin im KonfirmandInnenunterricht hat sich die Idee verwirklichen lassen, gemeinsam mit den KonfirmandInnen einen Teil des Jugendgottesdienstes vorzubereiten.

A.2 Konzept

KonfirmandInnen sollen am Vorbereitungsprozess eines Jugendgottesdienstes beteiligt werden. Nach der Festlegung des Themas werden sie im KonfirmandInnenunterricht inhaltlich auf das Thema vorbereitet, um dann gemeinsam mit ihnen einen Teil des Gottesdienstes vorzubereiten und zu gestalten.

A.3 Ziele

- Durch Mitgestaltung des Jugendgottesdienstes soll KonfirmandInnen ermöglicht werden, einen jugendgemäßen Zugang zu den Elementen im Gottesdienst zu bekommen.
- Die gemeinsame Vorbereitung soll eine lebensweltorientierte Auseinandersetzung mit den Elementen und Inhalten des Gottesdienstes ermöglichen und soll die Jugendlichen inhaltlich auf den Jugendgottesdienst vorbereiten.
- Die Motivation am Gottesdienst teilzunehmen soll gesteigert werden.

A.4 Projektverlauf

Zeitpunkt	Inhalt und Methode	Zielgruppe
14 Wochen (vor dem Gottesdienst)	<ul style="list-style-type: none"> • Information über Jugendgottesdienst, der im nächsten ¼ Jahr stattfinden soll. • Terminabsprache für das 1. Vorbereitungstreffen • Interessierte notieren 	JugendmitarbeiterInnenrunde und Interessierte in der Gemeinde
13 Wochen	Erinnerungsmail oder SMS, oder Karte mit Termin!	interessierte MitarbeiterInnen
12 Wochen	<ul style="list-style-type: none"> • Information mit Gottesdiensttermin • Brief 	Eltern der KonfirmandInnen, die beteiligt werden sollen
12 Wochen	<p><i>1. Treffen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Themenfindung (Methode, siehe Konzept) • Arbeitstitel für den Jugendgottesdienst • Terminabsprachen • „Aufgaben“: Jeder denkt über das Thema nach! 	Arbeitsgruppe Jugendgottesdienst mit Gemeindepädagogin
12 Wochen Der Tag nach dem ersten Vorbereitungstreffen	Nachbereitung des 1. Treffens und Planung des 2. Treffens	Gemeindepädagogin
10 Wochen	<p><i>2. Treffen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Ideensammlung zum Thema • Diskussion • Möglicher Gottesdienstablauf 	Arbeitsgruppe Jugendgottesdienst Gemeindepädagogin
10 Wochen Der Tag nach dem Vorbereitungstreffen	Nachbereitung des Treffens, eventuell Telefonate mit MitarbeiterInnen, die gefehlt haben, Planung des nächsten Treffens.	Gemeindepädagogin
9 Wochen	<p><i>3. Treffen</i></p> <p>Bearbeitung des Gottesdienstes, Ideen für den Predigtteil, Vorbereitung der Konfirmandenstunde für den Predigtteil</p>	Untergruppe Jugendgottesdienst (diejenigen, die auch im KonfirmandInnenunterricht mitarbeiten wollen) Gemeindepädagogin
8 Wochen	<p>KonfirmandInnenstunde:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einstieg ins Thema und Vorstellung Ideen Predigtteil • Konzeptionsentwicklung Predigtteil mit Konfis • Planung der Aktion und Absprachen für die nächste Stunde. Methode: Spiel, Kleingruppen, Großgruppe • Planung einer Diashow zum Thema „Bin ich ich?“ • Planung von vier Stationen zum Thema „Zeit“ 	KonfirmandInnen

Zeitpunkt	Inhalt und Methode	Zielgruppe
7 Wochen	1. Diashow fotografieren in zwei Gruppen A) Haustüren im Gemeindegebiet B) Situationsbilder: Was spielt sich hinter den Haustüren in unserem Stadtteil ab? 2. Thema Zeit: Stationenplanung zum Thema, um den GottesdienstbesucherInnen spürbar zu machen, wie schnell die Zeit vergeht.	Konfirmandinnen Zwei Teams leiten die Kleingruppen
7 Wochen	Abgabe Diafilm	Mitarbeiterin
6 Wochen	4. <i>Treffen</i> • Bericht aus Konfirmandinnenunterricht • Planung der weiteren Ausgestaltung des Gottesdienstes • Dekoration Gottesdienstraum • Handzettellentwurf	Arbeitsgruppe und Gemeindepädagogin, sowie interessierte KonfirmandInnen sind ab jetzt eingeladen.
5 Wochen	Dias abholen und sichten	Gemeindepädagogin mit Team Konfirmandinnenunterricht
4 Wochen	5. <i>Treffen</i> • Vorführung Dias • Liedsuche, Musik • Handzettel verteilen zur Werbung	Gesamte Arbeitsgruppe und Konfirmandinnen
3 Wochen	6. <i>Treffen</i> • Üben der Lieder • Dekorationsideen	Arbeitsgruppe Jugendgottesdienst und Konfirmandinnen
2 Wochen	Konfirmandinnenunterricht: Einüben Diashow mit Musik und Text	Konfirmandinnen und Team Konfirmandinnenunterricht
1 Woche	Üben in der Kirche	Arbeitsgruppen Jugendgottesdienst und Konfirmandinnen
3 Tage vorher	Liedblatt machen	Gemeindepädagogin
1 Tag vorher	7. <i>Treffen</i> • Dekoration und Aufstellen Kirchentagshocker • Liedblatt falten	Alle während des Konfirmandinnenunterrichts
Jugendgottesdienst – Termin 2 Stunden vorher und 2 Stunden nachher	Ablaufprobe Kuchenessen Aufräumen und Nachbesprechung	Alle

A.5 Fazit

- Die gemeinsamen Arbeitsphasen im KonfirmandInnenunterricht haben alle Beteiligten als sehr lebendig und zielgerichtet erlebt.
- Die KonfirmandInnen brachten zum Teil ihre Angehörigen und Freunde mit in die Gottesdienste. Das zeigt, dass sie stolz auf ihren Anteil und zufrieden mit der Aktion waren.
- Einige KonfirmandInnen motivierte diese Aktion, sich in der Kinder- und Jugendarbeit zu engagieren.

Weitergehendes Engagement in der
Kinder- und Jugendarbeit

B) Mitarbeit von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen bei Konfirmandenfreizeiten**B.1 Anlass**

Durch sehr große KonfirmandInnengruppen ließ es sich im Laufe der Jahre gut etablieren, die KonfirmandInnenfreizeiten gemeinsam mit einem großen Team von Ehrenamtlichen vorzubereiten und durchzuführen. Dies kann ein guter Kontaktpunkt sein, um KonfirmandInnen für das Gemeindeleben zu interessieren.

Mitarbeit jugendlicher
Ehrenamtlicher

B.2 Konzept

Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sollen an der Vorbereitung der Freizeit beteiligt werden. Die MitarbeiterInnen sollen in den Vorbereitungsprozess integriert werden, und führen die Freizeit gemeinsam mit dem KonfirmandInnen-Team durch.

B.3 Ziele

- Die Freizeit soll eine Begegnungsform zwischen KonfirmandInnen und MitarbeiterInnen schaffen, welche sie motiviert aktiv an der Jugendarbeit teilzunehmen.
- Das Engagement der JugendmitarbeiterInnen soll den KonfirmandInnen eine Form der Mitgestaltung im Gemeindeleben schmackhaft machen.

B.4 Projektverlauf

Zeitpunkt	Inhalt und Methode	Zielgruppe
¼ Jahr vor der KonfirmandInnenfreizeit	Anfrage in der JugendmitarbeiterInnenrunde wegen Mitarbeit Freizeit <ul style="list-style-type: none"> • Zwei Freizeittermine als Einstiegsfreizeit (2-tägig) • Zwei Freizeittermine als Abschlussfreizeit (3-tägig) • notieren der Interessierten und Aufteilung auf die Termine 	JugendmitarbeiterInnenrunde für die KonfirmandInnenfreizeit
10-12 Wochen	Thematik für die Freizeit wird ausgewählt Materialsuche für das 1. Treffen mit Team	Gemeindepädagogin und PfarrerIn
8-10 Wochen	1. Teamtreffen <ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung der Thematik • Ideensammlung • Rasterentwicklung für Ablauf der Freizeit • Aufteilung in Aufgaben und Bereiche • Aufteilung der thematischen Stationen (Stationsarbeit auf den Freizeiten erleichtert die Möglichkeit der Mitarbeit von Ehrenamtlichen) 	Gemeindepädagogin, PfarrerIn und ehrenamtliche MitarbeiterInnen
4 Wochen	<ul style="list-style-type: none"> • Ergebnisvorstellung • Endabsprache Stationen • Abgleichen der Methoden • Aufteilung Rahmenprogramm (Andachten, Spiele, für Abende, Kreativangebote, Filmabend) 	Ebd.
Konfirmandenfreizeit	Fahrt mit dem Bus <ul style="list-style-type: none"> • Organisation und Durchführung werden versucht nach den Absprachen zu machen • Abends finden Teambesprechungen statt • Feed-Back der KonfirmandInnen auf der Freizeit • Einladung zu Gemeindeaktionen 	Ebd. und Konfirmandinnen Ehrenamtliche übernehmen ihre Parts Anleitung von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen
1-2 Wochen nach der Freizeit	Teilnahme am Vorstellungsgottesdienst der KonfirmandInnen, sowie Konfirmation	Ehrenamtliche MitarbeiterInnen

B.5 Fazit

- Für die KonfirmandInnen ist es höchst motivierend, die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen als Verbindungsmenschen dabei zu haben. In der Regel entstehen gute Kontakte und sofort die Nachfrage, wann sie selber als Teämer mitfahren können.
- Durch die Möglichkeit, bei diesen Freizeiten mitzuarbeiten, haben bisher immer wieder KonfirmandInnen den Weg in die Jugendarbeit gefunden.
- Einige Male wurde auch eine NachkonfirmandInnenfahrt von den JugendmitarbeiterInnen angeboten.

C) Einladung zur Videonacht der JugendmitarbeiterInnenrunde**C.1 Anlass**

Seit einigen Jahren veranstaltet die JugendmitarbeiterInnenrunde 1-2 Mal im Jahr eine Videonacht. Zuerst fand diese intern statt. Im Laufe der Zeit entstand das Bedürfnis der Ehrenamtlichen, andere dazu einzuladen. Als Zielgruppe erschienen die „ExkonfirmandInnen“ und im Laufe der Zeit auch die „KonfirmandInnen“ sinnvoll.

C.2 Konzept

Die JugendmitarbeiterInnenrunde lädt zu einer Videonacht im Gemeindehaus die aktuellen KonfirmandInnen und die ExkonfirmandInnen des Jahres ein. Das heißt, die Jugendlichen, die es betrifft, werden zwei Mal eingeladen: einmal als KonfirmandInnen und einmal als ExkonfirmandInnen.

Es kann übernachtet werden und dann soll die Aktion mit einem gemütlichen Frühstück ausklingen. Im Laufe des Abends werden 2-4 Filme gezeigt, meist noch ein Nachspaziergang gemacht, Billard gespielt und geschwätzt. Nach dem Frühstück am nächsten Morgen wird gemeinsam das Chaos beseitigt, je nach dem ob Sonntag ist, gemeinsam in den Gottesdienst gegangen, oder aber nach Hause ins Bett zum Weiterschlafen.

Videonacht für „Ex-Konfis und Konfis“

Niederschwelliges Angebot

C.3 Ziel

- Ein niederschwelliges Angebot zu machen, das es den KonfirmandInnen ermöglicht, das Gemeindehaus und die MitarbeiterInnen in einem anderen Rahmen kennen zu lernen.
- Durch diese Aktion können KonfirmandInnen erleben, dass Gemeindeleben von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden kann.

C.4 Projektverlauf

Zeitpunkt	Inhalt und Methode	Zielgruppe
1/2 Jahresplanung JugendmitarbeiterInnenrunde	Videonachtteamgründung Terminvorschlag	JugendmitarbeiterInnenrunde für die ExkonfirmandInnen und KonfirmandInnen
11 Wochen	Adressetiketten der Jahrgänge ausdrucken, aber auch die der JugendmitarbeiterInnenrunde	Gemeindepädagogin für das Videonachtteam
10 Wochen	1. Teamtreffen <ul style="list-style-type: none"> • Filmvorschläge • Rahmenplanung (mit oder ohne Übernachtung...) • Entwurf der Einladung mit Anmeldung (sowie Rückmeldung was fürs Buffet begetragen wird) 	Kleingruppe der JugendmitarbeiterInnenrunde ohne Gemeindepädagogin
8 Wochen	2. Teamtreffen <ul style="list-style-type: none"> • Kopieren der Einladungen • Unterschreiben (einzeln, auch wenn es 100 sind!) • In Umschläge stecken • Versenden als Infopost 	Ebd.
1 Woche	Rückmeldungen und Anmeldungen gehen an ein Mitglied der Kleingruppe. Absprachen mit der Gemeindepädagogin, auch wegen des Einkaufs.	Mitglied der Kleingruppe und Gemeindepädagogin
Video Nacht 1 Stunde vorher	Raum richten und Buffet aufbauen, Filme abholen	Kleingruppe der JugendmitarbeiterInnenrunde

C.5 Fazit

- Die Videonacht wird von den JugendmitarbeiterInnen und den KonfirmandInnen gut angenommen.
- Von allen Eingeladenen kommt meist ein Drittel.
- Die unterschiedlichen Gruppierungen mischen sich gut!

Lebendiges Lernen in der KonfirmandInnenarbeit - ehrenamtlich Mitwirkende in der KonfirmandInnenarbeit

Lebendiges Lehren durch ehrenamtlich Mitwirkende

Aus der Dokumentation¹ „Lebendiges Lernen in der KonfirmandInnenarbeit der EKHN“ stellen wir einige Auszüge dieses Projektes zusammen. Dies insbesondere unter Berücksichtigung der Bedeutung des Engagements von ehrenamtlich Mitwirkenden.

Inhaltliche Verankerung der KonfirmandInnen-Arbeit

Wir nehmen das Alltagserleben der Heranwachsenden ernst

Heranwachsende, die heute in die KonfirmandInnen-Arbeit kommen, unterscheiden sich in markanter Weise von den KonfirmandInnen (Konfis) vor der „68er-Zeit“. Sie erleben hautnah die Auswirkungen dessen, was ihre Eltern als Autonomie präsentiert bekamen, anstrebten und inzwischen in Ansätzen für sich zu verwirklichen trachten. Sie verspüren und ertragen die Folgen, wenn sich ein oder beide Elternteile, der diktierten Mobilität verschrieben haben und ein Umzug auf den nächsten folgt. Die Konfis erleben die familiären Auswirkungen von finanziellem Erfolg und die Folgen von Arbeitsplatz- und Arbeitszeitbedingungen, denen sie häufig hilf- und schutzlos ausgesetzt sind. Dabei ist es nicht unwesentlich, wie viel Kraft, Energie und Zeit der Einzelne in berufliche Karriere, Hobbies, in Ehepartnern, für Kinder, Heranwachsende oder Jugendliche einbringt. Die gegensätzlichen Erfahrungen von Kindern, Heranwachsenden und Jugendlichen werden durch Fernsehen, Internet, Handy-Kommunikation, Jugend-Zeitschriften, aber auch durch Erlebnisse in der Peer-Gruppe verdichtet und dient ihnen häufig als Familienersatz. Das Erleben und die Erfahrungen der Heranwachsenden sind einerseits geprägt von der Steigerung ihrer materiellen sie aber fröstelnd machenden Zuwendung, und andererseits gezeichnet durch die Reduzierung der emotionalen Zuwendung, Herzenswärme und Geborgenheit.

Dicht beieinander erleben sie Erfolg und Misserfolg, Lust und Leid, Trennung, Verletzung und Frustration. Weil erlittene und hingenommene Gewalt ihre Hemmschwelle anderen gegenüber enorm absenkt, reagieren die jungen Heranwachsenden oft, bei harmlosen Anlässen, ausgesprochen heftig mit verbalen und anderen Schlägen. Die Mitwirkenden in der „KonfirmandInnen-Arbeit“ (Konfi-Arbeit) stellen den Konfis viel Zeit zur Verfügung. In ihr können Alltagserfahrungen in Schule, Familie und Freizeit zur Sprache kommen und gemeinsam thematisiert werden. Die Beschäftigung mit den Konfis orientiert sich ganz stark an ihrem Leben und an ihren Bedürfnissen.

Albert Wiedmann, ehemaliger
Dekanatsjugendreferent im
Dekanat Berstraße Mitte.

Alltagserleben der Jugendlichen
ernst nehmen

Mitwirkende stellen ihre Zeit zur
Verfügung

Erfahrungs- und erlebnisbezogenes
Einüben

Wir integrieren das Erlebte in die Konfi-Arbeit

Die Veranstalter der Konfi-Arbeit greifen ihre Erlebnisinhalte und Anfragen auf und suchen mit ihnen in lebensnaher Verkündigung nach passenden Antworten für ihr Leben. So lassen sich die Welt- und Erlebnisbezüge der Heranwachsenden mit denen aus Bibel, Glaube, Kirche, Diakonie, Gottesdienst und Gemeindeleben hervorgehenden und erfahrbaren Erlebniswelten verknüpfen. Die Konfis erleben sich bei diesem Verknüpfen als ernst genommen. Sie nehmen ihr Umfeld wahr und erleben wie sie selbst von ihrem Umfeld wahr genommen werden. Das macht ihnen den Weg frei zu einem erfahrungs- und erlebnisbezogenen Einüben von Vertrauen und Glauben. Darüber finden sie den Mut, der nötig ist, um in ihrem Umfeld Identität stiftende Lebensbeziehungen knüpfen zu können.

Wir spiegeln die katechetischen Inhalte im erlebten Alltag

Nachdem im Spätherbst 1995 alle Konfi-Veranstaltungen für Einhausen terminiert waren, wurde zur inhaltlichen Planung der einzelnen Veranstaltungen eine Liste mit katechetischen Konfi-Inhalten vorgelegt. Bevor wir diese Inhalte den einzelnen Veranstaltungen zuordnen konnten, rückten uns die umfangreichen Erlebnisse von Heranwachsenden, ihre vielfältigen Interessen, ihre Defizite, Sehnsüchte und Wünsche, ihre Erfolge und Misserfolge ins Blickfeld. Dabei entdeckten wir: den katechetischen Inhalten stehen die Erfahrungen, Interessen, Sehnsüchte und Handlungen der Konfis in ihrem Alltag gegenüber. Das veranlasste uns, neben den katechetischen Inhalten in Stichworten festzuhalten, was aus dem Alltag und Handeln der Konfis spiegelbild-ähnlich dazu gehören könnte.

Das lebendige Lernen in der KonfirmandInnenarbeit planen, durchführen und evaluieren

Vorbemerkung

Im April 1994 sprach sich der Vorstand der Dekanatsjugendvertretung² für eine Konfi-Arbeit aus, die zeitlich, methodisch und personell in der Lage ist, den Konfis mit ihren Interessen, Problemen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Davon ausgehend formulierte er folgende Ziele:

- Die Konfi-Arbeit sollte den jungen Heranwachsenden durch jugendgerechte und zeitgemäße Veranstaltungsformen Lebens- und Glaubenserfahrungen vermitteln und sie auf dem Weg des Erwachsenwerdens begleiten.
- Die Konfi-Arbeit bedarf einer methodisch-didaktischen Vorbereitung, die sich sowohl an den Erfahrungen, Interessen und Sehnsüchten der Konfis, als auch an ihrem Handeln im Alltag orientiert. Die Arbeit mit Heranwachsenden muss darauf bedacht sein, dass sich in den ausgewählten Methoden und Materialien die jeweiligen katechetischen Inhalte wieder spiegeln.

Jugendgerechte und zeitgemäße
Veranstaltungsformen

- Wenn es im Spiegel katechetischer Inhalte gelingt, die Interessen, Sehnsüchte, Erfahrungen und das Handeln von Heranwachsenden anschaulich und nachhaltig zu reflektieren, dann können wir davon ausgehen, dass alle katechetischen Inhalte den Konfis lebensnah, erfahrungsbezogen und interessant vermittelt werden können und diese sich ihnen dadurch nachvollziehbar erschließen. Diesen Zielen folgend, wird die „Jugendarbeit initilierende Konfi-Arbeit“ seit 1995 mit 14 Planungsschritten vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet.

Planungsübersicht erstellen

Lange bevor Werbung von Mitwirkenden einsetzen kann und Eltern und Konfis informiert werden, müssen drei wichtige Aufgaben bewältigt werden.

- Überprüfung der ausgewählten Veranstaltungstermine, dass sie möglichst nicht mit Schulferien, beweglichen Ferientagen, örtlichen und regionalen Festen (wie „Sichelhenk“, Kerb, Gurken- oder Winzerfest), mit gesamt-kirchlichen Terminen (wie Konferenzen, Dekanatssynoden, Fortbildungs- und Urlaubsterminen) kollidieren.

Das ist wichtig, weil wir in der Durchführung aller Konfi-Veranstaltungen auf das Engagement von ehrenamtlichen Mitwirkenden angewiesen sind.

- Kontaktaufnahme mit geeigneten Bildungs- und Freizeitheimen und Buchung der erforderlichen Termine zur Durchführung der 4,5-tägigen Konfi-Seminare.

Nicht alle Häuser eignen sich für eine Arbeit mit Konfi-Gruppen. Bei unbekanntem Haus sollten vor Abschluss des Belegungsvertrages ein Blick in die Hausordnung geworfen werden. Ist sie recht eng abgefasst, kann dies zur Folge haben, dass kostbare Zeit dazu verwendet werden muss, ordnungsbedingte Probleme zu lösen. Sind alle Veranstaltungen in den Bereichen der Konfi-Arbeit verbindlich terminiert, kann die inhaltliche Planung beginnen.

Katechetische Schwerpunkte setzen

Auf Grund der terminierten Veranstaltungen lässt sich in den verschiedenen Konfi-Bereichen die verfügbare Zeit zur inhaltlichen Arbeit ermitteln. Ist der verfügbare zeitliche Rahmen bekannt, kann die Sammlung der katechetischen Inhalte beginnen, die im Zeitraum der Konfi-Arbeit vermittelt werden sollen. Aus dieser Inthalteauflistung wird die in sich stimmige, einander ergänzende Abfolge katechetischer Inhalte erarbeitet. Wenn klar ist, wieviel Zeit für die inhaltliche Arbeit vorhanden ist und fest steht, in welcher Reihenfolge die katechetischen Inhalte im Rahmen der Konfi-Zeit behandelt werden, dann kann die inhaltliche Vorbereitung beginnen.

Jugendarbeit initilierende Konfiarbeit

Voraussetzung für das Engagement
Ehrenamtlicher schaffen

Einbezug des Umfeldes und des Erlebens der Konfis

Themen benennen

Unter die Themen-Formulierung sollten sich alle Inhalte sublimieren lassen. Es muss offen und erweiterbar sein, aber auch das Umfeld und Erleben der Konfis einbeziehen und alle Inhalte wie eine Klammer zusammen halten.

Zeigt sich bei der Überprüfung des formulierten Themas, dass es den erarbeiteten Zielen und Anforderungen nicht gerecht wird, ist es zu verändern oder durch ein besser geeignetes zu ersetzen.

Konfi-Wochenende: Oktober 2000

Thema: „Wo bin ich zu Hause?“

Diese Themenstellung ist für Konfis gegenwartsnah und realistisch. In der Familie findet ein unumkehrbarer Prozess der Ablösung statt. Alle Familienmitglieder sind davon betroffen. Dieser Prozess enthält Spannung, Reibung, gegenseitige Verletzung. Er ist in der Regel geprägt vom Bemühen das Kind, das es nicht mehr ist, in der Familie festzuhalten und vom Bemühen, sich als Heranwachsende aus der Rolle des behüteten Kindes, das unter elterlicher Fürsorge groß geworden ist, zu lösen, um in die Eigenverantwortlichkeit hineinzuwachsen. Die Heranwachsenden befinden sich auf der Suche nach einer alternativen sozialen Heimat, die sich außerhalb der Familie befindet, aber nicht plötzlich da ist. Das Unterthema der Konfi-Arbeit am Freitagabend greift dieses Suchen der Heranwachsenden auf. Die Konfi-Arbeit will die Konfis durch die Gottesdienst-Mitgestaltung dazu einladen, dass sie die Gemeinde als einen wichtigen Ort der Beheimatung erleben.

Das Unterthema lautet deshalb:

„Heimisch werden im Gottesdienst“

Das ist eine offene Einladung. Gewiss, in der Konfi-Gruppe fühlen sie sich mittlerweile mehr und mehr sicher, geborgen, ja heimisch. Durch die Gottesdienst-Mitgestaltung und die ihnen zuteil werdende Anerkennung eröffnen sich ihnen Begegnungen und Kontakte zu verschiedenen Altersgruppen. Sie werden für sie zu Impulsen, sich im Gottesdienst und in der Gemeinde heimisch, ja integriert erleben zu können. Das als Frage formulierte Thema am 3. Konfi-Wochenende, „Wo bin ich zu Hause?“ wurde für die Arbeit am Samstagvormittag so erweitert: „Im Gottesdienst zu Hause sein!“

Anerkennung durch Mitgestaltung

Dies ist Einladung und Angebot an die Konfis. Heranwachsende träumen, suchen, sie benötigen eine soziale Heimat, in der sie sich aktiv bewegen, frei entfalten, eigenverantwortlich annehmen, geben und handeln können. Sie suchen aber auch eine soziale Heimat, in der es möglich ist, zu erhalten, was situationsbedingt ihren Geist wach hält, ihre Seele kräftigt und ihrem Leib die verloren gegangene Spannkraft wieder gibt.

Suchbewegung Jugendlicher

Wem der Ablauf des Gottesdienstes bekannt ist, kann sich am Gottesdienstgeschehen aktiv beteiligen. Alle, denen die Gottesdienstelemente vertraut sind, können die Inhalte auf sich persönlich beziehen und wahrnehmen lernen, wie sie in ihrem Leben mit übertragener Verantwortung besser klar kommen und dazu befähigt werden, angebotene Hilfe und den Zuspruch der Vergebung annehmen zu können.

Erkennbare Auswirkungen in der Evangelischen Kirchengemeinde Einhausen

Seit 1996 findet in der Kirchengemeinde Einhausen die Konfi-Arbeit in der oben dargestellten veränderten Form statt. Von Anbeginn an war diese Veränderung mit deutlichen Auswirkungen in die kirchengemeindliche Arbeit hinein verbunden. So waren sofort im Anschluss an den ersten Jahrgang einige Konfi-Eltern wie auch Ex-Konfis bereit, sich in dieser Form von Konfi-Arbeit aktiv zu engagieren und als Teamer bei der Planung und Durchführung Verantwortung zu übernehmen. Auch das Entstehen einer Band, „Phoenix Projekt“, die bis heute Gottesdienste und Gemeindefeste musikalisch gestaltet, hinterlässt bei Gottesdienstbesuchern und Kirchengemeindegliedern deutliche Eindrücke einer lebendigen Konfi- und Jugendarbeit.

Mit dem Konfi-Jahrgang 1999 bis 2000 brach darüber hinaus eine unbändige Aktivitätensvielfalt los, die sich auf unterschiedlichste Bereiche des Gemeindelebens erstreckte. Mit großem Enthusiasmus war ein Großteil der 24 Konfis bereit, in unterschiedlichsten Bereichen kirchengemeindlicher Arbeit mitzuwirken und verantwortlich mitzuarbeiten. So waren 15 Ex-Konfis bereit, sich als TeamerInnen aktiv in der Konfi-Arbeit zu engagieren, wobei 10 Jugendliche bis heute „am Ball“ geblieben sind und inzwischen auch mehrere MitarbeiterInnenschulungen absolviert haben. Darüber hinaus entdeckten einige Ex-Konfis ihre Freude im Umgang mit Kindern, brachten sich bei einem Kinderbibelwochenende als Mitarbeiterin ein und sagten ihre Mitwirkung auch für künftige derartige Veranstaltungen zu.

Mit großem Interesse werden seitens der Kirchengemeinde auch die Gottesdienste verfolgt, die, jeweils im Anschluss an die Konfi-Wochenenden, von Konfis und TeamerInnen zusammen mit den Ergebnissen der Konfi-Arbeit gestaltet werden. Diese Gottesdienste geben sowohl Kirchengemeindegliedern wie auch Konfi-Eltern die Möglichkeit, die Ergebnisse der Konfi-Arbeit zu erleben und zu erfahren.

Darüber hinaus sind die Jugendlichen auch jeder Zeit bereit, Gottesdienste zu besonderen Gelegenheiten (Gemeindefeste, ökumenischer Jugendkreuzweg, Osternacht usw.) vorzubereiten und mitzugestalten. Des weiteren ging aus diesem Jahrgang das JoJo-Team hervor, d. h. Jugendliche, die die kirchengemeindliche Jugendarbeit mit dem Pfarrer zusammen planen und durchführen, die gemeindeeigene Jugendzeitschrift „JoJo“ herausgeben und die Jugendhomepage der Kirchengemeinde www.jojo-einhausen.de aufgebaut haben und verwalten.

Dies alles macht deutlich, dass die neugestaltete Konfi-Arbeit Jugendlichen wie Erwachsenen ermöglicht, sich sowohl in der Kirche als Gebäude, wie auch in der Kirchengemeinde selbst „einhausen“ und hier einen Ort zu finden, an dem sie sich wohl fühlen und erleben, dass ihre unterschiedlichsten Fähigkeiten und Möglichkeiten zum Nutzen vieler gebraucht werden. Sie erfahren außerdem, dass sie selbst in der Lage sind, dazu beizutragen, Gemeinschaft im Rahmen der Kirche aktiv zu gestalten und zwar so, dass dies nicht nur ihnen selbst, sondern auch anderen Spaß macht.

Engagement von Konfi-Eltern

Bereitschaft zur Mitarbeit in der Kirchengemeinde

Sich in der Kirchengemeinde „einhausen“

Hauptforum des Gemeindelebens

Ökumenische Dimension

Konfi-Arbeit und
Erwachsenenbildung

30

Erkennbare Auswirkungen in der Evangelischen Kirchengemeinde Schwanheim

Hatte die Konfi-Arbeit vor der Einführung der neuen Arbeitsform, was das Maß der öffentlichen Wahrnehmung anbetrifft, in der Kirchengemeinde Schwanheim eher eine Randlage innegehabt, so kann heute ohne Übertreibung gesagt werden, dass sie mittlerweile ein Hauptforum des Gemeindelebens darstellt. Die Konfi-Arbeit hat im Bewusstsein der Gemeinde eine außerordentliche Aufwertung erfahren. Durch die Einbeziehung vieler ehrenamtlich mitwirkender Personen hat sie gegenüber früher eine ungleich größere Breitenwirkung und Ausstrahlung. Da immer wieder auch katholische Mitchristen mitarbeiten, hat die Konfi-Arbeit auch eine ökumenische Dimension gewonnen. Der Großteil der ehrenamtlich Mitwirkenden setzt sich aus VertreterInnen der mittleren Generation zusammen, ein Personenkreis, der ansonsten im gemeindlichen Leben chronisch unterrepräsentiert ist. Wenn Menschen im Alter zwischen 35 und 40 Jahren im Rahmen der Konfi-Arbeit sich ernsthaft und intensiv wieder oder erstmals mit religiösen Themen und Fragestellungen beschäftigen, dann profitieren sie davon – wie immer wieder bestätigt wird – auch für sich selbst. So wird mit der Konfi-Arbeit auch ein Stück Erwachsenenbildung betrieben. Wenn Jugendliche nach ihrer Konfirmation in großer Zahl mitarbeiten möchten und einbezogen werden, dann kann das auch zu Recht als eine gute und produktive Form von kirchlicher Jugendarbeit bezeichnet werden. Positiv hat sich die neue Form der Konfi-Arbeit auch auf den Gottesdienstbesuch ausgewirkt. Die von den Jugendlichen mitgestalteten und mitverantworteten monatlichen die Konfi-Wochenenden abschließenden und zusammenfassenden Gottesdienste, sind durchweg überdurchschnittlich besucht. Die Kirchgänger verfolgen das gottesdienstliche Geschehen mit erhöhter Aufmerksamkeit und einem gesteigerten Interesse. Sie werden Zeugen, wie junge Leute in ihrem öffentlichen Auftreten Fortschritte machen und ständig an Sicherheit und Selbstvertrauen gewinnen.

Zusammenfassung

Dieser Abschnitt zeigt die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten des Lebendigen Lernens in der Konfi-Arbeit und des lebendigen Lehrens durch ehrenamtlich Mitwirkende auf.

Eine von der Konzeption gleich angelegte Konfi-Arbeit gestaltet sich in jeder Gemeinde trotzdem eigenständig, ansprechend, quirlig, interessant und fällt in ihr ganz unterschiedlich auf. Das Engagement von vielen ehrenamtlich Mitwirkenden kann, wie das Licht im Gleichnis Jesu, nicht im Verborgenen gehalten werden. Das bestätigen auch die Gemeindepfarrer, wenn sie kurz darlegen, was sich am Erscheinungsbild der Kirchengemeinde seit Einführung der Konfi-Arbeit verändert hat.

Was tun, wenn Sie oder Andere das Ende des traditionellen KonfirmandInnenunterrichts (KU) herbeiführen wollen?

Vorarbeit

Der erste Schritt auf dem Weg zum Neuanfang ist das Suchen von Verbündeten. Mit ihnen wird die Situation von Heranwachsenden, das Lehren und Lernen im KU reflektiert und angesprochen, was das Erzielen von Lernergebnissen im KU häufig fast unmöglich macht.

Fragen stellen und beantworten

Am Anfang der Reflexion stehen viele Phasen der Vorbereitung. Sie lösen das oft als untauglich empfundene System des KonfirmandInnenunterrichts ab und schaffen die Grundlagen zur Einrichtung der anderen Form von Konfi-Arbeit. Der Kirchenvorstand wird der Vorbereitungsgruppe für ihre wichtige Arbeit ganz herzlich danken. Und jetzt, nach dem Dank, kann die Bitte ausgesprochen werden: Wer von ihnen könnte es einrichten, weiterhin mit unserer Unterstützung, an der Konzipierung der strukturellen, organisatorischen, personellen, zeitlichen und inhaltlichen Planung anzupacken, damit zum vorgeschlagenen Termin mit der neuen Konfi-Gruppe begonnen werden kann.

Qualität der Konfi-Arbeit sichern

Weil Abschluss, Auswertung und Neuplanung dicht aufeinander folgen, kommt die Auswertung häufig zu kurz. Das kann zur Folge haben, dass erforderliche Korrekturen nicht in erforderlicher Weise in das Blickfeld rücken. Wird inhaltliche Arbeit, methodisches Handeln und die Kooperation der Mitwirkenden nicht permanent reflektiert, ist die Gefahr groß, dass Fehler in der Planung oder Durchführung Wiederholung finden. Für die von vielen Mitwirkenden getragene Konfi-Arbeit ist die prozessbegleitende Verwendung verschiedener Feedback-Methoden unerlässlich. Durch sie kommen die Beteiligten zu Wort, und erfahren die Mitwirkenden wie ihr Einsatz erlebt wird. Diese Rückmeldungen enthalten für die Mitwirkenden ernstzunehmende Korrekturhinweise, sie benennen aber auch die Auswirkungen ihres Engagements. Sie verstärken vorhandene Gaben und motivieren den Einzelnen dazu, sein Engagement mit Freude fortzusetzen. Den KonfirmandInnen ist der Blick dafür zu öffnen, dass sie diejenigen sind, denen das Engagement der Mitwirkenden zu Gute kommt. Dass aber auch nur sie selber in der Lage sein können, das aufwendige Engagement der Mitwirkenden angemessen zu würdigen.

Ein Kirchenvorstand, dem in gewissen Zeitabständen aus der Konfi-Arbeit berichtet wird, trägt diese Arbeit in erkennbarer Verantwortung. Er zeigt auch Interesse an der schriftlich erstellten Endauswertung und unterstützt damit die Qualitätssicherung in diesem gemeindlichen Arbeitsbereich. Ein verantwortungsbewusster Kirchenvorstand weiß, unsere Konfi-Arbeit gerät schon in eine lebensgefährliche Krise, wenn die Mitwirkenden auch nur einen Verdacht hegen, sie könnten von uns in ihrer Arbeit alleine gelassen sein. Um dem entschieden vorzubeugen nutzen sie jede Begegnung dazu, ihr Interesse an dieser Arbeit zu bekunden und ihnen für das eingebrachte Engagement aufrichtig

Neuanfang im Konfirmandenunterricht?

Qualitätssicherung in der Konfirmandenarbeit

und herzlich zu danken. Nur so fördern und erhalten sie das „Lebendige Lernen in der Konfi-Arbeit mit ehrenamtlich Mitwirkenden für die Konfis ihrer Kirchengemeinde“.

Zusammenfassung

Dieser Abschnitt bündelt wichtige Handlungsschritte. Er zeigt verkürzt auf:

- Wie der KV-Antrag aufbereitet, eingebracht und begründet wird.
- Wie der traditionelle KU beendet und die andere Konfi-Arbeit eingerichtet wird.
- Diese Arbeit sollte von einer kleinen Projektgruppe, auf jeden Fall aber unter Mitwirkung der Pfarrerin/des Pfarrers bewältigt werden.
- Diese Projektgruppe ist gut beraten, wenn sie sich in ihrer Arbeit vom Rat Jesu leiten lässt, den er in der Bergpredigt seinen Jüngern gibt, wenn er ihnen und uns heute sagt: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben!“
- „Seid klug“ kann bedeuten: Beleuchtet möglichst umfangreich – alles, was die Arbeit im KU erschwert.
- „Und ohne Falsch“ kann bedeuten: Seid bei allem Formulieren auf der Hut, um ja Niemanden zu verletzen. Eine positiv formulierte Kritik wird ganz anders angenommen, als Analyse-Aussagen, durch die Einzelne verletzt und nachhaltig belastet werden.

Die andere Form von Konfi-Arbeit konzeptionell aufbereiten

Ausgangspunkte

- Sie muss bei der Lebens- und Erlebniswelt der Konfis ansetzen und es ihnen ermöglichen, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und zu reflektieren.
- Sie muss auf die großen Unterschiede in Entwicklung und Bildung der Einzelnen eingehen können.
- Sie muss mit kreativen Mitteln und Methoden arbeiten, damit gegensätzliche Interessen, Bildungs- und Entwicklungsunterschiede überbrückbar sind.
- Sie benötigt ein Team mit mehreren MitarbeiterInnen, die dazu bereit sind, aufbereitete Inhalte in Kleingruppen eigenverantwortlich zu bearbeiten.
- Sie braucht Menschen, aus deren Leben abspürbar wird, was Verkündigung bewirkt, was Glaube bedeutet und was Gemeinschaft gibt.
- Sie muss der Konfi-Arbeit Räume und Zeit bereitstellen, damit sie ihre Bedürfnisse wahrnehmen, äußern und reflektieren lernen.
- Sie braucht eine Form, in dem ihre Arbeitsergebnisse ernstgenommen werden. Deshalb gestalten und besuchen die Konfis die Gottesdienste.
- Sie braucht einen lockeren offenen Rahmen, in dem es möglich wird, die Inhalte von biblischen Texten in das „hier und jetzt“ der Konfis hineinzuholen, damit sie darin ihren fröhlichen, traurigen oder belastenden Alltag und sein Erleben widerspiegeln können. Dann gewinnen diese Texte für alle Beteiligten Aktualität, Dichte, Nähe und Lebensbezug.

Die Veranstaltungsbereiche der Konfi-Arbeit und ihr zeitlicher Umfang

Die nachstehenden Veranstaltungen und ihr zeitlicher Umfang wurden für den Kirchenvorstand auf Overhead-Folie gezogen.

- **7-9 Konfi-Wochenenden**

Die Konfi-Wochenenden haben je zwei Arbeitsblöcke und finden ein mal pro Jahr statt.

Freitags: 16.30 Uhr bis 21.00 Uhr

Samstags: 9.30 Uhr bis 13.00 Uhr

- **Mitgestaltung von 7-9 Gottesdiensten**

Sie finden am Sonntag nach dem Konfi-Wochenende statt. Die Gottesdienstgemeinde schätzt es, wenn sich die Konfis mit ihren Ergebnissen an der Gottesdienstgestaltung beteiligen.

- **7-8 Konfi-Treffs**

Donnerstags:

Zwischen den Konfi-Wochenenden treffen sich die Konfis, um bei Outdoor- und Indoor-Aktivitäten auf informelle Weise viele Erfahrungen zu sammeln. Von Juni bis Oktober beginnen die Outdoor-Aktivitäten um 16.30 Uhr und enden um 20.00 Uhr.

Von November bis Mai beginnen die Indoor-Aktivitäten um 17.30 Uhr und enden um 20.00 Uhr.

- **Konfi-Seminare**

Dauer: 4,5 Tage

Im Rahmen dieser Tage wird durch Gemeinschaft fördernde kreative Unternehmungen der Vorstellungsgottesdienste ausgearbeitet und gemeinsam Agapemahl gefeiert.

- **Vorstellungsgottesdienst-Gestaltung**

Die Konfis gestalten mit den beim Seminar erarbeiteten Materialien, Texten und Szenen den Gottesdienst. Sie bezeugen auf diese Art und Weise ihr je eigenes Lernen und sprechen mit ihren Worten über ihren Glauben.

- **Gottesdienstbesuche**

Wir fördern (weniger fordernd) den Gottesdienstbesuch der Konfis einmal pro Monat in den Filialorten.

- **Vorabend-Gottesdienst mit Abendmahl**

Mit dem Konfirmations-Vorabendgottesdienst kommen die häuslichen Vorbereitungen zum Abschluss. Mit der Abendmahlsfeier, an der Konfis, Eltern, PatInnen und Gemeinde teilnehmen, erhält die Konfi-Arbeit in der Gemeinde einen Höhepunkt.

- **Konfirmationsgottesdienst**

Dieser Gottesdienst ist das Fest von Konfis, Eltern, PatInnen und Verwandten, von Mitwirkenden in der Konfi-Arbeit, von Kirchenvorstand und Gemeinde.

- **5 Veranstaltungen der Elternarbeit**

Sie sind Dreh- und Angelpunkt der Konfi-Arbeit:

Zur Findung von Mitwirkenden in der inhaltlichen Arbeit, in der Zubereitung von Mahlzeiten, zum Austausch über die Konfi-Arbeit, für den Informationsfluss, für die Koordination.

¹ Hrsg. Albert Wiedmann: „Lebendiges Lernen in der KonfirmandInnen-Arbeit der EKHN“ und „Lebendiges Lehren durch ehrenamtlich Mitwirkende“, veröffentlicht in der Druckerei der EKHN für den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Frankfurt am Main 2001.

² Evangelische Jugend im Dekanat (EJVD)

„Konfi-Camp“ - Jugendevent der Kirche - erlebnisreicher Start in die KonfirmandInnenzeit

Anlass

Mit dem Konfi-Camp beschreitet die Kirche in Wiesbaden neue Wege in der Arbeit mit KonfirmandInnen. Dass es immer schwieriger wird, mit dem wöchentlichen Unterricht Jugendliche zu begeistern und für Glaube und Kirche zu gewinnen, ist eine bekannte Erfahrung. Das Konfi-Camp versteht sich als Ergänzung und Unterstützung der Konfirmationsarbeit in den Gemeinden. Mit seinem Event-Charakter prägt es sich in das Gedächtnis der Jugendlichen ein und räumt mit der verbreiteten Meinung auf, Kirche sei nur etwas für alte Leute. Dass Kirche auch Spaß machen kann, erleben sie auf dem Camp.

Projektverlauf

„Es ist schön hier. Ruhig und kuschelig“ schrieb ein Konfirmand in das Gästebuch. Es lag in der Nachtkirche aus. Die Kapelle auf dem Gelände der katholischen St. Georgs-Pfadfinder in Westernohe (Westerwald) war so stimmungsvoll hergerichtet, dass selbst wortgewaltige Jugendliche beim Betreten des Raumes unaufgefordert zu schweigen begannen. Das gedämpfte Licht von Kerzen, Lavalampe und Licherketten, die leise Musik im Hintergrund und die gemütlichen, durch Stellwände und Seidentücher voneinander abgetrennten Ecken hatten eine beruhigende Wirkung. In der Nachtkirche wurden Mandalas gemalt, Fürbitten aufgeschrieben, symbolisch Steine am Kreuz abgelegt oder besinnliche Texte gelesen.

Die Nachtkirche war nur eines von vielen Nachtangeboten, die auf dem Konfi-Camp 2001 zu den „Rennern“ gehörten. Beim Nachtgeländespiel galt es, im Wald blinkenden Herzen zu folgen und Fahnen zu finden. Wer erfolgreich war, wurde dafür belohnt. Andere saßen beim Lagerfeuer zusammen oder sahen sich den Nachtfilm „Crazy“ auf Großleinwand an. Am Tage wurden zahlreiche Workshops wie Tattoos, Traumfänger oder Trommelbau angeboten. Wer sich körperlich betätigen wollte, konnte sich am Tischfußballturnier mit lebenden Personen beteiligen oder seine Grenzen beim Kistenklettern testen.

Das Evangelische Stadtjugendpfarramt Wiesbaden veranstaltet für die Gemeinden des Dekanates das Konfi-Camp. 2001 waren 21 Kirchengemeinden mit ihren KonfirmandInnen (Konfis) dabei. Neun Busse hatten knapp 400 Konfis in den Westerwald gebracht. 120 MitarbeiterInnen waren nötig, um diese Großveranstaltung durchführen zu können. An ihren roten, blauen oder schwarzen Kappen waren sie zu erkennen, unterschieden nach ihrer Funktion als GruppenbegleiterInnen, ProgrammgestalterInnen oder OrganisatorInnen. Viele von ihnen waren auf dem Konfi-Camp im Vorjahr selbst noch Konfis gewesen und hatten sich damals schon zur Mitarbeit berellertklärt.

Aus Konfis MitarbeiterInnen zu machen, gehörte zu den großen Herausforderungen des diesjährigen Konfi-Camps. Tatsächlich füllten die jungen

Dr. Frank Löwe,
Stadtjugendpfarrer, Wiesbaden

Neue Wege in der Arbeit mit
KonfirmandInnen

Kirche kann auch Spaß machen

Nachtkirche

...und Workshops

Mitarbeit von Ex-Konfis

„Eine Freundschaft ist wie ein Baum“

Open-Air-Gottesdienst

Basis für die Arbeit in den
Gemeinden

Mitwirkenden ihre Rolle hervorragend aus und stellten sich der Verantwortung. Viele widmeten sich ihren Aufgaben so hingebungsvoll, dass ihnen am Ende die Erschöpfung anzusehen war. „Es war unglaublich anstrengend, aber es hat auch sehr viel Spaß gemacht“, äußerte eine junge Mitarbeiterin nach der Abreise der Konfis. Nächstes Jahr wollen viele von ihnen wieder dabei sein.

Freundschaft war das Thema der dreitägigen Veranstaltung, das sich wie ein roter Faden durch das Programm zog. Das Thema wurde bewusst gewählt, weil der Stellenwert von Freundinnen und Freunden im Jugendalter, in dem sich die allmähliche Ablösung vom Elternhaus vollzieht, bekanntermaßen hoch ist. Dass die OrganisatorInnen mit der Themenwahl nicht falsch lagen, konnte man auch an den Ergebnissen der Arbeitsgruppen sehen. Die Jugendlichen gestalteten Fotos, Plakate und Transparente, Skulpturen aus Ytong-Steinen oder Hörspiele. „Eine Freundschaft ist wie ein Baum, der lange wachsen muss, aber dann immer stärker wird“ war auf einem der zahlreichen Plakate zu lesen.

Alle Plakate zusammen wurden um die Open-Air Bühne drappiert und symbolisierten eine Brücke, die „wenn sie solide gebaut ist, lange trägt, und das tut eine Freundschaft auch, wenn sie aus gutem Baumaterial wie Vertrauen und Ehrlichkeit gebaut ist“ war in der dialogisch aufgebauten Ansprache beim nächtlichen Open-Air Gottesdienst zu hören. Begleitet von der Band Purl Vestment wurde der Gottesdienst zu einem jugendgerechten „Happening“, der alle Sinne angesprochen hat. Ein Kerzenmeer aus 500 Kerzen, die von Konfis und Begleitpersonen für einen guten Freund oder eine gute Freundin entzündet wurden, säumte am Ende die Bühne.

Sterne der Freundschaft regnete es, als 500 Wunderkerzen in der Arena brannten und die Feuerwolken der Feuerspucker in den Nachthimmel stiegen. Anschließend verwandelte die Arena sich in eine Disco. Bis weit nach Mitternacht konnte man hier nicht nur Konfis, sondern auch PfarrerrInnen ausgelassen tanzen sehen.

Trotz „Jugendevent“ ist das Konfi-Camp so angelegt, dass es nicht zu einer reinen Massenveranstaltung wird. Bewusst findet es am Beginn der Konfirmationszeit statt, damit die einzelnen Gruppen aus den Gemeinden sich finden können. Jede Gemeinde bildet ihr eigenes Mini-Camp auf dem weitläufigen Gelände. Eine selbstgestaltete Fahne weht über den Zelten und trägt zur Identifikation mit der Gemeindegruppe bei.

Beim Campspiel oder beim Nachtgeländespiel spielen die einzelnen Gruppen gegeneinander. Wenn sie gewinnen wollen, müssen alle zusammenwirken. Indem die Gruppenbildung vorangebracht wird, wird eine gute Basis für die weitere Arbeit in den Gemeinden geschaffen. Dass auf dem Konfi-Camp auch neue Freundschaften entstanden sind, wurde beim Feedback deutlich.

Fazit/ Ausblick

Die Idee zum Konfi-Camp wurde weder in Wiesbaden geboren noch sind die guten Erfahrungen, die im Dekanat Wiesbaden mit dem Konfi-Camp gemacht wurden, singulär. Das erste übergemeindliche Konfi-Camp wurde 1993 vom Evangelischen Jugendwerk für den Bezirk Freudenberg auf der Dobelmühle bei Aulendorf organisiert. In Baden-Württemberg hat es seitdem zahlreiche Konfi-Camps in mehreren Bezirken gegeben. Von dort aus schwappte die Welle ins Nachbarland Bayern hinüber. Auch in Nordrhein-Westfalen und Thüringen wurden schon Konfi-Camps angeboten.

Von den Augsburgern, die ihr Konfi-Camp als zehntägiges Strandlager an der Adria veranstalten, liegt bereits eine Buchveröffentlichung vor¹. Nicht als Zeltlager, sondern in einem Feriendorf führen die Rüsselsheimer ihr Konfi-Camp durch. Das Konfi-Camp ist in wenigen Jahren zu einer bundesweiten Bewegung in der Konfi-Arbeit geworden. Das Spektrum der Möglichkeiten der Gestaltung scheint groß. Es ist zu erwarten, dass bald auch in Hessen noch mehr Dekanate die Chancen des Konfi-Camps für sich entdecken werden.

¹ F. Graßmann/T. Zugehör: Buon giorno, KonfiCamp!, München 2001

Bundesweite Bewegung in der Konfi-Arbeit

Ulrich Sander,
Stadtjugendreferent, Mainz

Übergemeindliche Kooperation

Mainzer KonfirmandInnen-Tage

Ein Kooperationsprojekt des Evangelischen Stadtjugendpfarramtes mit den Kirchengemeinden im Dekanat Mainz.

Eine Entdeckungsrallye durch die Stadt...

Entstehung

Die KonfirmandInnentage (Konfitage) in Form einer Stadtrallye gibt es seit 7 Jahren. Das Grundkonzept wurde gemeinsam von den PfarrerInnen der Regionalgruppe Süd der Mainzer Kirchengemeinden und dem Evangelischen Stadtjugendpfarramt erstellt und immer wieder weiterentwickelt.

Die bis dahin durchgeführten Konfitage waren stark themen- und wenig erlebnisorientiert und sollten deshalb konzeptionell überarbeitet werden. Es entstand die Idee, eine Stadtrallye durchzuführen, bei der die Jugendlichen in Kleingruppen an verschiedenen Stationen kirchliche und soziale Einrichtung kennen lernen sollten.

Das Modell hat sich bewährt und wurde inzwischen ausgeweitet auf das gesamte Dekanat Mainz. Im Jahr 2002 nahmen ca. 450 Konfirmanden aus den 22 Kirchengemeinden an drei aufeinanderfolgenden Tagen an drei Stadtrallyes teil.

Information, Spaß und Gruppenerfahrungen sind wesentliche Bestandteile der Großveranstaltungen.

Das Stadtjugendpfarramt organisiert, leitet und koordiniert das Projekt und wertet die Konfitage mit den Mitwirkenden aus.

Konzeption

KonfirmandInnen gehen in Kleingruppen mit Jugendlichen aus anderen Gemeinden auf Entdeckungstour, erkunden kirchliche und soziale Einrichtungen, nehmen Spuren auf und hinterlassen Spuren.

An den insgesamt 10 - bei großen Konfirmandenjahrgängen auch 20 Stationen - erhalten die Jugendlichen Information zur jeweiligen Einrichtung und eine Aufgabe, die sie erfüllen sollen. Für das Lösen der Aufgaben erhalten die Gruppen Punkte. Diejenige Gruppe, die an den ca. 10 Stationen die meisten gesammelt hat, ist Tagessieger und erhält den Hauptpreis.

Die Konfitage sind Bestandteil des Unterrichts und die Teilnahme ist verpflichtend.

Rahmenbedingungen

In Mainz gibt es 22 Kirchengemeinden, die jährlich ca. 450 KonfirmandInnen betreuen. Es werden unterschiedliche Formen des Konfirmationsunterrichtes praktiziert. Zusätzlich zum traditionellen Unterricht bieten die meisten Gemeinden Freizeiten und Seminarwochenenden für ihre KonfirmandInnen an. Kooperationen zwischen den Gemeinden sind selten. Eine zentrale gemeinsame Veranstaltung, die "identitätsstiftend" für alle Mainzer KonfirmandInnen sein könnte, gab es vor der Stadtrallye nicht.

Entdeckungstour der Konfis

Ziele

- KonfirmandInnen lernen kirchliche und soziale Einrichtungen in Mainz und ihre MitarbeiterInnen kennen (der erste kurze Eindruck kann im Konfirmandenunterricht vertieft werden).
- KonfirmandInnen lernen in den Kleingruppen Jugendliche aus anderen Gemeinden kennen und erleben sich als große Gruppe der "KONFIRMANDEN".
- KonfirmandInnen lernen haupt- und ehrenamtliche kirchliche MitarbeiterInnen und damit auch die Vielfalt von Kirche kennen.
- Jugendliche lernen methodische, erlebnisorientierte Alternativen zum Konfirmanden-Unterricht kennen.
- Durch den Informations- und Wettbewerbscharakter und durch die Vielfalt der Aufgaben wird ganzheitliches Lernen mit hohem "Spaßfaktor" gefördert.
- Von der Kooperation profitieren Gemeinden (u. a. Arbeitserleichterung) und Evangelisches Stadtjugendpfarramt (u. a. durch den Kontakt zu Jugendlichen, Ehrenamtlichen und PfarrerInnen).
- Ehrenamtliche und Hauptamtliche erleben sich durch die verantwortliche Leitung einer Station als Teil eines großen Ganzen.

Identitätsbildung

Vielfalt kennenlernen

Ganzheitliches Lernen

Von der Kooperation profitieren

Vorbereitung

Bei jeweils zwei Planungstreffen, die von MitarbeiterInnen des Evangelischen Stadtjugendpfarramtes vorbereitet und moderiert werden, werden der Rahmen der Großveranstaltungen abgesteckt, Verantwortlichkeiten festgelegt und Aufgaben verteilt. Die Ausgestaltung der Arbeitsaufgabe an den Stationen nehmen die Mitarbeitenden eigenverantwortlich wahr. Das Stadtjugendpfarramt berät die Stationsverantwortlichen in pädagogischen und technischen Fragen der Umsetzung.

Dauer

Es gibt drei Konfitage, an denen jeweils die KonfirmandInnen der Regionalbezirke: Süd, Mitte und Nord teilnehmen.

Die Stadtrallyes dauern von 8.30 Uhr bis ca. 14.30 Uhr.

MitarbeiterInnen-Team

Das Team des Evangelischen Stadtjugendpfarramtes, die PfarrerInnen des Dekanates, sowie Ehrenamtliche aus den Gemeinden beteiligen sich an der Durchführung des Konfitages.

Projektverlauf

8.30 Uhr Start

Die Konfirmandinnen treffen sich in einem Gemeindezentrum, werden begrüßt, nehmen bei einem kurzen 'warm-up' Kontakt zu anderen Jugendlichen auf und erhalten Informationen zum Konzept der Stadtrallye. Anschließend werden Gruppen von 6-8 Jugendlichen durch Losverfahren eingeteilt. Die Gruppen sind bewusst aus verschiedenen Kirchengemeinden gemischt. Vor dem Start erhalten sie zur Orientierung Stadtpläne, auf der die einzelnen Stationen eingezeichnet sind und einen Laufzettel, auf dem die erste Station, die angesteuert werden soll sowie die Ankunftszeit vermerkt ist. An allen weiteren Stationen erhalten die Gruppen die Laufzettel für die jeweils nächste Station. Der genau vorgegebene Zeitplan kann nur dadurch eingehalten werden, dass sich alle Gruppen und Stationsleiterinnen an die Zeitvorgaben halten.

9.00 Uhr Beginn der Rallye

Die Gruppen steuern ihre jeweils erste Station an, erhalten dort Informationen und eine zu erfüllende Aufgabe. Die Hälfte der Gruppen besucht Stationen in der Mainzer Altstadt, die andere Hälfte ist in der Neustadt unterwegs. Insgesamt stehen an jeder Station ca. 15 Minuten Zeit zur Verfügung. Die Stationsverantwortlichen müssen sich deshalb im Infoteil auf Wesentliches beschränken.

10.45 - 11.15 Uhr Pause im Gemeindezentrum

Bei Keksen, Obst und Getränken können die Konfirmandinnen etwas ausspannen, bevor sie wieder aufbrechen zum zweiten Teil der Rallye, der sie in den anderen Stadtbezirk führt. Hier ist der Ort für erste Feedbacks und spontane Eindrücke.

11.15 Uhr Start zum zweiten Teil der Stadtrallye

Nur die jeweils nächste Station wird den Gruppen durch individuelle "Laufzettel" mit Ort, Straße und Uhrzeit angezeigt. Der "Stadtplan", von denen jede Gruppe zwei hat, gibt eine zusätzliche Orientierungshilfe.

13.00 Uhr Abschlusstreffen und Essen

Alle Gruppen versammeln sich nach der letzten Station im Gemeindezentrum zur Abschlussveranstaltung, bei der die Jugendlichen ein reichhaltiges Buffet erwartet.

Brot, Getränke und Äpfel werden zentral eingekauft, Salate, Kuchen und anderes bringen die Konfirmandinnen morgens mit. Wenn alle Gruppen angekommen sind, beginnt das gemeinsame Essen jeweils in den Gruppen, die gemeinsam unterwegs waren.

13.30 Uhr Video-Dokumentation, Preisverleihung, Abschied

Die Punktezetteln werden eingesammelt und ausgewertet. Während der Stadtrallye wurden einzelne Kurzimpressionen mit der Videokamera dokumen-

Abschlussfest

Preisverleihung

tiert. Die Ergebnisse werden nach dem Mittagessen auf einer Großleinwand präsentiert.

Bei der Preisverleihung werden die drei punktbesten Gruppen mit Kino- und Eisgutscheinen bzw. Preisen aus dem Eine-Welt-Laden belohnt. Alle anderen Gruppen erhalten kleine Trostpreise z. B. einen Bleistift mit der Aufschrift "Mainzer Konfitag".

Zum Abschluss singen alle gemeinsam ein Lied. Nach dem Dank an die Mitwirkenden und die gastgebende Gemeinde werden die Jugendlichen mit Segen um ca. 14.30 Uhr verabschiedet.

Einzelne Stationen und die dort gestellten Aufgaben

- Litfasssäule
An einer von uns für zehn Tage gemieteten Plakatwand sollen die Gruppen mit Hilfe einer Vorlage jeweils ein Facettenkreuz aufsprayen und danach den eigenen Namen eintragen. Außerdem sollen sie noch drei Fragen zum Facettenkreuz beantworten.
- Bandraum Evangelischen Stadtjugendpfarramt
Im Bandraum sollen einzelne Gruppenmitglieder am Schlagzeug, den von der Musikpädagogin vorgegebenen Rhythmus nachspielen. Vorher gibt es Infos und Jahresprogramm des Evangelischen Stadtjugendpfarramtes.
- Evangelische Sozialstation
Die Jugendlichen messen unter Anleitung einer Mitarbeiterin der Sozialstation einem Gruppenmitglied den Blutdruck.
- Eine-Welt-Laden
Nach einer kurzen Einführung sollen die Jugendlichen Fragen beantworten.
Was bedeutet 'fair' gehandelte Ware? Wie viele Kaffeesorten gibt es im Laden?
Wie viele Bohnen braucht man für eine Tasse Kaffee?
- Gedenkstein der ehemaligen Synagoge
In der Hindenburgstraße stehen von der ehemaligen Synagoge nur noch wenige Säulen. Ein Gedenkstein weist auf die Zerstörung der Anlage in der Reichspogromnacht hin. Die KonfirmandInnen erfahren Details über das jüdische Leben in Mainz und auch Hinweise über den geplanten Neubau der Synagoge an diesem Standort.
- Christuskirche
In der Mitte der Kaiserstraße platziert bildet die Christuskirche das evangelische Gegengewicht zum Dom. Der Glockenturm mit Aussichtsplattform bietet einen aufregenden Blick über die Stadt. Hier gilt es wichtige Gebäude zu entdecken.

Ergänzung zum
Konfirmandenunterricht

Dynamische Weiterentwicklung

- St. Johanniskirche
Der Dekanatskantor führt in Funktionsweise und Aufbau der Orgel ein. KonfirmandInnen dürfen auch selber spielen und erhalten auch eine kombinierte Aufgabe aus praktischem Spielen und Fragen zum Instrument.
- Commit-Club
Im Commit-Club, einer Einrichtung, die u. a. behinderte Menschen betreut, sollen die KonfirmandInnen einen Rollstuhlparcours absolvieren.
- Evangelisches Altenheim Martinsstift
Hier werden die Jugendlichen über Pflege und Betreuung alter Menschen informiert und haben (wenn der Commit-Club keine Station ist) die Aufgabe einen Rollstuhlparcours zu befahren.
- Dom St. Martin
In der zweigeschossigen Gotthartkapelle des Katholischen Domes geht es um Stille. Nach einer Einführung besteht die Aufgabe, mit der ganzen Gruppe auf Zeit eine meditative Stillehaltung einzuüben.
- Interviews auf dem Theatervorplatz
Mit wenigen gezielten Fragen zu brandaktuellen Themen, die Kirche und Gesellschaft betreffen, kommen die KonfirmandInnen mit Passanten ins Gespräch und dokumentieren die Antworten.

Fazit und Ausblick

Die meisten Jugendlichen und MitarbeiterInnen sind begeistert vom Projekt Konfitag in Form der Stadtrallye. Dieser Tag ersetzt nicht die intensive Arbeit an theologischen und lebensrelevanten Themen und Fragen im KonfirmandInnenunterricht in den Gemeinden, sondern wird von allen Beteiligten als sinnvolle Ergänzung verstanden. Die Kooperationspartner Gemeinden und Evangelischen Stadtjugendpfarramt arbeiten sehr gut zusammen, weil Aufgaben und Verantwortlichkeiten klar abgesprochen sind und beide von dieser Kooperation profitieren.

Das Konzept der KonfirmandInnentage ist dynamisch und wurde in den letzten Jahren stetig verändert und weiterentwickelt. Der Charakter der Großveranstaltung beinhaltet auf der einen Seite einen hohen logistischen Aufwand. Andererseits bieten die Konfitage die bisher einzige Möglichkeit für KonfirmandInnen im Dekanat Mainz, viele andere Jugendliche mit dem gleichen 'Status' zu treffen.

Der Vorstand der Evangelischen Jugend Mainz denkt zur Zeit über weitere Großveranstaltungen (Konzerte, Gottesdienste, Discoververanstaltungen...) für das Jahr 2003 speziell für KonfirmandInnen nach, u. a. mit dem Ziel, weitere Identifikationsmöglichkeiten mit der Evangelischen Jugend zu schaffen.

Gemeindepraktikum im KonfirmandInnenunterricht

Einleitung

Die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit des Dekanates Nidda versuchte in den letzten Jahren eine Verknüpfung von Jugendarbeit und KonfirmandInnenarbeit.

Wie auch immer die Evangelische Jugendarbeit im Dekanat Nidda beschrieben wird, gemeinsam ist allen Schwerpunktsetzungen das Angebot an lebenslagenorientierten Räumen für Kinder und Jugendliche. Evangelische Jugendarbeit im Dekanat stellt somit ein kirchliches Angebot für unterschiedliche Zielgruppen von Kindern, Jugendlichen und ehrenamtlich Tätigen dar. Hier leistet die Evangelische Jugendarbeit Beziehungsarbeit und bietet den Zielgruppen ein Glaubens-, Betätigungs- und Bestätigungsfeld, in denen Kinder und Jugendliche gleichzeitig die Rollen von Lehrenden und Lernenden annehmen.

Dieses Vorverständnis der Arbeit „um der Zielgruppe Willen“ hat im Evangelischen Dekanat Nidda dazu geführt, Vernetzungspunkte zwischen Jugendarbeit und KonfirmandInnenunterricht zu finden. So wurde exemplarisch in einer Kirchengemeinde des Dekanates ein Projekt „Gemeindepraktikum“ entwickelt, das in der Zeit des KonfirmandInnenunterrichts konkret wie folgt umgesetzt wurde:

Ziel

Ziel des Gemeindepraktikums ist es, den KonfirmandInnen die vielfältigsten Aufgaben und Arbeitsweisen eines Kirchengemeindeflebens deutlich zu machen. Dabei sollen die KonfirmandInnen

- a) Kirchengemeinde erleben und verstehen können,
- b) die unterschiedlichen Aufgaben und Lebensbereiche der Kirchengemeindearbeit kennenlernen,
- c) neben der Pfarrerin noch andere Personen der Kirchengemeinde als Christen erleben.

Weiterhin sollten Anknüpfungspunkte gefunden werden um

- d) christlichen Glauben ganzheitlich verstehen, erleben, erfahren zu können und um deutlich zu machen,
 - dass christlicher Glauben nicht nur aus Wissen oder sogenanntem „Lernstoff“ besteht, sondern sich zeigt
 - in Auswirkungen und Folgerungen im Leben und für das Leben sowie im gemeinschaftlichen Miteinander.
- e) Hieraus resultierend sollen sich die KonfirmandInnen auch als Teil von Kirche verstehen lernen, die kirchliches Leben gestalten können.

Günter Sczeponek,
Dekanatsjugendreferent,
Dekanat Nidda

Vernetzungspunkte zwischen
Jugendarbeit und
KonfirmandInnenunterricht

Arbeitsweise des Gemeindepraktikums

Die KonfirmandInnen suchen sich während des KonfirmandInnenjahres aus verschiedenen Angeboten ihren Schwerpunkt nach Interesse aus. Für einen Tag oder stundenweise an mehreren Tagen, begleiten sie ehren- und hauptamtliche MitarbeiterInnen. Dabei lernen sie unterschiedliche Personen kennen und nehmen unterschiedliche Dienste wahr. Diese sind

- Jungschär in Michelnau
- Mitarbeit am Gemeindebrief
- Küsterdienst
- Kindergarten
- Kindergottesdienst
- Dekanatsstelle für Kinder- und Jugendarbeit

Aber auch die Mitarbeit bei besonderen Aktionen ist für das Gemeindepraktikum vorgesehen:

- Sommerfest
- Krippenspiel
- Kinderbibelwoche
- DekanatsKinderKirchenTag
- Aktion Bibelzelt

Die einzelnen Einsätze werden gemeinsam und in thematischer Kleingruppenarbeit vorbereitet und ausgewertet. Zur Übersicht bekommt jede/r KonfirmandIn am Ende eine Teilnahmebestätigung.

Die Ergebnisse werden von den KonfirmandInnen mit Hilfe eines selbstgestalteten Plakates festgehalten und sind Teil des Vorstellungsgottesdienstes.

Ergebnis

Mit dem Gemeindepraktikum im KonfirmandInnenunterricht wollten wir während der KonfirmandInnenzeit den Jugendlichen eine Brücke in die Gemeinde bauen wie auch umgekehrt, der Gemeinde einen neuen Zugang zu ihren KonfirmandInnen ermöglichen.

Leben in einer Kirchengemeinde sollte somit als Vielfalt gesehen werden, damit „Christsein“ lernbar und erfahrbar wird. Die KonfirmandInnen begaben sich dabei auf eine Erkundungs- und Spurensuche. Hierbei konnten sie nicht nur Neues entdecken, sondern sich auch mit ihren eigenen Fähigkeiten ausprobieren und kennenlernen. Dies zeigte auch eine Umfrage bei den KonfirmandInnen am Ende der Praktikumsphase:

Was war mir wichtig am Gemeindepraktikum:

- Verantwortung zu übernehmen
- gebraucht zu werden
- Geduld zu lernen
- auf Kinder einzugehen
- Organisation
- helfen zu können

Vorbereitung in Kleingruppen

Brücken zum Gemeindeleben

- am Gemeindeleben teilgenommen zu haben
- ausprobieren und Erfahrungen sammeln können
- mich einbringen können

KonfirmandInnenunterricht und kirchliche Jugendarbeit haben sich mit diesem Gemeindepraktikum auf einen neuen Suchweg begeben, der viel mit Kommunikation und Gespräch zu tun hat. In dieser dialogischen Begleit- und Beziehungsarbeit kann die Erfahrung des „angenommen seins“ gemacht werden, bei der unterschiedliche und andersartige Erfahrungen, Religion und christlicher Glaube zur Sprache kommen können. Dieser Dialog bedarf manchmal sehr viel Zeit und beinhaltet auch Auseinandersetzung und Konflikte. Aber dadurch werden Brücken zwischen christlichem Glauben und Alltagswelt gebaut. Es ist ein Zusammensetzen von verschiedenen Bausteinen. Diese „Brückenbauaktion“ ist ein Beitrag des christlichen Glaubens zur Sinnstiftung des Lebens, der notwendig ist, um „für die religiöse Ansprechbarkeit einen allgemeinen Resonanzboden menschlicher Ansprechbarkeit überhaupt vorzubereiten“¹.

Mit der Zusammenarbeit von KonfirmandInnenunterricht und kirchlicher Jugendarbeit wollen wir die Jugendlichen zur Nachfolge Christi einladen und zu einem gestalteten Leben in der Gemeinde Jesu ermutigen. Zu diesem Miteinander ist jeder eingeladen mit seinen Begabungen und Fähigkeiten. Wie es schon im 1. Korintherbrief, 12, 12 nachzulesen ist: „Denn gleichwie ein Leib ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber des Leibes, wiewohl ihrer viel sind, doch ein Leib sind: so auch Christus.“

¹ Nipkow, Religionsunterricht im Abselts?, München 1993, S.193

Ein gemeinsamer Suchweg

FRAGEN ZUM GEMEINDEPRAKTIKUM

1. Warum habe ich mich für das Gemeindepraktikum aus diesem Bereich entschieden?
2. Was habe ich im Praktikum gemacht?
3. Wie wurde diese Veranstaltung durchgeführt und warum? Gibt es noch andere oder ähnliche Veranstaltungen dieser Art und welche?
4. Welche Aufgaben hat meiner Meinung nach ein(e) Mitarbeiter(in) beim Sommerfest?
5. Welche Ausbildung bzw. Vorbereitung hatten die/-der Mitarbeiter(in) hierfür?
6. Warum benötigt man die Mitarbeiter(In)? Welche weiteren Aufgaben haben sie in der Kirchengemeinde noch?
7. Wann und wo sind die Hauptarbeitszeiten ?
8. Was hat mir beim Gemeindepraktikum besonders gefallen?
9. Könnte ich mir vorstellen nach der Konfirmation in der Kirchengemeinde nochmals an einer Aktion mitzuarbeiten? Wenn Ja, wo und warum? Wenn Nein, warum nicht?

Name:.....
.....

Vorname:.....
.....

Adresse:.....
.....

Straße:.....
.....

Tel.:.....

Gemeindepraktikum bei:
.....
.....

FÜR
EUER
FOTO

Dorfentwicklung - eine Herausforderung für die Kirche - Sozialräumliche Arbeit mit KonfirmandInnen -

Dieses Projekt wurde durchgeführt von der Kirchengemeinde Hamm und der Evangelischen Jugend im Dekanat Worms-Wonnegau.

Anlass und Motiv

Unter dem Thema Dorfentwicklung - eine Herausforderung für die Kirche - fanden verschiedene Veranstaltungen in Hamm statt. Fast alle Vereine, Gruppen und Institutionen des Dorfes hatten sich auf Initiative des Kirchenvorstandes der Evangelischen Kirchengemeinde und des Gemeinderates der Ortsgemeinde zu diesem Projekt anlässlich der Jahrtausendwende zusammengeschlossen. Dabei ging es inhaltlich vor allem um Dokumentation, Bestandsaufnahme und kritische Prüfung des dörflichen Zusammenlebens.

In unseren Überlegungen und Reflexionen über die Veranstaltungsreihe stellen wir sehr schnell fest, dass das Dorf in seinem äußeren Erscheinungsbild und das dörfliche Leben einem ständigem Wandel unterliegen. Durch sich ständig rasch verändernde Arbeits-, Wohn- und Lebensbedingungen gelingt es Jugendlichen immer weniger, einen Lebensplan in schon verplanten Lebensverhältnissen zu entwerfen, an deren Gestaltung sie auch beteiligt werden. Hinzu kommt, dass der Zuzug vieler Neubürger in Neubauwohnungen und/ oder Umbauten bäuerlicher Anwesen das Ortsbild entscheidend verändert. Neue ökonomische Funktionen und sich wandelnde Sozialbezüge führen zu Desorientierung und Unterlegenheitsgefühlen. Nicht zuletzt sind dies auch Vorgänge, die der inneren und/oder äußeren Emigration der Jugendlichen auf dem Lande Vorschub leisten.

Soziales Lernen und Sich-Orientieren findet in der Gesamtheit des Alltagslebens statt; für Jugendliche heißt das in der Schule, im Betrieb, zu Hause, im Verein, in der Kirche, in der Jugendgruppe und bei Freunden.

Im Hinblick auf den Wandel der Dorfstruktur ergeben sich für den Kontext der Jugendlichen Fragestellungen, die wir mit diesem Projekt angehen wollten.

Wie hat sich unsere Region, unser Dorf in den letzten Jahrzehnten gewandelt und verändert?

Wie leben die Jugendlichen heute?

Wie können Jugendliche an der Zukunft des Dorfes mitwirken und sie aktiv gestalten?

Hierzu sollten die Jugendlichen (in unserem Fall die KonfirmandInnen) am Prozess der Dorfentwicklung und der Spurensuche nach der Jugendkultur in den letzten hundert Jahren aktiv beteiligt werden.

Thomas Höppner-Kopf,
Dekanatsjugendpfarrer,
Günter Stricker,
Dekanatsjugendreferent
Dekanat Worms-Wonnegau

Herausforderung Dorfentwicklung

Ständige Veränderung von Lebensbedingungen

Soziales Lernen und Sich-Orientieren

Dorfentwicklung und Jugendkultur – eine Spurensuche

Wahrnehmung des Sozialraumes

Subjektive Landkarte vom Kindergarten zum Jugendalter

Konzept

Die konkrete Beteiligung der Jugendlichen erfolgte über Fragebogenaktionen unter den Jugendlichen selbst, Dokumentationen zur Dorfgeschichte (Fotos, Videoaufnahmen), **Interviews mit älteren DorfbewohnerInnen**¹, Erstellen von subjektiven Landkarten und Befragungen von Entscheidungsträgern im Dorfleben.

Konzipiert wurde das Projekt so, dass drei KonfirmandInnenstunden der Vorbereitung dienen. Partner in der Gemeinde wurden gesucht, die z. B. Mundartpflege betreiben. Sie wurden in die KonfirmandInnenstunde eingeladen. Wer übernimmt den Kontakt zu den älteren Mitbürgern und bereitet sie auf das Interview vor? KonfirmandInnen informieren sich zu Hause und im Bekanntenkreis darüber, wie sie ihre Jugend verbracht haben. Ergebnisse werden schriftlich festhalten, um sie mit denen anderer zu vergleichen. Ein Wochenende wurde festgelegt für die Befragungen (Freitag-Samstag).

Ziele

Die Jugendlichen sollen das Dorf als Sozialraum und Lebenswelt wahrnehmen, es in seiner geschichtlichen und zu gestaltenden Dimension kennen lernen:

- Jugendliche sollten ihre Umwelt/ Dorf bewusst wahrnehmen,
- Verständigung der Generationen fördern - Leute befragen, um Gedanken und Erinnerungen zu wecken,
- Spurensicherung betreiben,
- einen Beitrag zur Dorfentwicklung leisten,
- Wünsche und auch Hoffnungen, Neugier und auch Kritik wecken, sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den Befragten.

Projektverlauf

1. Stunde

Im KonfirmandInnenunterricht wurde das Projekt vorgestellt und ein gemeinsamer Konsens darüber hergestellt, ob es durchführbar ist.

2. Stunde

Wissen der KonfirmandInnen über Hamm/ Ibersheim zusammengetragen und auf Wandzeitung festgehalten

3. Stunde

Ein älterer Mitbürger erzählt von früher in Hammer Mundart (Übersetzungen waren nötig).

Freitag 16.00 Uhr - 20.30 Uhr, einschließlich Abendessen:

Schwerpunktthema: Sozialraumanalyse

Methode: Erstellen einer subjektiven Landkarte vom Kindergarten bis heute.

Anhand eines Textes konnten die KonfirmandInnen sich gegenseitig durch Kindheit und Jugend führen.

Alles wurde individuell aufgeschrieben, auf Wandzeitung gemalt und im Plenum vorgestellt und besprochen.

Samstag, von 9.00 Uhr — 18.00 Uhr:

Aufteilung in 5 Gruppen und Einweisung in die Interviewführung, Verhalten und Auftreten gegenüber den zu Befragenden

Technische Unterweisung in

- a. Fotografie
- b. Video
- c. Kassettenrecorder
- d. Fragebogen

Praktische Übungen wurden dazu durchgeführt, soweit erforderlich.

Festlegung der Bezirke, Straßen und der Interviewpartner.

Jede Gruppe führte außer den Interviews noch eine Dokumentation ihres heutigen Umfeldes, ihrer Wege die sie heute gehen, mit aktuellen Bildern und Videoaufnahmen durch. Ergänzung zur subjektiven Landkarte.

Sichtung des Materials.

Berichte und Erfahrungen der Jugendlichen im Plenum (war sehr wichtig, da sie zum Teil sich das erstmal bewusst mit den Dorfältesten ins Gespräch begeben hatten).

Bilder der Interviewpartner wurden eingescannt und eine Auswertung des Tages durchgeführt.

Die Verpflegung dieses Tages hatte spontan die örtliche Pizzeria unentgeltlich übernommen.

Fazit und Ausblick

Die Veranstaltung fand in der Öffentlichkeit (auch im Kirchenvorstand und dem Ortsgemeinderat) eine große Resonanz. Durch die Befragung der älteren DorfbewohnerInnen ergaben sich für einen ehemaligen Hammer Dorfschullehrer viele Ansatzpunkte weiter zu recherchieren und ein Buch über Hamm im 20. Jahrhundert zu schreiben. Es ist inzwischen erschienen. Hier fand auch die Arbeit der KonfirmandInnen ihre Würdigung. Viele der Befragten erschienen auch zur Konfirmation, wie sie es nach den Interviews versprochen hatten, und die Jugendlichen freuten sich besonders darüber. Das Verständnis zwischen den Generationen ist geweckt und bedarf allerdings der weiteren Pflege.

¹ s. Befragung zur Sozialraumanalyse in Hamm. Kindheit und Jugend im Wandel der Zeit und Interviews in Auswahl im Anhang

Würdigung der Arbeit der Konfis

Verständnis zwischen den Generationen

Andreas Barth,
Dekanatsjugendreferent,
Dekanat Nassau

50

Jugendgottesdienst nach der
Jahrtausendwende

Bereitschaft zur Teamarbeit

Mobilisierung und Motivierung der
Mitarbeiterschaft

„HeavenUp“ - Chronologie eines Jugendgottesdienst-Projektes

Vorwort

Es bedarf schon einiger Phantasie sich heutzutage vorzustellen, dass KonfirmandInnen nur unter Androhung von Konsequenzen einen gottesdienstlichen Raum zu verlassen bereit sind. Der vereinbarte Zeitpunkt für die Abholung durch Erwachsene war gekommen.

So geschehen am 3. Mai 2002 während unserer ersten „HeavenUp“ Veranstaltung in Braubach im Dekanat Nassau.

Wen zunächst ein Artikel aus der Rhein-Lahn-Zeitung interessiert, der oder die möge jetzt direkt ans Ende dieser Abhandlung springen, um dann schleunigst hierher zurück zu kehren, um die Entstehungsgeschichte von „HeavenUp“ zu verfolgen.

Unser - und damit spreche ich durchaus für das gesamte HeavenUp-Team - Wunsch war und ist, in unserer Landeskirche Jugendgottesdienste zu finden, die Erlebnischarakter für Leib, Seele und Geist haben.

Ein Jugendgottesdienst nach der Jahrtausendwende kann schlechterdings mit „modernen geistlichen Liedern“ und „Methoden“ der Siebziger Jahre die Komplexität junger Menschen von heute ansprechen. Vieles, was sich Jugendgottesdienst nennt, ist eher eine Reminiszenz an die eigene Jugendzeit der PfarrerInnen oder GemeindepädagogInnen.

Wie es begann

Von ganz verschiedenen Seiten innerhalb des kirchlichen und verbandlichen Spektrums der Evangelischen Jugendarbeit entstand in unserer Gegend der Wunsch nach neuen Gottesdienstformen, besonders für Jugendliche.

So formulierte Karsten Sewing, bis Sommer 2002 CVJM-Sekretär des Kreisverbandes Rhein/Lahn, in einem ersten Schreiben vom 22.01.01 an alle Interessierten moderner Gottesdienste: „... Der Kreisverband hat dieses Thema aufgegriffen und hat Kontakte geknüpft zum EC, zum Dekanat usw. ... und wir haben gesehen: Keiner kann dies alleine beginnen - wir wollen und müssen zusammenarbeiten. Dazu gehört die Bereitschaft zur Teamarbeit... Auch dürfte es klar sein, dass nicht an jedem kleinen Ort ein neuer Gottesdienst installiert werden muss bzw. kann. Aber wir wollen gemeinsam überlegen für welche Zielgruppe, mit welchem Konzept, an welchem Ort, ein toller gemeinsamer neuer moderner Gottesdienst entstehen kann...“

Zunächst waren die Dekanatsjugendreferenten der Dekanate St. Goarshausen (Andreas Kleemann) und Nassau (Andreas Barth), sowie die Hauptamtlichen in EC [Jugendverband Entschieden für Christus] (Linde Vetter) und CVJM [Christlicher Verein Junger Menschen] (Karsten Sewing) gefragt, ob sie sich das Angehen eines solchen Projektes vorstellen könnten und bereit waren zu einer Zusammenarbeit, die es so noch nie gab. Durchaus hilfreich waren dabei bereits vorher gemeinsam veranstaltete Jugendbrunches.

Würden wir ein gemeinsames Konzept entwickeln können? Würden wir genügend MitarbeiterInnen mobilisieren und motivieren können? Würden wir

genügend Finanzmittel bekommen, um nötige Investitionen, Auslagen und „Manpower“ zu finanzieren? Und nicht zuletzt: Würden wir bereit sein, uns ganz auf Jesus und seinen Willen für dieses Projekt einzulassen? ...

Grundlage der neuen Jugendgottesdienste sollte nicht Aktivität um der Aktivität willen sein, sondern der **echte Wunsch nach geistlicher Erneuerung** innerhalb der Jugend in unseren unterschiedlichen Arbeitsbereichen. Es folgte eine intensive Zeit des Gebetes um Klarheit, denn es war uns deutlich, dass ohne den Segen Gottes zu diesem Projekt alle Anstrengungen scheitern müssten.

Nachdem die Hauptberuflichen ein klares Ja fanden, ging es daran, ein erstes Treffen anzuberaumen.

Bis zum ersten Jugendgottesdienst sollte es 12 spannende, mehrstündige Planungstreffen und 16 Monate lang dauern. Dabei war es uns immer wichtig, die Sitzungen mit einem Bibeltext und Gebet zu eröffnen und zu schließen. Insgesamt wurden ca. 40 MitarbeiterInnen mobilisiert. Es war schön zu sehen, wie viele, auf konkrete Nachfrage hin, das Projekt trugen.

Konzeptentwicklung während der Planungstreffen

Beim **1. Planungstreffen**, am 5. März 2001, zu dem 13 interessierte MitarbeiterInnen kamen, standen folgende Überlegungen im Mittelpunkt (Auszug aus dem Protokoll):

- wir werden mit Kompromissen leben müssen... - dabei ist jeder von uns gefordert...
- wir können nicht jede Gemeinde "bedienen"
- wir wollen für diese Region etwas Neues...
- wir wollen gemeinsam dieses Ziel erreichen - keiner wird dies alleine schaffen...
- wir wollen lieber weniger Gottesdienste anbieten, die "gut sind" – nicht die Masse ist entscheidend.

Ferner wurde überlegt, wie noch weitere MitarbeiterInnen gewonnen werden können.

Beim **2. Planungstreffen**, am 14. Mai 2001, beschäftigte sich das Team mit der Frage, welche „Art“ von Gottesdienst dem Projekt zugrunde gelegt werden sollte. Dabei gab es für uns konzeptionell zwei Hauptrichtungen:

Worship (Lobpreis) Evangelisationsgottesdienst

- „Christsein „leben“
- mit Gott reden
- durch Glauben Leute begeistern
- Lobpreis
- Zielgruppe: tendenziell von innen
- (eigene Leute) heraus kommend

Lebensfragen der Jugendlichen
bestimmen die Themen der
Gottesdienste

52

- dies hat aufbauenden, mutmachenden und ansteckenden Charakter
- Niveau: Beziehung zu Christus intensivieren
(11 Personen waren für diese Richtung)

und

- „über Gott reden“
- Menschen mit Gott bekannt machen*
- Niveau: elementare Inhalte des Glaubens
→ „z.B. Wer ist Christus für dich?“
(1 Person war für diese Richtung)

Beim **3. Planungstreffen**, am 20. Juni 2001, wurde ein weiterer konzeptioneller Beschluss gefasst, dass die **Themen** der Gottesdienste von den Lebensfragen der Jugendlichen bestimmt werden – die biblischen Texte sollten darauf abgestimmt werden!

Dann ging es um die Frage der **Zielgruppe**. Dazu ein Auszug aus dem Protokoll: „Wir möchten zunächst unsere eigenen Teens und Jugendlichen ansprechen und einladen. Wenn diese Art von Gottesdienst die Jugendlichen anspricht und gut ist, möchten wir durch Mund-zu-Mund-Propaganda und gezielte persönliche Einladungen Distanzierte begeistern und einladen.“ Ferner sollten besonders die KonfirmandInnen angesprochen und mit den PfarrerInnen eingeladen werden. Diese Zielgruppe lag dem Team besonders am Herzen, da sie eher zur kirchlichen Distanz tendiert.

Beim **4. Planungstreffen**, am 27. August 2001, waren wir uns über die grundsätzliche konzeptionelle Zielrichtung klar. Nun war die Frage: Wie oft und in welchem Abstand sollten die „neuen Jugendgottesdienste“ erfolgen? Klar war: Man muss erst einmal einen Gottesdienst bewältigt haben. Nur so kann man den Arbeitsaufwand ungefähr abschätzen. Die Tendenz aller Anwesenden des Abends ging zunächst von 2x im Jahr aus. Je nach Erfolg und Bewältigung des Arbeitsaufwandes eventuell 4x im Jahr.

Bei der Entscheidungsfrage nach dem **Ort** wurde deutlich, dass es ein „**kultiger**“ Ort sein sollte. Überlegungen zur Durchführung in einem leer stehenden Aldi-Markt, einer Kulturscheune oder einer Diskothek wurden angestellt. Diese erwiesen sich aber später leider nicht als durchführbar. So blieb zunächst die Barbarakirche (Gemeindehaus in Braubach, erbaut im 13. Jahrhundert), da sie einerseits den äußeren Charakter einer Kirche hat, innen aber vollkommen auf die Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmt werden kann und durchaus etwas „Kultiges“ hat.

Die **Musik** (moderne Lobpreissongs) sollte durch ein Musikteam gestaltet werden. Dazu boten sich für den Anfang zwei Musikgruppen an, die aus der Jugendarbeit im Dekanat Nassau stammen: „**J.U.S.T.**“ und „**Blessed**“. Beide waren bereit, sich einzubringen.

Beim **5. Planungstreffen**, am 13. September 2001, wurden erste Überlegungen zu einem **Plakatentwurf** angestellt. Dieser sollte nicht nur sehr ansprechend (in Farbe und besonderem Format) sein, sondern auch für weitere Jugendgottesdienste nutzbar sein. Daraus versprachen wir uns einen Wiedererkennungswert.

Es wurde entschieden, möglichst **„künstlerische“ Prediger** einzuladen, die neue Denksätze, aber auch Kurzweiligkeit zu bieten haben. Diese würden zwar Geld kosten (für eventuell Gagen und Fahrtkosten bzw. Spenden), doch dies sollte es uns wert sein.

Nun ging es an die **Arbeitsteilung**. Diese sollte über verschiedene, klar definierte **Teams** bewerkstelligt werden:

- **Musik**
Innerhalb des Gottesdienstes, Hintergrundmusik (Tapes usw.), eventuell Konzert, Liedauswahl, Erkennungslied schreiben.
- **Dekoration**
Gottesdienstraumgestaltung, Gestaltung des Catering-Raumes.
- **PR/Werbung**
Kontakte mit Redaktionen, Plakatgestaltung/ Flyer, Artikel schreiben, Fotos machen, Internet-Homepage, Rundfunkwerbung (mit HeavenUp-Song).
- **„Werbung“ in Jugendkreisen**
Werbung nicht unbedingt nur in Schulen, sondern auch in Gemeinden, alles über Multiplikatorinnen, Kontaktarbeit.
- **Fahrdienst**
Personenfahrdienst! (also keine Technik und kein Catering!), „heavendrive“ - regionales Fahrkonzept.
- **Technik**
Audio, Licht, Mikros, Computer (inclusive Liedtexte), Auf- und Abbau, Beamer, Bühne, I-Net-Corner (wenn gewollt).
- **Anspiel/Theater**
Kontakte mit Prediger, Requisiten und Bühnenbild (eventuell Absprache mit Deko bzw. Technik), Videoclip (z. B. Soap).
- **Catering**
Alles Ess- und Trinkbare, „Specials“ (z. B. „Eisbären“ verteilen Eis), allgemeine Bewirtung (Planung, Besorgungen).
- **Sponsoring**
Budget- Verwaltung, Sponsoren, Gemeinden (städtisch/ kirchlich) anfragen.

- **Moderation**

Flexibel, spontan, gute Übergänge schaffen, Inhalte und Personen und Termine und Ablauf kennen.

- **Gesamtleitung**

Hier läuft alles zusammen, Gesamtverantwortung, Vertretung nach Außen, 2-3köpfiges Team, Treffen mit TeamleiterInnen, Zeitplan erstellen für Vorbereitungen, Gesamtleitung bespricht sich mit TeamleiterInnen – individueller Gottesdienst-Ablauf von Mal zu Mal ...

Es musste klar sein, dass sich die Teams in ihren Kleingruppen treffen, EINEN Sprecher (Teamleiter) benennen und diesen zu den TeamleiterInnentreffen mit der Gesamtleitung senden.

Von nun an sollten alle Teams bei den folgenden Gesamttreffen über ihre Arbeit berichten.

Beim **6. Planungstreffen**, am 12. November 2001, ging es neben der Klärung, wer in welchem Team mitmacht, maßgeblich um die Findung eines geeigneten **Namen für unser Jugendgottesdienst-Projekt**. Dabei legten wir auch Wert auf Wortspielereien mit bekannten Werbeträgern. Das Team einigte sich auf „**Heaven Up**“, als Anlehnung an SevenUp. Der Name erschien uns nicht nur pfiffig, sondern auch aussagefähig. Zu jedem HeavenUp-Event sollte es dann ein eigenes Thema geben.

Beim **7. Planungstreffen**, am 29. November 2001, wurde über einen möglichst genauen **Zeitraumen** gesprochen, in dem gestellte Aufgaben zu bewältigen sind:

- 13.12. Erneutes Treffen des Teams (Vorschläge für Logo, Thema festlegen für HeavenUp ')
- bis 31.12. Zuschussbeantragungen (Finanztermine)
- bis 11.01. Kalkulation der einzelnen Gruppen
- bis Ende Januar Erstkontakt zu Jugendgruppenleitern (via I-net/Flyer)
- bis Ende Februar alle Gruppen und Gemeinden werden vom Kontakt-Team informiert
- 21.03. – 07.04. Osterferien
- bis 12.04. Plakate und Flyer müssen fertig sein und in die Gruppen und Gemeinden verteilt werden
- bis 24.04. Fahrdienste müssen stehen; Gesamtplan muss stehen
- 03.05. HeavenUp Show-Down

Beim **8. Planungstreffen**, am 13. Dezember 2001 wurde das Thema des ersten HeavenUp festgelegt: Die Wahl fiel auf **„CREATE YOUR WORLD“** – im Zusammenhang mit „Herr der Ringe“, „Harry Potter“,

Um gut werben zu können, wurden beim Treffen auch Orte mit Jugendkreisen und KonfirmandInnen Gruppen, sowie ein Routenplan zur Verteilung des

Werbematerials zusammenzustellen. Zusammen waren es ca. 35 Kreise mit z. T. guten Kontakten. Es sollten nicht alle Orte angefahren, sondern über die Kontaktpersonen vor Ort angesprochen werden. Hierzu sollten die Personen aus dem Team genutzt werden, die die Kontaktpersonen vor Ort kennen!

Der Erstentwurf eines Logos wurde kritisch gewürdigt und Verbesserungsvorschläge gemacht. Beim nächsten Mal sollte ein verbesserter Entwurf vorliegen.

Beim **9. Planungstreffen**, am 10. Januar 2002, wurde besonders die Moderation beachtet und dazu auch Personalvorschläge gemacht. Es gab eine Ergänzung zu Team-Moderation:

Der Moderator sollte

- sich präsentieren können
- gut reden können
- spontan/flexibel sein
- bei den letzten Teamleitertreffen unbedingt dabei sein
- es sollte einen Doppelpack (männlich/ weiblich) als Moderatoren geben.

Trotz Zeitdrucks wurde der neue Entwurf des Logos verworfen. Ein weiterer Mitarbeiter stellte sich bereit, bei dem Entwurf mitzumachen.

Beim **10. Planungstreffen**, am 07. Februar 2002, lag der **Logoentwurf** vor, der einstimmig angenommen wurde. Das Logo mit Informationen zu HeavenUp sollte auch im Internet veröffentlicht werden. Dazu wurde eine Domain eingerichtet (www.heavenup.de) auf die jeder Zugriff haben sollte. Wir versprachen uns von der Internetnutzung insbesondere eine schnelle Informationsmöglichkeit für alle Interessierten.

Zwischenzeitlich wurden Gemeinden und Gruppen mit der Bitte angeschrieben, uns nach Möglichkeit **finanziell** helfen zu wollen. Kirchengemeinden beteiligten sich leider nur sehr spärlich (Dekanat Nassau sechs Kirchengemeinden; Dekanat St. Goarshausen neun Kirchengemeinden). Die Spanne lag zwischen 10.- Euro (2 Mal) und 250.- Euro (3 Mal).

Dafür zeigten sich aber auch Einzelpersonen, Verbände und eine Gruppe (aus Koblenz 300.- Euro) bereit, uns finanziell zu unterstützen.

Nun konnte erstes Geld für das Projekt ausgegeben werden. Für eine Defizitdeckung hätten notfalls die Haushalte der beiden Dekanatsjugendreferenten bereitgestanden. Am Ende hatten wir sogar noch ein Polster für die nächste Veranstaltung.

Beim **11. Planungstreffen**, am 14. März 2002 lag der endgültige **Plakatentwurf** vor. Wir waren begeistert.

Das Team legte die Anzahl des Druckwerkes fest, mit dem geworben werden sollten. Neben dem Plakat sollte es Flyer in verschiedenen Größen geben (alles in Farbe), Visitenkarten, Postkarten zur Rückmeldung der Zahl der

TeilnehmerInnen durch GruppenleiterInnen und einen eigenen Infolyer für GruppenleiterInnen.

Außerdem sollten gezielt Artikel in die ansässigen Zeitungen und Verbandsgemeindeblätter gestellt werden.

Die Berichte aus den Einzelteams ermutigten uns. Einzelne Schwierigkeiten konnten gemeinsam beraten und geregelt werden. Nun sollte uns nur noch ein weiteres Vorbereitungstreffen vom HeavenUp-Event trennen.

Das **12. Planungstreffen**, am 25. April 2002, war bestimmt durch ein gewisses Aufgeregt-Sein in Hinblick auf die Dinge, die wir eventuell vergessen haben könnten. Letzte Absprachen der gegenseitigen Hilfe für die einzelnen Teams wurden getroffen. Besonderes Interesse galt dabei dem Deko-, Catering- und Moderationsteam. Ebenfalls wurde der Ablauf nochmals genauestens durchgespielt. Wir vereinbarten, wann der Aufbau und eine Generalprobe erfolgen sollten.

Nun war das Unsere getan. Voller gespannter Erwartung konnten wir alles andere nur noch in die Hände dessen legen, der durch diesen Gottesdienst gelobt werden sollte.

Das Event

Der Aufbau begann bereits am 01. Mai 2002; am 02. Mai wurde der Raum dekoriert und die Generalprobe lief weitgehend problemlos.

Am 03. Mai 2002 war es dann soweit. HeavenUp konnte beginnen. Den ganzen Tag war die Technikgruppe damit beschäftigt, letzte Kleinigkeiten zu regeln und eventuell auftretenden Problemen vorzubeugen.

Das Catering-Team schmierte Brötchen, bereitete Salate vor und sorgte auch dafür, dass genügend Flüssigkeitsnachschub vorhanden war.

Ab 19:00 Uhr füllte sich die Barbarakirche zusehends. Das Kirchenschiff füllte sich bald derart, dass wir die Emporen öffnen mussten, auf denen weitere dicht gedrängte Gäste Platz fanden.

Der folgende erste HeavenUp-Jugendgottesdienst sprengte unsere Erwartungen. Über 300 Jugendliche, KonfirmandInnen und auch interessierte Erwachsene kamen, um Gott zu loben und sich durch IHN segnen zu lassen. Sie erlebten Gemeinschaft zum Anfassen, sangen lauthals mit, sahen ein äußerst ansprechendes Anspiel und hörten eine knackige Predigt von Fossi Bäumer. Kurzum: Sie feierten einen Gottesdienst, in dem sie sich wiederfanden und spürten, dass Gott da war.

Viele blieben auch nach dem Gottesdienst und einem Konzertteil von **„J.U.S.T.“**, um gemeinsam zu feiern.

Wir MitarbeiterInnen waren zutiefst bewegt, dankbar und entlohnt für die Stunden intensiven Arbeitsaufwands. Aller Einsatz hat sich gelohnt und ist zur Nachahmung empfohlen.

HeavenUp ist nicht einfach übertragbar. Überall finden sich sehr individuelle Gegebenheiten, die Flexibilität erfordern. Doch einzelne Elemente können übernommen werden.

Besonders wichtig scheint mir, dass ein solches Projekt auf möglichst viele

Schultern verteilt werden muss. Es muss endlich Schluss sein mit Abgrenzungen zu anderen Christinnen und Christen. Wir dienen alle Jesus Christus, der sich darüber freut, wenn sich seine Kinder als Werkzeuge in seiner Hand zusammentun, um seinen Einflussbereich in dieser Welt zu weiten.



Kirche ganz jung: In der Braubacher Barbarakirche wurde mit „HeavenUp“ ein Gottesdienst der anderen Art gefeiert. Den Besuchern gefiel es. (Foto: Brüder)

Die Fürbitten per SMS geschickt.

Rockige Klänge und „abgefahrenere“ Bibelsprüche: Gottesdienst „HeavenUp“ in Braubach zeigte, wie Kirche auch sein kann.

Auf der großen Projektionswand flimmern bunte Blitze, Discolicht flackert im dunklen Raum, und junge Menschen im weißen Sweatshirt mit HeavenUp Logo begrüßen freundlich die Besucher in der alten Barbarakirche in Braubach. Sicher nicht gerade die Atmosphäre, die man in einer Kirche erwartet. Die aber war auch nicht gewünscht. Der Gottesdienst „HeavenUp“ holte 300 Jugendliche in die Braubacher Barbarakirche.

BRAUBACH. „Was machen wir jetzt?“ fragt sichtlich irritiert ein junger Besucher seinen Freund. „Schau‘ mer mal“, antwortete der, vorsichtig abwartend. Der unbestuhlte Raum, mit weißen Styroporwolken, irdisch bemalten Luftballons und Lichterkettchen gestylt, füllt sich bald mit etwa dreihundert jungen Menschen zwischen zwölf und Mitte zwanzig. Als die Gruppe „J.U.S.T.“ mit fünf Sängerinnen, vier Gitarren, Bass und Schlagzeug die ersten Klänge in den Raum wummern lässt, singen die Fans begeistert mit. Andere versuchen, im ungewohnten Klanggemisch den englischen Text herauszufiltern. „Blessed“, die zweite Musikgruppe des Abends, betritt die Bühne und Sängerin Verena kann - zumindest als die Batterien des Funkmikrophons ausgetauscht sind - die Besucher mit rockigem Halleluja und gesungenem Gebet begrüßen.

Vom Alltag zu Jesus

David Herold leitet den Gottesdienst, der aus einer Initiative der Evangelischen Jugend der Dekanate Nassau und St. Goarshausen, sowie der EC und CVJM Kreisverbände entstand. Er findet es „total toll“, in der vollen Kirche zu sein.

Mit flotten Sprüchen schlägt er den Bogen vom Alltag zu Jesus, von „Alles in Ordnung“ zum biblischen „Amen“. Als an der Projektionswand die weiteren Liedtexte eingeblendet sind, singen begeisterte Mädchen und stimmbruchlädierte junge Männer Psalmtexte mit. Auch ein Vers wie: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen“ kann mit hinreichendem Schlagzeug und heftigen Gitarrenriffs ein Jugendsong werden. Ein Anspiel leitet die Predigt ein: „Jan“, ein Schüler, kommt nach Hause und muss seiner Mutter von einer misglückten Arbeit berichten. Sie schimpft ihr aus und schickt ihn zum Lernen auf sein Zimmer. Doch statt zu arbeiten, legt sich Jan schlafen. Sein Traum wird auf der Videowand mit Szenen aus dem „Herr der Ringe“ dargestellt. Er wird zum Helden, befreit eine elfengleiche junge Frau.

Stefan Bäumer alias Fossi, der Jugendreferent der Organisation „Entschieden für Christus“, greift in seiner Predigt die Szene auf. Er wandelt den „total abgefahrenen“ Bibelvers „Du sollst nicht stehlen!“ in „Du sollst dich nicht bestehlen!“ um. Fantasien und Visionen seien ein Geschenk von Gott.

Deswegen solle man „Herr der Ringe“, „Harry Potter“ und ähnliches mit Freude genießen. Aber es sei gefährlich, das eigene Leben damit zu verwechseln. Das „Wenn ich doch nur jemand anderes wäre-Syndrom“ sei eine Flucht vor sich selbst. Den Tag jetzt zu leben und den eigenen Tag zu leben, darauf komme es an. Sich ein anderes Leben einzubilden oder alles auf später zu schieben, sei Diebstahl an dem Geschenk, das Gott einem gegeben habe: das eigene Leben. Er empfahl den Jugendlichen, sich gelegentlich im „Todessessel“ darauf vorzubereiten, dass das eigene Leben zu Ende gehen wird.

Singen, Essen und Reden

Anschließend wurden die Fürbitten von den Besuchern über SMS zum zentralen Computer telefoniert und dann von Fossi und David zusammengefasst. Als nach dem Segen die Gruppe „J.U.S.T.“ bis 22 Uhr von „Jesus Freak“ und „Grave Robber“ sang, blieben die meisten Kirchenbesucher zum Singen, Essen, Trinken und Reden zusammen.

(Martina Kissel- Stauder in: Rhein-Lahn-Zeitung - Ausgabe Bad Ems, Lahnstein vom 06.05.2002, S. 11)

Konfirmandenprojekt: Jugendgottesdienste des Dekanates Offenbach

Anlass

Als Mitarbeiterin bei der Evangelischen Jugend habe ich versucht, Jugendgottesdienste auf Dekanatebene zu etablieren. Es gestaltete sich weitaus schwieriger als ich dachte.

1999 waren sowohl Jugendliche als auch KonfirmandInnen geladen. Dieser damalige Jugendgottesdienst fand unter Beteiligung meines katholischen Kollegen, Peter Bugert und eines katholischen Priesters statt. Der Aufwand hierfür war nicht unerheblich, dafür die Resonanz sowohl auf der katholischen wie auch evangelischen Seite mehr als gering.

Im Jahr 2000 gelang uns, d. h. einem Team bestehend aus zwei Gemeindepädagoginnen, Corinna Seger und Ruth Schlotter, einem Gemeindepfarrer, Uli Knödler und mir, der Beginn einer neuen Akzeptanz bzw. das Etablieren von Jugendgottesdiensten im Dekanat Offenbach. Veranstalter dieser Gottesdienste sind seitdem die Evangelische Jugend und die Luthergemeinde.

Thema und Inhalt sollten Jugendliche, vor allem aber KonfirmandInnen begeistern.

Seit 2000 bis heute gibt es nun ein Jugendgottesdienst-Projekt. Es gibt seitdem eine Weiterentwicklung, so dass sich 2002 alle Offenbacher KonfirmandInnen inhaltlich beteiligen.

Projektverlauf

Jugendgottesdienst 2000

Ca. 120 Jugendliche nahmen am Jugendgottesdienst „Christus-online: Power of Love“ in der Evangelischen Lutherkirche teil. Auch die Medienpräsenz war nicht unerheblich, da es sich um die Verknüpfung neuer Medien mit traditionellen Formen, Gottesdienst, handelte. Drei PCs wurden miteinander vernetzt und an unterschiedlichen Stellen der Lutherkirche aufgebaut. Im Gottesdienstraum wurde dann mit Hilfe eines Videobeamers die Bildschirmoberfläche auf eine Leinwand projiziert. Am Chat im Gottesdienst konnten so die BesucherInnen aktiv teil nehmen oder das moderierte Gespräch im Kirchenraum auf der Leinwand verfolgen. Thema des sogenannten „Chats“ war die Frage, welchen Einfluss das Medium PC auf Umgangsformen und menschliche Grundbedürfnisse wie etwa dem Bedürfnis nach Liebe auch in seiner religiösen Dimension hat.

An einem anderen Ort des Kirchengebäudes wurden Videoclips mit Liebeszenen aus Dailysoaps und Musikvideos gezeigt. Diese Clips wurden von den KonfirmandInnen zuvor aufgenommen und zusammengeschnitten.

Es gelang, die mediale Reizüberflutung zum Thema Liebe spürbar zu machen und regte die Jugendlichen zum Gespräch an.

An einer anderen Stelle wurden Bibeltexte und Gedichte aus früheren

Stefanie Zeising-Ludwig,
Dekanatsjugendreferentin,
Dekanat Offenbach

Übergemeindliche Zusammenarbeit

Verknüpfung neuer Medien mit
traditionellen Formen

Jahrhunderten zum Thema „Liebe“ rezitiert (Hoheslied; Goethe-Gedichte u. a.). An einem weiteren Ort ging es um das Thema „Essen und Liebe“. Als Grundlage wurden Spaghetti und Tomatensoße gereicht. Unterschiedlichste Gewürze und deren angeblich aphrodisierende Wirkung konnten ausprobiert werden. Jedes angebotene Gewürz und dessen Wirkung wurde beschrieben und reichlich probiert.

Außerdem gab es die Möglichkeit, unter der Vorgabe „Liebe ist...“ seine persönliche Meinung anderen mitzuteilen.

Sowohl klassische Musik, die der Kantor M. Querbach auf der Orgel spielte, wie auch modernste Popmusik vom Band wurden geboten.

Der Jugendgottesdienst endete mit einem gemeinsamen „klassischen“ Liturgie-Teil im Gottesdienstraum, welcher ein Lied, Fürbitten, Vater Unser und den Segen beinhaltete.

Das spannende, sowohl für die Jugendlichen als auch für die Veranstalter war, dass eine Verknüpfung traditioneller Inhalte und Methoden mit denen neuer Medien statt fand.

Jugendgottesdienst 2001

Im folgenden Jahr fand erneut ein Jugendgottesdienst in der Lutherkirche in Offenbach statt. Ca. 80 - 100 KonfirmandInnen bzw. andere Jugendliche besuchten den Gottesdienst Kontakt@mail. Die ursprüngliche Idee war, dass Jugendliche vor Beginn des Gottesdienstes an die Evangelische Jugend ihre Mailadresse mailen und sodann eine Liste aller gemailten Adressen erhalten sollten. Somit konnten die Besucher des Jugendgottesdienstes per mail untereinander Kontakt aufnehmen (anonym) und sich später real in der Lutherkirche kennen lernen.

Das Vorbereitungsteam (identisch mit 2000) wollte weiter mit neuen Medien experimentieren und nach einem privaten Chat unter den Jugendlichen den anonymen Rahmen auflösen und im Gottesdienst reale Begegnungen ermöglichen. Annäherung wurde initiiert.

Zu Beginn des Gottesdienstes wurde jede/jeder mit einer Polaroid-Kamera fotografiert.

Diese Fotos wurden mit einer Nummer bzw. der jeweiligen Mailadresse markiert. Es gab nun die Möglichkeit, sich anonym oder mit Namen versehene Briefe zu schreiben. Diese Fotosession war das Highlight während des Gottesdienstes.

Die Jugendband „Colours of Life“ begeisterte KonfirmandInnen und andere. Im Predigtteil („Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei. Gott kennt deine Sehnsucht nach Nähe“, Genesis 2, 18a) wurden sehr persönliche Glaubensbekenntnisse im Dialog erläutert. Während eines gemeinsamen Essens in Kleingruppen wurde geteilt und der Gedanke von Abendmahl nachvollzogen. Kontaktspiele wie „Twister“ und „Verknoten“ näherten sich spielerisch und sehr real dem Thema.

Ein Bistro mit Chips und Cola bot einen Rahmen für persönliche Gespräche.

Ein ganzheitlicher Ansatz bei dem möglichst viele Sinne angesprochen wurden, schien uns wichtig. Vom anonymen Kennenlernen über Mail hin zu einem gemeinsamen Erleben während dieses Jugendgottesdienstes schien stimmig.

Erlebnisräume zum Vater Unser

Am 02. und 03. November 2002 fand in der Lutherkirche, ein Jugendgottesdienst, gestaltete Erlebnisräume nach dem Vater Unser, statt.

Am 02.11.2002, Samstag-Abend waren ca. 250 Besucher, meist KonfirmandInnen und andere Jugendliche in der Lutherkirche.

Am Sonntag, dem 03.11.2002, besuchten viele Erwachsene, Jugendliche wie auch KonfirmandInnen den Jugendgottesdienst.

Alle Evangelischen Kirchengemeinden des Dekanates Offenbach, d. h. über 200 KonfirmandInnen, waren an der Vorbereitung beteiligt und haben Teile des Vater Unser gestaltet.

Jede KonfirmandInnengruppe übernahm einen Teil des Vater Unser und hat versucht diesen erleb- und erfahrbar zu machen.

Jugendliche machten nun sowohl in ihrem gestalteten Raum als auch während des Besuchens der Erlebnisräume anderer KonfirmandInnengruppen tiefere Erfahrungen als die des ausschließlich gesprochenen Vater Unser.

Diese Erfahrungen sollen die Jugendlichen durch ihr weiteres Leben begleiten. Samstag-Abend, als die Jugendlichen fast unter sich waren, genossen sie dies sichtlich und feierten Gottesdienst auf ihre Art und Weise. Die Atmosphäre während des gemeinsamen Teiles in der Kirche glich der einer Party. Nach jedem Vortrag wurde heftig geklatscht und das ist für einen Gottesdienst recht ungewöhnlich. Die Atmosphäre während des zweiten Gottesdienstes war dadurch, dass sowohl Jugendliche als auch Erwachsene anwesend waren, weit aus ruhiger.

Während des liturgischen Anfangs- bzw. Endteils spielte die Jugendband der Lutherkirche. Auf der Seitenempore platziert, spielten die Jugendlichen Taizé-Lieder, die zum Mitsingen einluden und begeisterten.

Einige KonfirmandInnen stellten das Vater Unser unter Anleitung von Frau de Leuw pantomimisch dar und beeindruckten die BesucherInnen. Fünf Mädchen und ein Junge zeigten ausdrucksstark das Gebet ohne Worte und faszinierten. Das gesprochene Vater Unser in mehreren Sprachen erinnerte an den Turmbau zu Babel und machte hörbar, dass nicht nur wir in der deutschen Sprache das Gebet der Christen beten. Eine Konfirmandin fragte: „Betet denn das Vater Unser wirklich einer in holländisch?“

Nach einem sogenannten liturgischen Anfangsteil wurden an beiden Tagen die gestalteten Räume besucht. Es herrschte buntes und turbulentes Treiben. Die KonfirmandInnen der Lutherkirche hatten den Teil „im Himmel“ vorbereitet. Auf dem Weg in den Himmel konnte man sich, in Nebel gehüllt, mit Popcorn füttern lassen und war auf dem Turm der Lutherkirche dem Himmel nahe.

„Vergib uns unsere Schuld“; die KonfirmandInnen der Lukasgemeinde, führten mit Hilfe eines PC in die Thematik ein. Die 10 Gebote wie auch Regeln für den KonfirmandInnenunterricht waren dokumentiert. Eine Fragebogenaktion „Was

Gestaltung von Erlebnisräumen

findest du schlimm?" wird von den Lukas-KonfirmandInnen ausgewertet werden. Mit Wasser zur Reinigung der Seele konnte die Schuld vergeben werden. Die KonfirmandInnen der Lutherkirche/ Bieber gestalteten ihren Raum zu „sondern erlöse uns von dem Bösen“. Ein Weg konnte unter der Last eines oder zwei gefüllter Beutel, alleine oder zu zweit bewältigt werden. So konnte real nachvollzogen werden, was es bedeutet, belastet zu sein. Ebenso konnte erfahren werden, was es bedeutet, gehalten zu sein. Ausprobiert wurde dies mit Hilfe eines Tuches und vielen, die bereit waren mit zu tragen. An einer Klagemauer konnten Karten mit belasteten Erfahrungen und Erlebnissen befestigt werden.

„Und führe uns nicht in Versuchung“, die KonfirmandInnen der Stadt- und Schlosskirche und der Johannesgemeinde erinnerten auf geschriebenen Plakaten an die Versuchung der ersten Menschen nach dem 1. Buch Mose Kapitel 3 und an die Versuchung Jesu in der Wüste (Matthäus Kapitel 4). Ein gestaltetes Hexenhaus demonstrierte die menschlichen Versuchungen, während ein Kreuz aus weißen Kerzen Symbol für die Erlösung des Bösen gewesen ist.

Die Friedenskirchen-KonfirmandInnen beschäftigten sich mit „Vater Unser“. Ein Schattenbild, ein Kind, das einem Mann vertrauensvoll in die Arme springt, verdeutlichte eindrucksvoll, was Vertrauen bedeuten kann. Mit einem Mobile mit Adjektiven, die dem „Vater“ zugeordnet werden wie auch einem Guckkasten mit Dias zu Darstellungen Gottes und einem Scrabble-Spiel, zeigten die KonfirmandInnen ihre Auseinandersetzung mit dem Thema. Wortgewaltig unterstrich eine Sprechmotette die Thematik.

Von den KonfirmandInnen aus Bürgel wurde der Teil „denn dein ist das Reich“ gestaltet. Das Böse, in einem Teil des Raumes in dunklen Farben mit Bildern grausamer Alltagsdarstellungen dargestellt, war absoluter Kontrast zum dargestellten Reich Gottes. Dieses wurde in hellen, bunten Farben mit einem Spiegel für die Ewigkeit und dem ewigen Licht sichtbar.

Die Jugendlichen der Lauterborn-, Paul-Gerhardt- und Matthäusgemeinde, machten den Teil „unser täglich Brot gib uns heute“ sicht- und erfahrbar. Ein Mobile verdeutlichte, dass der Mensch nicht von Brot alleine lebt. Einige KonfirmandInnen setzten sich mit der Arbeit von „Brot für die Welt“ auseinander. Antworten auf Fragen wie: Worum kümmern sie sich oder woher bekommen sie Spenden? waren nachzulesen. An einem reich gedeckten Tisch konnten die Besucher Kräcker und Käse essen, in dem sie sich gegenseitig bedienten. Stockbrot, das am offenen Feuer gegrillt werden konnte, begeisterte und der Teig neigte sich schnell dem Ende.

Im sogenannten „Jugendkeller“ der Lutherkirche gab es eine Rauminstallation zu „dein Reich komme“, gestaltet von den KonfirmandInnen der Erlösergemeinde Waldheim und der Schlosskirche Rumpenheim.

Durch ein wenig verschwommene Plastikfenster konnte hinter „die Fassade“ geschaut werden, aber da ist eine Welt der Hoffnung, die hinter allem liegt, was wir sehen....“ Eine Geschichte, in der Vorstellungen von Himmel und Hölle bzw. wie es Menschen nach dem Tode als Verdammte oder Erlöste ergehen könnte, wurde gelesen. Um das Gelesene erfahrbar zu machen, konnten die Besucher mit Löffeln, an denen lange Stile befestigt waren, versuchen alleine

zu essen bzw. sich gegenseitig zu füttern.

Die KonfirmandInnen der Markuskirche setzten sich mit dem Teil „geheiligt werde dein Name“ auseinander. Zum einen gab es Darstellungen zum Namen Gottes als auch zum persönlichen Namen jedes einzelnen. Gottes Namensvielfalt konnte in einer Lichtinstallation beschauf werden. In Namensbüchern konnte man sich über die Bedeutung seines Namen informieren. Einige KonfirmandInnen schrieben auf, was ihnen heilig ist und begründeten dies.

Der letzte Teil des Jugendgottesdienstes fand dann wieder in der Kirche statt. Nach gestaltetem Fürbitten-Gebet der MarkuskonfirmandInnen, einem gemeinsam gesprochenen Vater Unser und einem Segen, an dem sich alle an den Händen fassten, neigte sich das Projekt „Erlebnissräume nach dem Vater Unser“ dem Ende. Sogenannte Gebetsarmbänder, welche mit dem Aufdruck P.U.S.H. (Pray until something happens) versehen sind, wurden an alle KonfirmandInnen verteilt. Glücklich über dieses kleine Geschenk verließen die Jugendlichen die Lutherkirche. Es ist zu hoffen, dass die mit den Erlebnissräumen verbundenen Erfahrungen in den Alltag der Jugendlichen strahlen mögen.

Ausblick und Fazit

Das Team „Jugendgottesdienste“ wird im kommenden Jahr weiter arbeiten und weiter experimentieren, sowohl mit traditionellen als auch neuen Formen. Der Einsatz neuer Medien ist für uns eine spannende Herausforderung, wie auch die Weiterentwicklung der Arbeit mit KonfirmandInnen in unserem Dekanat.

Gedacht ist eventuell an erste KonfirmandInnentage, vielleicht beginnend mit einer Übernachtung?

Ohne die Beteiligung aller PfarrerrInnen, einiger GemeindepädagogInnen und vielen anderen HelferInnen, hätte dieses Projekt nie realisiert werden können. Das „Team Jugendgottesdienste“ (U. Knödler, S. Ludwig, C. Seger, R. Schlotter) ist begeistert, dass die Idee gestalteter Erlebnissräume nach dem Vater Unser solch eine positive Resonanz bekommen hat.

Ausstrahlung in den Alltag der Jugendlichen

Weitere Experimente geplant

Edith Schuster-Haug,
Fach- und Praxisberaterin

Bedarfsermittlung im Übergang KonfirmandInnenarbeit – Jugendarbeit

Eine Projektgruppe des Amtes für Kinder- und Jugendarbeit, jetzt Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN, begleitete unter dem Arbeitstitel „Schnittstellenarbeit KonfirmandInnenarbeit/Jugendarbeit“ das Vorhaben, eine Befragung aller in der Kinder- und Jugendarbeit hauptberuflich tätigen DekanatsjugendreferentInnen und GemeindepädagogInnen durchzuführen.

Der von der Gruppe entwickelte Fragebogen wurde am 07.05.2002 versandt und in das Internet gestellt.¹

Die Absicht der Befragung wurde in einem Anschreiben kurz skizziert.² Insbesondere wurde die Bedeutung für die zukünftige Vernetzung der Arbeitsfelder betont sowie die notwendige Profilierung Evangelischer Kinder- und Jugendarbeit angesprochen. Auch auf die Bedeutung für eine Bedarfserhebung durch das Arbeitszentrum wurde hingewiesen.

Zur Ausgangslage und Konzeption der Befragung

Folgende Fragestellungen wurden in den Mittelpunkt der Befragung gestellt:

- Anteil der KonfirmandInnenarbeit am Tätigkeitsprofil der hauptberuflichen MitarbeiterInnen
- Art der Projekte (z. B. KonfirmandInnen-Freizeiten, KonfirmandInnen-Tage, usw.)

Außerdem sollte insbesondere die Bedeutung des Einbezugs von ehrenamtlich Mitwirkenden in der KonfirmandInnen-/Jugendarbeit überprüft werden. Sowohl die Erfahrungen in einigen beteiligten Projekten (so z. B. im Dekanat Bergstraße-Mitte) als auch die Bedeutung dieses Aspektes für die Weiterentwicklungen der Ausbildungskonzepte für ehrenamtliche MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendarbeit legten dies nahe.

Unterschiedlich gewertet wurde im Vorfeld die Bedeutung der Mitarbeit von erwachsenen Ehrenamtlichen (Eltern, Kirchenvorstands-Mitgliedern), daher wurden die Fragestellungen hier differenziert.

Die Dauer der Berufstätigkeit im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, das Berufsprofil der hauptberuflichen MitarbeiterInnen, Geschlecht, Alter wurden in die Befragung einbezogen.³

In der Auswertung der Fragebögen wurden für die Gruppe der DekanatsjugendreferentInnen die propsteibezogene Darstellung der Ergebnisse gewählt, um einige auffällige regionale Schwerpunktsetzungen zu verdeutlichen.

Anmerkungen:

¹ Fragebogen zur „Schnittstellenarbeit“, s. Anlage

² s. Amtsblatt Nr. 12 / 2000 zum Thema „Verwaltungsverordnung zur Neuordnung von Handlungsfeldern und Kammern sowie Errichtung von Arbeitszentren vom 05.09.2000“

³ Projektplan

Auswertung der Fragebögen

Wir werten den Rücklauf der Fragebögen getrennt nach Dekanats- und Gemeindeebene aus, da die Tätigkeitsprofile unterschiedlich sind.

Insgesamt wurden 178 Fragebögen verschickt, davon

an DekanatsjugendreferentInnen:

50, der Rücklauf betrug 45 ca. 90%

an GemeindepädagogInnen:

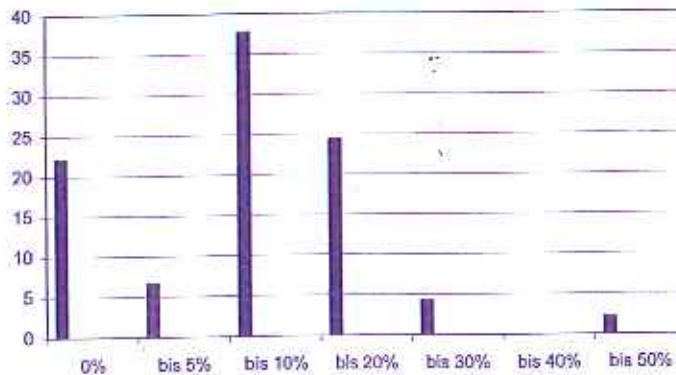
128, der Rücklauf betrug 40 ca. 30%

Der unterschiedlich hohe Rücklauf der Fragebögen hat m. E. damit zu tun, dass die Vernetzung der gemeindepädagogischen MitarbeiterInnen mit dem Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit deutlich geringer entwickelt ist als die der DekanatsjugendreferentInnen. Verbessert wird diese Anbindung durch die – gerade erst beginnende – Anstellung der gemeindepädagogischen MitarbeiterInnen auf Dekanatssebene. Die Zentren nehmen in ihrer Unterstützungsfunktion für die mittlere Ebene die verbindliche Fachberatung wahr.¹ Diese umfasst insbesondere die Beratung bei der Entwicklung bzw. Weiterentwicklung von Konzeptionen im gemeindepädagogischen Dienst, insbesondere für die evangelische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Anmerkungen:

¹In: Amtsblatt Nr. 11 und 12, 2000: 611 und 612 Verwaltungsverordnung zur Neuordnung von Handlungsfeldern und Kammern sowie Errichtung von Arbeitszentren vom 05.09.2000.

Anteil der KonfirmandInnenarbeit am Tätigkeitsprofil in % (Schnitt)

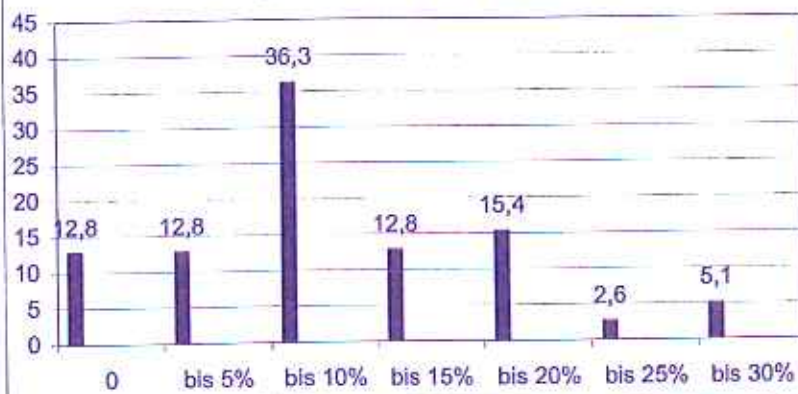


Dekanatsebene

Tätigkeitsprofil:

Die Frage zielte darauf hin, ob und inwieweit sich die „Schnittstellenarbeit“ bereits als repräsentatives Arbeitsfeld etabliert hat. Dies zeigt, wenn auch mit erheblichen regionalen Abweichungen, der Anteil von 5-20% der Arbeit der DekanatsjugendreferentInnen (DJR) und GemeindepädagogInnen (GP) in diesem Bereich sehr eindrucksvoll.

Anteil der KonfirmandInnenarbeit am Tätigkeitsprofil in % (Schnitt)

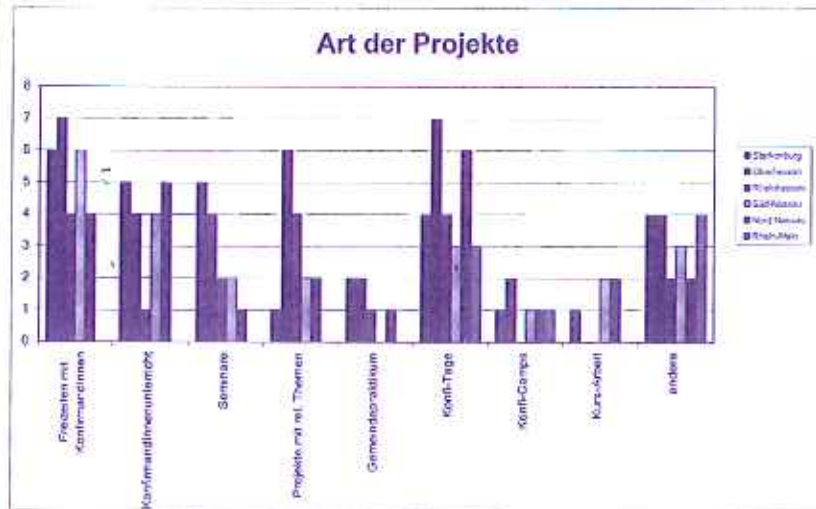


Gemeindeebene

Anteil der KonfirmandInnenarbeit am Tätigkeitsprofil:

Der überaus größere Teil der DekanatsjugendreferentInnen (DJR) hat mit bis zu 10% den Anteil der KonfirmandInnenarbeit am Tätigkeitsprofil beziffert, dicht gefolgt von bis 20%. Auf Gemeindeebene verschiebt sich dies etwas, hier beträgt die größte Gruppe bis 10%, 36,3%-15%, 12,8% und bis 20%, 15,4% der gemeindepädagogischen Mitarbeitenden. Der Anteil der gemeindepädagogisch Mitarbeitenden, die nicht in die KonfirmandInnenarbeit einbezogen sind, beträgt 12,8%. Bei den DJR sind das 22%.

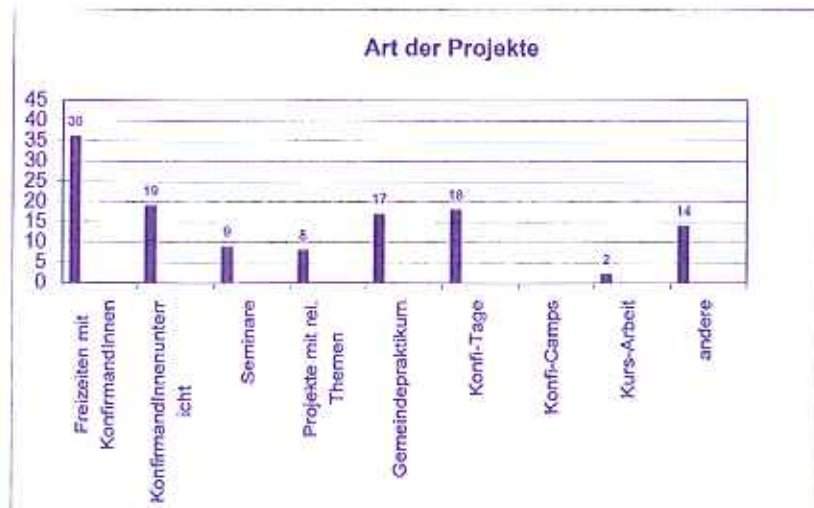
Dekanatsebene



Andere Projekte:

Konfi-Wochenende, Konfi-Treffs, Konfi-Dekanats-Sportturnier, Konfi-Nachfreizeit, kreative Workshops, (Kinder-) Kirchentag, „Jam-City“, Gottesdienste, Drogenprävention, Besuch vom Konfirmandinnen-Unterricht zum Thema Jugendarbeit, Rhein Hessischer Kinder-Kirchentag, jugendkulturelle Projekte, sporadisch KonfirmandInnen-Unterricht, Konfi-Night, Teen-Freizeiten, Konfi-Mitarbeiter-Schulungen.

Gemeindeebene



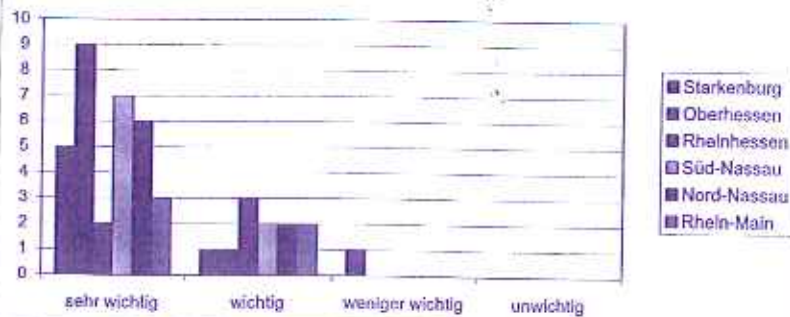
Andere Projekte:

Teen-Gruppe parallel zum Konfirmandinnenunterricht, Blockseminar KonfirmandInnenunterricht, Filmmacht, Nach-Konfi-Freizeit, offene Formen, Ausflug, Konfi-Disco, Vorstellungsgottesdienst, offener Konfi-Treff (thematisch), Konfi-Mitarbeiter-Schulungen, Gottesdienste, Konfi-Club, Angebote für Konfis, um Jugendgruppen aufzubauen.

Art der Projekte:

Die Auswertung bestätigt die Vermutung der Projektgruppe, dass die traditionell gut verankerte Arbeitsform Freizeiten mit KonfirmandInnen am weitesten verbreitet ist, dicht gefolgt von Konfi-Tage. Tendenz steigend bei Konfi-Camps (s. „Jugend-Event“ in Wiesbaden). Beeindruckend ist die Vielfalt der Projekte, deren Darstellung auch mit dieser Dokumentation nicht hinreichend gewürdigt werden kann.

Einbeziehung von jugendlichen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen im Übergangsbereich von VorkonfirmandInnen-KonfirmandInnenarbeit zur Jugendarbeit ist:



Dekanatsebene

Einbeziehung von jugendlichen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen:

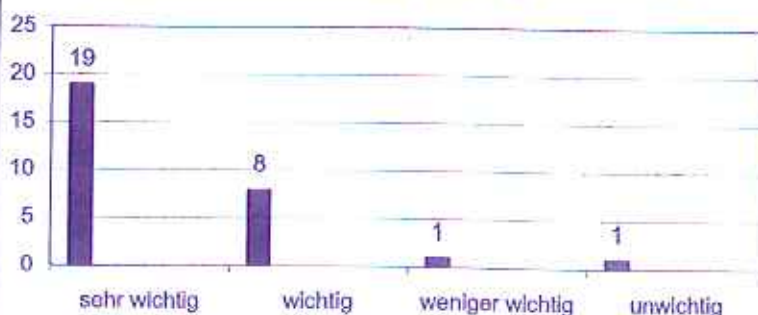
Übereinstimmend haben DekanatsjugendreferentInnen und GemeindepädagogInnen die Bedeutung der Einbeziehung von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen als „sehr wichtig“ bewertet:

DekanatsjugendreferentInnen: 30 = 66,66 %
 GemeindepädagogInnen: 19 = 47,50 %

1 DekanatsjugendreferentIn antwortete „weniger wichtig“
 1 GemeindepädagogIn antwortete „weniger wichtig“
 1 GemeindepädagogIn antwortete „unwichtig“

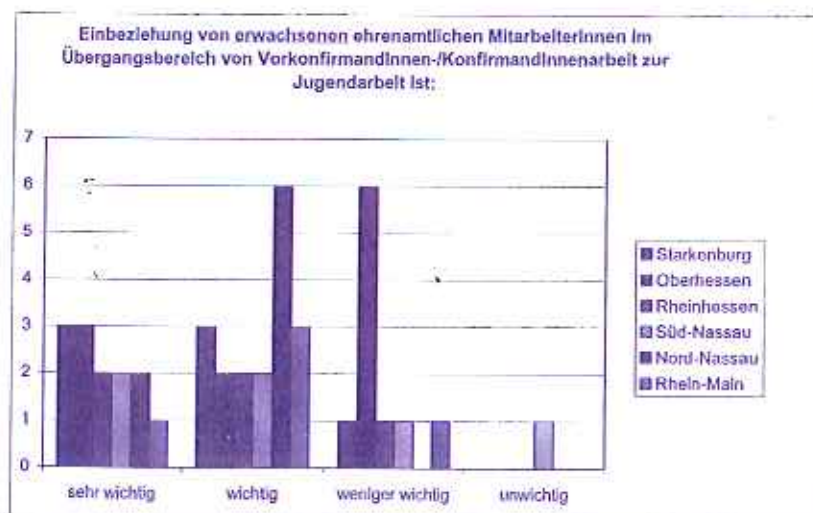
Die Bedeutung der Qualifizierung von jugendlichen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der KonfirmandInnenarbeit, z. B. im Rahmen der Grundausbildung zum Erwerb der JugendleiterInnen-Card (Juleica), wird nachdrücklich bestätigt und von vielen Antworten auch im Teil „Welche Qualifikationsangebote sind weiterzuentwickeln?“ des Fragebogens ausführlich hervorgehoben und begründet. Insbesondere unter dem Aspekt der Vernetzung der unterschiedlichen Arbeitsfelder wird es in Zukunft erforderlich sein, differenzierte Konzeptionen für ein entsprechendes Modell, z. B. in Modulform, angepasst an die Erfordernisse der verschiedenen Arbeitsfelder zu entwickeln, bzw. weiterzuentwickeln.

Einbeziehung von jugendlichen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen im Übergangsbereich von VorkonfirmandInnen-KonfirmandInnenarbeit zur Jugendarbeit ist:



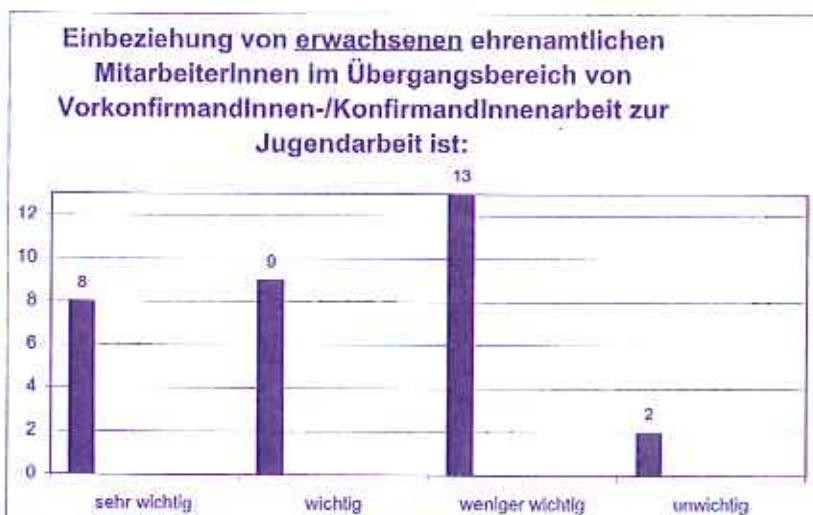
Gemeindeebene

Dekanatsebene



0

Gemeindeebene



Einbeziehung von erwachsenen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen:

Auffallend ist die unterschiedliche Bewertung dieser Frage im Vergleich zur Einbeziehung jugendlicher ehrenamtlicher MitarbeiterInnen unter Berücksichtigung des Arbeitsfeldes.

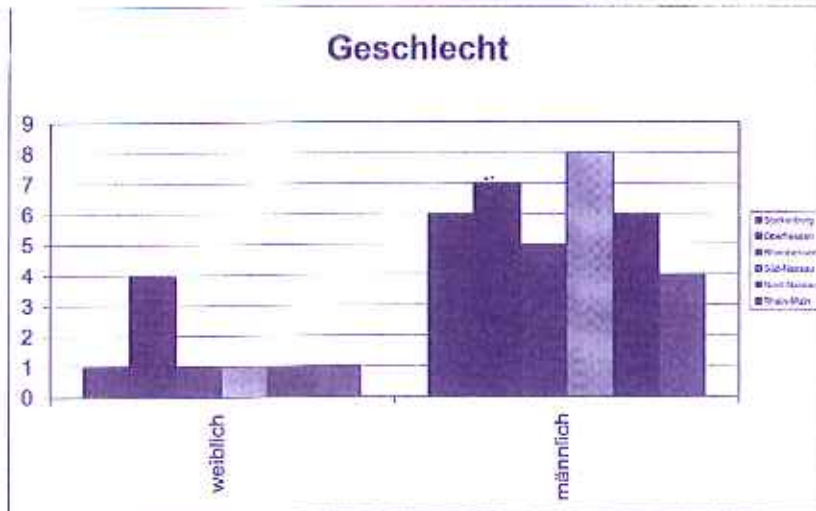
DekanatsjugendreferentInnen (45):

- 13 sehr wichtig = ca. 68,89 %
- 18 wichtig
- 10 weniger wichtig = ca. 22,22 %

GemeindepädagogInnen (49)

- 8 sehr wichtig = ca. 42,5 %
- 9 wichtig
- 13 weniger wichtig = ca. 32,5 %

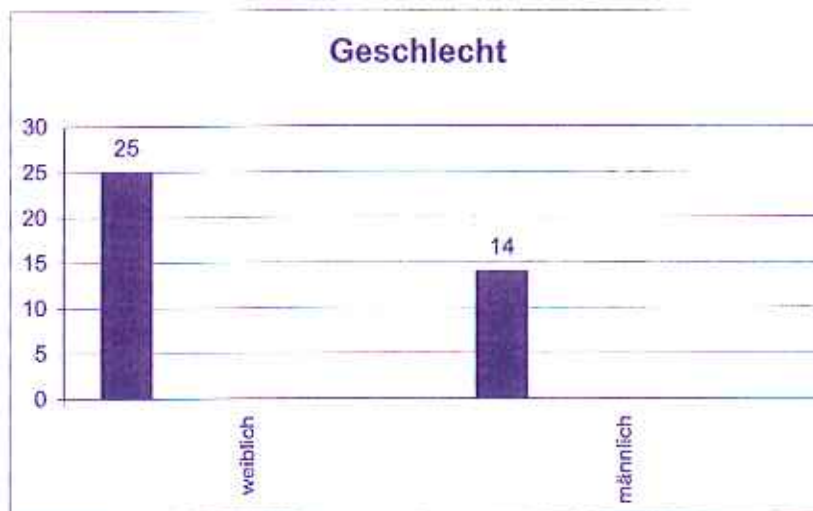
Diese unterschiedliche Bewertung / Einschätzung sollte näher untersucht werden. M. E. sind die im Kapitel von Albert Wiedmann formulierten Erfahrungen „Lebendiges Lernen...“ (a. a. O.) eher ein deutliches Votum auch für den Einbezug von ehrenamtlichen erwachsenen MitarbeiterInnen. Die spezifische Rolle in Abgrenzung zu jugendlichen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen ist dabei sicherlich besonders zu berücksichtigen. Möglicherweise spielen bei der unterschiedlichen Bewertung verschiedene Gemeindeaufbau-Konzepte eine nicht unwesentliche Rolle.



Dekanatsebene

Geschlecht der Befragten:
DekanatsjugendreferentInnen

20 % weiblich
80 % männlich

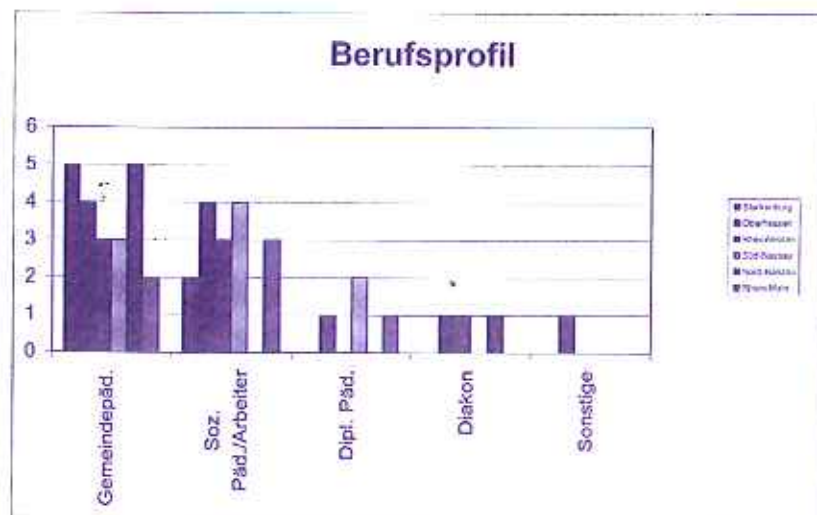


Gemeindeebene

Bemerkung:

Auf Gemeindeebene ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie nach wie vor besser zu gestalten. Ein hoher Anteil an Teilzeit-Stellen findet sich hier. Auch bei der Altersstruktur zeigen sich bei den bisher verschiedenen Anstellungsebenen deutliche Unterschiede.

Dekanatsebene



Berufsprofil der Befragten:

DekanatsjugendreferentInnen:

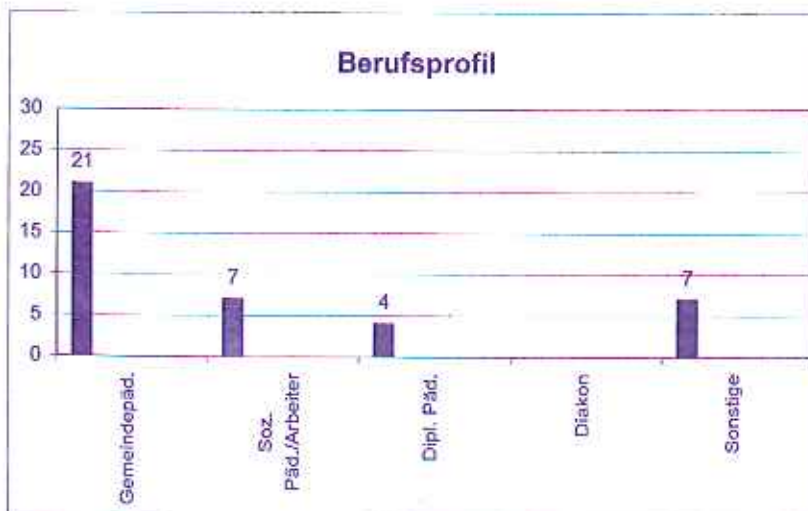
- 46,66 % GemeindepädagogInnen
- 35,50 % SozialpädagogInnen/Soz.arb.
- 8,88 % Dipl. PädagogInnen
- 6,66 % Diakone

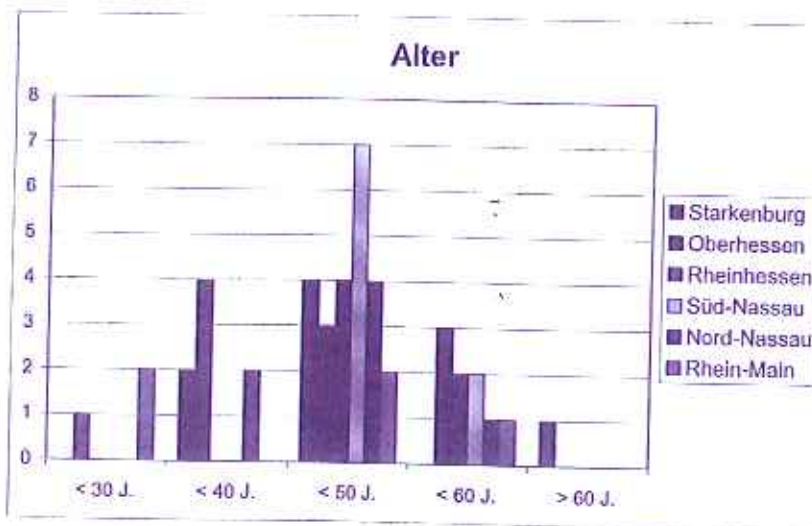
Auch bei den Mitarbeitenden auf Gemeindeebene ist die am stärksten vertretene Gruppe die der GemeindepädagogInnen.

Hier beträgt der Anteil:

- 54 % GemeindepädagogInnen
- ca 18 % SozialpädagogInnen/SozialarbeiterInnen
- 10 % Dipl. PädagogInnen

Gemeindeebene





Dekanatsebene

Alter:

DekanatsjugendreferentInnen:

40-50 Jahre 53,33 % (größte Gruppe der Hauptberuflichen)

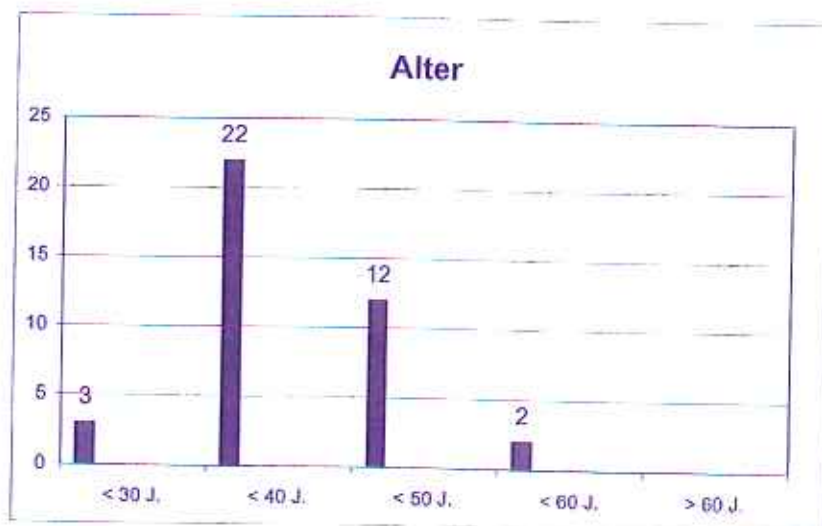
30-40 Jahre 17,77 %

GemeindepädagogInnen:

30-40 Jahre 56% (stärkste Gruppe)

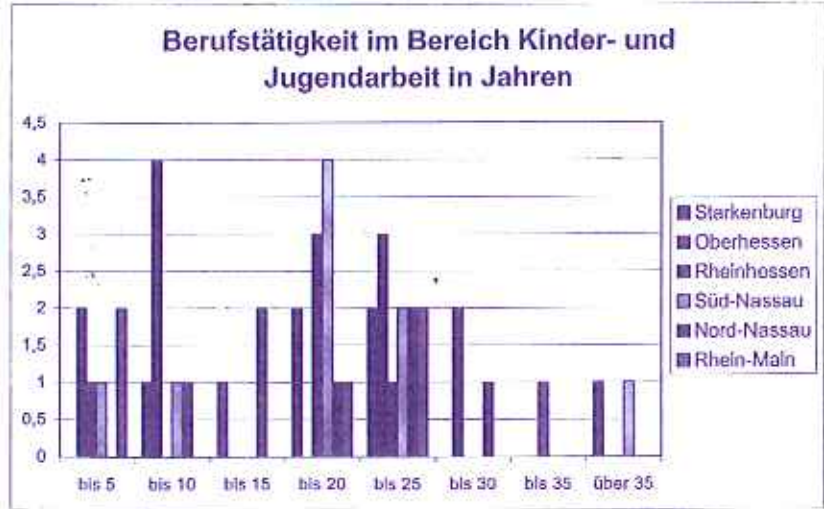
40-50 Jahre 30%

Etwa gleich hoch ist der Anteil der bis 30jährigen mit ca. 7%.



Gemeindeebene

Dekanatsebene



Gemeindeebene



Konsequenzen und Ausblick

Jugendarbeit und KonfirmandInnenarbeit

- Zwei Arbeitsfelder begegnen sich -

Die Auswertung der Befragung sowie die Einschätzung der dokumentierten Praxisbeispiele stellen eine Herausforderung für Evangelische Kinder- und Jugendarbeit dar. Wir fassen die Konsequenzen in sieben Punkte zusammen.

1. KonfirmandInnenarbeit ist als **eigenständiges Arbeitsfeld** in der evangelischen Arbeit von und mit Kindern und Jugendlichen etabliert.
2. Die **Eigenständigkeit** dieser Arbeit an der Schnittstelle zwischen KonfirmandInnenunterricht und Jugendarbeit orientiert sich an der Präambel der Jugendordnung.

Stichworte wie „**Ganzheitliches Lernen**“, „**Wahr- und Ernstnehmen der Lebenswelten und Lebensperspektiven Jugendlicher**“ sind Kennzeichen dieser Orientierung.

3. **Gewinnung und Förderung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen.**
Die Bereitschaft Jugendlicher zur ehrenamtlichen Mitarbeit in Projekten der KonfirmandInnenarbeit muss gefördert und unterstützt werden.

So ist z. B. erforderlich, dass im Rahmen der Grundausbildung für ehrenamtliche MitarbeiterInnen spezielle Module entwickelt werden zur Qualifizierung jugendlicher MitarbeiterInnen in der KonfirmandInnenarbeit.

4. Entwicklung von **Jugendpolitischer Interessenvertretung**
KonfirmandInnenarbeit bietet die Chance und Gelegenheit, die Bereitschaft junger Menschen zu stärken, gesellschaftliche und politische, insbesondere Jugendpolitische Verantwortung zu übernehmen und sich z. B. in der evangelischen Jugendvertretung zu engagieren.
5. Eine Koordinationsstelle zur Unterstützung der Arbeit an der Schnittstelle von KonfirmandInnenarbeit zur Jugendarbeit im Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung ist zu entwickeln.

Der Bedarf an Fortbildungsangeboten wie Fachtagen und Fachberatungstagen wird von den hauptberuflichen MitarbeiterInnen formuliert und angefragt.

Die KonfirmandInnenarbeit wird in Zukunft an Bedeutung gewinnen; bietet sie doch u. a. auch eine gute Möglichkeit, Vernetzung zwischen Gemeinden eines Dekanates zu fördern. In einigen Dekanats-Konzeptionen für Evangelische Kinder- und Jugendarbeit wird dieser Handlungsbedarf ebenfalls deutlich betont.

6. Stärkung **interdisziplinärer Zusammenarbeit**

In der Verstärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen GemeindepädagogInnen, DekanatsjugendreferentInnen und PfarrerrInnen sehen wir eine Herausforderung für die zukünftigen Dekanatskonzeptionen Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit.

7. Herausforderung **Vernetzung**

Auch im Blick auf andere Arbeitsfelder wie beispielsweise die schulbezogene Arbeit lässt sich der Bedarf intensiverer Vernetzung feststellen.

Die Chancen und Risiken für evangelische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind im Blick auf die Ganztagschuldebatte nach wie vor eine große Herausforderung. Die bereits erprobten und gelungenen Beispiele in der Kooperation können exemplarischen Charakter auch für angrenzende Arbeitsfelder haben.

Fazit

In Anlehnung an ein Referat von K. E. Nipkow¹ lässt sich gut folgendes Fazit formulieren:

**„Jugendarbeit und KonfirmandInnenarbeit
– ein Arbeitsfeld im Aufbruch“.**

Edith Schuster-Haug

¹ Dokumentation des 1. Kongresses für Konfirmandenarbeit in Württemberg, S. 10 ff. „Konfirmandenarbeit im Aufbruch“

Autorinnen und Autoren**Archinal, Astrid** (Gemeindepädagogin)

Ev. Kirchengemeinde, Goethestr. 12, 64319 Pfungstadt,
Tel. 06157/2007

Barth, Andreas (Dekanatsjugendreferent)

Mühlbachstr. 16, 56357 Geisig
Tel. 06776/950014

Höppner-Kopf, Thomas (Dekanatsjugendpfarrer)

Hauptstr. 24, 67580 Hamm
Tel. 06242/263

Matthäi, Sybille (Gemeindepädagogin)

Kirchengemeinde Gonsenheim, Friedenstr. 35, 551224 Mainz
Tel. 06131/44188

Löwe, Dr. Frank (Stadtjugendpfarrer)

Stadtjugendpfarramt, Fritz-Kalle-Str. 38-40, 65187 Wiesbaden
Tel. 0611/16098-0

Radgen, Martina (Gemeindepädagogin)

Ev. Christuskirche, Grüner Weg 4, 61118 Bad Vilbel
Tel. 06101/85355

Sander, Ulrich (Stadtjugendreferent)

Stadtjugendpfarramt Mainz, Kaiserstr. 37, 55116 Mainz
Tel. 06131/612781

Schuster-Haug, Edith (Fach- und Praxisberaterin)

Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN,
Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt
Tel. 06151/6690-139

Sczeponek, Günter (Dekanatsjugendreferent)

An der Berufsschule 8, 63667 Nidda
Tel. 06043/4233

Stricker, Günter (Dekanatsjugendreferent)

Hauptstr. 43, 67575 Eich
Tel. 06246/99794

Wiedmann, Albert (Dekanatsjugendreferent, i. R.)

Tilsiter Weg 6, 64625 Bensheim
Tel. 06251/67556

Zeising-Ludwig, Stefanie (Dekanatsjugendreferentin)

Ev. Jugend im Dekanat, Kirchgasse 19, 63065 Offenbach
Tel. 069/811946

Bedarfserhebung im Übergangsbereich von VorkonfirmandInnen- / KonfirmandInnenarbeit zur Jugendarbeit

Anstellungsträger:

Gemeinde _____

Dekanat _____

- Berufsprofil:
- Gemeindepädagoge
 - Sozialpädagoge / Sozialarbeiter
 - Dipl. Pädagoge
 - andere: _____

Ich bin:

Männlich

Weiblich

Alter: _____ Jahre

Ich bin seit _____ Jahren im Arbeitsfeld Kinder- und Jugendarbeit berufstätig.

Mein Tätigkeitsprofil besteht zu

ca. %:

im Bereich der:	Arbeit mit Kindern	_____
	Jugendarbeit	_____
	Offene Arbeit	_____
	Schulbezogene Arbeit	_____
	KonfirmandInnenarbeit	_____
	Projektarbeit	_____

Wie sind die Formen der Einbeziehung in die KonfirmandInnenarbeit?

Beispiele: Art der Projekte

- Freizeiten mit KonfirmandInnen
- KonfirmandInnenunterricht,
Dauer:
 - 1 Jahre
 - 1,5 Jahre
 - 2 Jahre
- Seminare
- Projekte mit religiösen Themen
- Gemeindepraktikum
- Konfi-Tage
- Konfi-Camps
- Kurs-Arbeit
- andere _____

Welche Form der Arbeit mit VorkonfirmandInnen-Arbeit gibt es: ab Klasse:

_____	_____
_____	_____
_____	_____

Seite 1/2 Fachbereich Kinder und Jugendarbeit im Zentrum Bildung, Erbacher Str. 17, 64287 Darmstadt

Welche Praxiserfahrungen gibt es, um KonfirmandInnen-Unterricht und Angebote der Ev. Kinder- und Jugendarbeit miteinander zu vernetzen?

- weitere Vorschläge: _____

Welche Angebote gibt es ergänzend zum KonfirmandInnen-Unterricht für 12-14jährige?

Welche weiteren Vorschläge sind darüber hinaus denkbar und wünschenswert?

Wie wichtig ist Ihnen das Einbeziehen von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen im Übergangsbereich von VorkonfirmandInnen / KonfirmandInnenarbeit zur Jugendarbeit?

Jugendliche ehrenamtl. MitarbeiterInnen: / Erwachsene ehrenamtl. MitarbeiterInnen:
(Eltern / Kirchenvorstand)

Sehr wichtig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wichtig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weniger wichtig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unwichtig /	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

sollte nicht in Frage kommen

Welche Qualifikationsangebote für ehrenamtliche MitarbeiterInnen im Arbeitsfeld Jugendarbeit / KonfirmandInnenarbeit gibt es?

Welche sind weiterzuentwickeln?

Projektplan

Projekttag 1 28.09.2001	Kooperation in der Schnittstelle Jugendarbeit/KonfirmandInnenarbeit I Vorstellung von drei Projekten (A. Archinal, G. Sczeponek, A. Wiedmann) II Vorstellung der Bedarfserhebung und ihrer Ziele III Einrichtung einer Projektgruppe - Überarbeitung des Fragebogens -
November 2001	Erarbeitung des Fragebogens (Projektgruppe)
Projekttag 2 14.03.2002	I Vorstellung von drei weiteren Projekten (M. Radgen, U. Sander, G. Müller) II Projektgruppe Fragebogen-Überarbeitung
Mai 2002	Start der Befragung
August 2002	Telefonische Befragung, um den Rücklauf zu erhöhen

Ergänzter und erweiterter Projektplan

Hauptberuflichen Konferenz am 24.10.2002:

1. Präsentation von Auswertungsergebnissen der Befragung

bis Ende November 2002:

Erweiterung der Dokumentation Praxisprojekte

Dezember 2002:

Fertigstellung der Veröffentlichung

Veröffentlichung im I. Quartal 2003

Bausteine zum Selbstverständnis, Perspektiven und Visionen der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN

(siehe Präambel der „Ordnung der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN“)

Baustein 1:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist Arbeit mit und von Kindern und Jugendlichen.
Orientierung am Leitbild von Kirche.

Baustein 2:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit geschieht im Spannungsfeld des Evangelium von Jesus Christus und der Situation von Kindern und Jugendlichen, von Mädchen und Jungen in Kirche und Gesellschaft.

Baustein 3:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit nimmt junge Menschen in ihren Lebenswelten und Lebensperspektiven wahr und ernst.

Baustein 4:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit macht jungen Menschen das Evangelium von Jesus Christus bekannt und erfahrbar und begleitet sie auf der Suche nach einer gelingenden Gestaltung christlicher Lebens- und Handlungsperspektiven.

Baustein 5:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist der Ort, an dem sich Kinder und Jugendliche in den vielfältigen Formen christlichen Glaubens vertraut machen können.

Baustein 6:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit eröffnet Kindern und Jugendlichen Freiräume für neue Entdeckungen.

Baustein 7:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht Erfahrungen von Gemeinschaft.

Baustein 8:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ermutigt Kinder und Jugendliche zu mündiger Teilnahme am Leben der christlichen Gemeinde.

Baustein 9:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist der Ort, an dem Kinder und Jugendliche teilnehmen an Auseinandersetzungen mit geistigen Strömungen und Wertvorstellungen der Gegenwart und an dem sie gemeinsam lebendige und glaubwürdige Antworten im Alltag suchen.

Baustein 10:

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit stärkt die Bereitschaft junger Menschen, gesellschaftliche und politische Verantwortung zu übernehmen.

**Befragungsbogen zur Sozialraumanalyse in Hamm
Kindheit und Jugend im Wandel der Zeit**

Thema: Wie lebten meine Eltern/ Großeltern/ Urgroßeltern damals?

Hallo, guten Tag, darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen?

1. Wie alt sind Sie? _____ Jahre

Fragen zur Kindheit

2. Wo haben Sie als Kind/Jugendlicher gewohnt?

Straße: _____

3. Wo haben Sie vorwiegend im Alter von 8-12 Jahren gespielt?

4. Gab es damals schon einen Spielplatz und wo war er?

5. Können Sie sich noch an bestimmte Spiele erinnern?

Fragen zur Jugendzeit

6. Wo haben Sie vorwiegend im Alter ab 13 Jahren Ihre Freizeit verbracht?

7. Gab es überhaupt Freizeit in Ihrer Jugend und wie war ein normaler Tagesablauf vonstatten gegangen?

8. Wo war damals der beliebteste Treffpunkt?

9. Sind Sie oft ins Kino gegangen oder gefahren, wenn ja, wohin?

10. Gab es auch organisierte Freizeitangebote (z. B. kirchliche Jugendarbeit, Jugendgruppen, Sportvereine usw.)?

11. Haben Sie Ihre Freizeit vorwiegend im Hamm oder auch woanders verbracht (z. B. Stadtbummel gemacht, ins Kino gegangen usw.)?

12. Welche Rolle spielte in Ihrer Jugendzeit der Freundeskreis oder die Clique?

13. Können Sie sich noch an Ihre Schul- bzw. Konfirmandenzeit usw. erinnern?

14. Können wir ein Kinderbild von Ihnen bekommen – Sie bekommen es wieder?

Bild Nr. _____ gehört:

Frau/Herrn

Anschrift:

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte:

Antworten zum Fragebogen der Sozialraumanalyse im Hamm (Auszüge)
Thema: Wie lebten meine Eltern/ Großeltern/ Urgroßeltern damals?

Zu Frage 3: Wo haben Sie vorwiegend im Alter von 8-12 Jahren gespielt?

Für mich waren das die Jahre 1940-44. Damals war Krieg, der 2. Weltkrieg. Es waren leider keine „normalen“ Zeiten. Das tägliche Leben wurde sehr stark vom Kriegsgeschehen und den Kriegsverhältnissen bestimmt. Mein Vater wurde bereits 1939 zur Wehrmacht eingezogen, zurück kam er 1946 aus russischer Gefangenschaft: als er wegging war ich 7, als er zurückkam 14. Ähnlich war die Situation in vielen Häusern: Väter und ältere Brüder waren bei der Wehrmacht, Mütter und Großeltern mussten für die Familien sorgen. Auch für uns Kinder gab es damals schon viele Aufgaben und Pflichten, viel Arbeit, die täglich zu erledigen war (ich werde später noch auf Einzelheiten eingehen).

Doch nun zum Spielen. Es gab neben der Arbeit noch selbstverständlich Zeit zum Spielen, vor allem dann wenn weniger Arbeit in Garten und Feld anfiel. „Spielplatz“ war eigentlich überall: die Friedensstraße und der anschließende Feldweg bis raus zur Bahn, am Anhang (heute Eichbaum), auf der Tuchbleiche (Holzplätzchen und Sandgruben - heute Weiher an der Dole), an den Weihern und Dämmen des „Schnadegrawens“, auf dem Wörth und in den Kribben am Rhein.

Zu Frage 6./ 7.: Wo haben Sie vorwiegend im Alter ab 13 Jahren Ihre Freizeit verbracht? (bis ungefähr 16 Jahre) Gab es überhaupt Freizeit in Ihrer Jugend und wie war ein normaler Tagesablauf vonstatten gegangen?

Dieser Zeitraum umfasst die Jahre 1945-48, also die letzten Kriegsmonate, Besatzungszeit und Nachkriegszeit (bis zur Währungsreform). Schwierige, unruhige, aufregende, für Heranwachsende auch teilweise abenteuerliche Jahre. In den letzten Monaten des Krieges erlebten wir Tag und Nacht die Luftangriffe der Alliierten auf die Städte der Umgebung (Darmstadt, Mannheim, Ludwigshafen, Zerstörung von Worms, Februar 1945), die täglichen Angriffe der Tiefflieger (Jabos) auf Züge, Autos, Schiffe, die Sprengung der Schiffe auf dem Rhein und der Rheinbrücke, die Zerstörung unseres Kirchturms. Uns Buben war das Ausmaß des Schreckens und der Grausamkeiten des Krieges nicht so richtig bewusst. Aus Erfahrung wussten wir, dass wir auf dem Land ziemlich sicher waren, die Luftangriffe galten den Städten, lediglich die Jabos beschossen schon mal Ziele auf dem Lande. Auf der Straße von Eich zum Sandhof wurde eine Frau aus Worms in ihrem Lastwagen erschossen.

Am 20. März 1945 „kamen“ die Amerikaner, der Krieg war vorbei, es begann die Besatzungs- und Nachkriegszeit, auch schwierig, aufregend und nicht weniger abenteuerlich. Von diesen Zeiten könnte man stundenlang erzählen. Das tägliche Leben drehte sich um die Angelpunkte Essen, Kleidung und Heizmaterial (Holz, Kohle). Es musste dafür gesorgt werden, dass „etwas auf den Tisch kam“ und man etwas zum Anziehen hatte. Geld spielte keine große Rolle, zu kaufen gab es wenig. Nahrungsmittel waren für uns auf dem Land leicht zu beschaffen; Gärten, Ställe lieferten genug (Getreide, Kartoffeln, Fleisch). Schwieriger war es mit Schuhen und Bekleidung. Diese waren nur auf dem „schwarzen Markt“ durch „fuggern“ zu bekommen. Am Beispiel meines Konfirmandenanzuges lässt sich das damalige „Fugger-System“ gut veranschaulichen. Es war damals noch üblich, dass man als Konfirmand seinen ersten Anzug (lange Hosen!) bekam. Der Stoff für meinen Anzug kostete 1 Zentner Weizen, 10 Dosen Hausmacher Wurst, 1 (lebender) Hahn und 100 Reichsmark. Den Hahn musste ich in die Lorchmühle (zwischen Osthofen und Westhofen) bringen. Mit dem Zug fuhr ich nach Osthofen, dann ging es zu Fuß zur Lorchmühle, dort lieferte ich den Hahn ab und bekam meinen Anzugsstoff. Schneider Seidenfuß hat dann den Anzug angemessen und gemacht. Was er dafür bekam, weiß ich nicht mehr, sicher kein Geld.

Hamm war damals bekannt als großer „Fuggerplatz“ für Kohle und Briketts. Am Rheinufer oberhalb der „Zwölf Apostel“ legten fast jeden Abend die Lastkähne mit Kohle an. Dann wurde mit den Schiffsführern verhandelt. Als Tauschware beliebt waren Hausmacher Wurst und Fleisch, Geflügel (Schiffsmann, enn Goggel!), Stallhasen, Mehl, Kartoffel, Eier, Wein. Dafür gab es Nusskohle, Brikettes, manchmal sogar Kaffee und Zigaretten. Zum Teil wurde Kohle weiter verschoben, meist für Wein ins rheinhessische Hinterland. Gehungert – wie viele Menschen in den größeren Städten – haben wir Landbewohner auch in jener Zeit nicht. Wir waren „Selbstversorger“, aber für eine gute Versorgung musste geschuftet werden. Auch für Kinder und Jugendliche war der Tagesablauf von viel Arbeit und Pflichten bestimmt. Neben der Schule und den häuslichen Pflichten war es selbstverständlich, dass man am Nachmittag „ins Feld“ ging. Im Frühjahr mussten wir wochenlang „Zuckerrüben stellen“ (vereinzeln). Keine schöne Arbeit. Man musste gebückt arbeiten oder auf den Knien rutschen, und das von 13.00 Uhr – 18.00 Uhr, unterbrochen nur von einer kurzen Kaffeepause. Dafür gab es 80-90 Pfennige, bei den Großbauern in Ibersheim schon mal eine Mark.

Zu Frage 11: Haben Sie Ihre Freizeit vorwiegend im Hamm oder auch woanders verbracht (z. B. Stadtbummel gemacht, ins Kino gegangen usw.)?

Bei der Währungsreform im Mai 1945 war ich 16 Jahre alt. Bis dahin hatte ich meine „Freizeit“ fast ausschließlich in Hamm verbracht. Die Stadt (Worms) bot wenig Anziehungspunkte. In den Geschäften gab es wenig zu kaufen, für alles brauchte man Bezugsscheine, Lebensmittelkarten. Während des Krieges bestand außerdem immer die Gefahr, dass man von einem Luftangriff über

rascht wurde und im Luftschutzkeller landete. Einen gemütlichen Stadtbummel, so wie man ihn heute machen kann, lag in den Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit jenseits unseres Vorstellungsvermögens.

Ich ging ab 1942 in Worms zur Schule. Ich war immer froh, wenn ich nach der Schule in den Zug steigen und nach Hause fahren konnte. Die Ruinen der Innenstadt boten wenig Anziehendes. Das änderte sich erst, als mit der Währungsreform und dem Wiederaufbau sich allmählich wieder „städtisches Leben“ entwickelte.

Ich (wie auch alle anderen meiner Alterskameraden) bin wenig aus Hamm herausgekommen. Für uns war ein gelegentlicher Fahrradausflug in den Odenwald (Melibokus, Auerbacher Schloss, Felsenmeer) schon die große weite Welt. Am längsten von zu Hause weg war ich von August bis Dezember 1944. Ich war in einem Lager auf dem Hoherodskopf im Vogelsberg. Das hatte aber nichts mit Freizeit und Vergnügen zu tun, sondern war eine Folge der damaligen Kriegsverhältnisse.

Zu Frage 13: Können Sie sich noch an Ihre Schul- bzw. Konfirmandenzeit usw. erinnern?

Ich kam 1938 in die Schule. Die „Volksschule“ Hamm bestand aus vier Klassen mit acht Schuljahren. Die Klassen 1 und 2, also die Schuljahre 1 - 4, die Kleinen, heute sagt man die „Grundschule“, wurden in der „neuen“ Schule (neben der Kirche, erbaut 1887) unterrichtet. Die Klassen 3 und 4, also die Schuljahre 5 - 8, die Großen, in der „alten“ Schule (in der Hauptstraße, erbaut 1848). Nach dem 4. Schuljahr wechselte ich auf eine Schule in Worms. Aus meiner Schulzeit ist mir noch vieles in bester Erinnerung. Im Rahmen dieser Befragung würde eine ausführliche Darstellung jedoch zu weit führen. Ich werde mich deshalb auf die Schilderung einiger, für die damalige Zeit typischen Zustände beschränken. Auch die Schule hatte stark unter den Kriegs- und Nachkriegsverhältnissen zu leiden. In den Jahren zwischen 1943-46 war ein kontinuierlicher, geregelter Unterricht kaum möglich. Gegen Ende des Krieges versuchte man, bestimmte Bereiche durch Sperrballons vor angreifenden Tieffliegern (Jagdbombern) zu schützen. So auch das Bahnhofsgelände in Worms. Wenn wir uns Worms näherten und die Sperrballons standen schon auf halber Höhe, wussten wir, dass „Voralarm“ war. Statt in unser Klassenzimmer ging es dann gleich runter in den Luftschutzkeller, was uns Schülern oft gar nicht so schrecklich war.

Als wir eines Morgens, im Jahre 1943, an unserer Schule ankamen, war sie nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. In der Nacht war sie bei einem Angriff von Brandbomben getroffen worden und ausgebrannt. Von nun an wurden wir im Gebäude des altsprachlichen Gymnasiums unterrichtet.



Zentrum Bildung der EKHN
Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit
Erbacher Straße 17
64287 Darmstadt
Tel. 06151-6690-110
Fax 06151-6690-119-140
E-Mail: Zentralstelle-ekhn@ev-jugend.de
Internet: www.ev-jugend.de/ekhn